Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Epe'r Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 249 | Montag, den 12. September 1938 | Jahrgang 1938

„Des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe."

Der Ehrentag der Kampfformationen. — Der Führer an seine Garde. — Heldenehrung und Standartenweihe im Luitpoldhain. — Der Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK und NSFK auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Der große Appell vor dem Führer.

(Drahtbericht unseres in Nürnberg weilenden Hauptschriftleiters.)

E. B. **Nürnberg**, 11. September.

Die Ereignisse des Reichsparteitages steigern sich, soweit man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen darf, um die Wucht der äußeren Vorgänge und Aufmärsche zu kennzeichnen. Denn an Eindringlichkeit des Ausdrucks gegen den der Idee, des Glaubens und des Willens sind alle Tage von gleich großer Kraft. Mochte es sich um die Weihe- und Feierstunde des Arbeitsdienstes handeln, um das Glaubensbekenntnis der Politischen Leiter, um die dem Führer zuströmende Hingabe der HJ, um den großen Aufmarsch der Gliederungen und den Vorbeimarsch vor dem Führer. Nachdem am Freitag abend die durch 160 Scheinwerfer unserer Flakartillerie zum hohen Himmelsgewölk geworfenen Strahlen uns mit ihrem hellen und gigantischen Lichtdom der deutschen Freiheit und des Glaubens an Deutschland umfaßt und umfangen haben, nachdem wir diese Bekenntnisstunde der 150 000 Politischen Leiter, der Helfer und Betreuer des ganzen Volkes, nach dem Einmarsch der 32 000 im Scheinwerferlicht glitzernden und blitzenden Fahnen erlebt haben — wie ein lebendiger sich ergießender Lavastrom schritten ihre Träger über die Stufen der zur Mitte führenden Treppe des offenen Rückteiles der Zeppelinwiese bis zum Standplatz des Führers hin — nachdem der Tag der Hitler-Jugend vorüber ist, fand heute

der große Appell der Gliederungen

in der Luitpoldarena vor dem Führer statt.

120 000 politische Soldaten sind hier angetreten zu der symbolischen Willenskundgebung, daß der vom Führer vorgezeichnete Weg eingehalten wird bis zum letzten Gemzug. Zum ersten Mal befanden sich in diesen Reihen der sturmerprobten Männer und Kämpfer auch die Kämpfer und Bekenner der deutschen Ostmark. Führertribüne und Ehrenmal, das letztere zu beiden Seiten flankiert von sechs Pylonen mit brennenden Feuerschalen, deren Flammen hell emporleuchten, stehen sich in weitem Abstand gegenüber. Beide sind miteinander verbunden durch die granitene 18 Meter breite und 240 Meter lange „Straße des Führers". Auf dem weiten Feld zu beiden Seiten dieser Straße stehen die Männer der SA, SS, des NSKK und des NSFK. Vor ihnen stehen die neuen Standarten und Fahnen, die vom Führer heute feierlichst durch Berührung mit der Blutfahne geweiht und den Trägern vom Führer selbst als Symbol der unverbrüchlichen Treue übergeben werden. Rechts und links anschließend an das Ehrenmal — eine sakrale Stätte — und das weite Rund ausfüllend bis zur Tribüne des Führers hin die Zuschauertribünen. Bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist das Bild einer großen gigantischen, mit einfachem Auge nicht übersehbaren Menschenarena.

Alle erwarten sie den Führer. Jetzt trifft Generalfeldmarschall Göring ein, lebhaft und herzlich begrüßt von den Zehntausenden. Da setzen die Fanfaren und Kesselpauken ein. Der Führer kommt. Die Führerstandarte geht am Fahnenmast empor. Der Führer schreitet zur weithin sichtbaren Führertribüne und begrüßt seine politischen Soldaten mit dem Gruß: „Heil meine Männer!" Und wie aus einer Kehle antworten die eineinhalb Hunderttausend: „Heil mein Führer!" Hinter dem Führer zur Seite stehen links SS-Reichsführer Himmler, rechts Stabschef Lutze, dahinter in der Mitte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wieder hinter ihm Hauptmann Pfeffer und Ministerpräsident Hermann Göring, Korpsführer Hühnlein und Generalleutnant Christiansen. Außer der SA waren 20 000 SS-Männer angetreten, 10 900 vom NSKK und 2400 vom NSFK. Unter Trommelwirbel vollzieht sich nun der Aufmarsch der 6600 Standarten und Fahnen, bis sie rechts und links vom Ehrenmal Aufstellung genommen haben.

Und nun erleben wir jene ergreifende und packende

Toten- und Heldenehrung,

die das Kernstück des großen Appells ist. Eine ernste, feierliche und weihevolle Stille breitet sich über diese Hunderttausende deutscher Menschen aus. Sie alle, die hier versammelt sind, begleiten in Gedanken den Führer auf dem Weg, den er nunmehr gehen wird. Er verläßt die Tribüne und begibt sich langsamen und gemessenen Schrittes in Begleitung von SS-Reichsführer Himmler und Stabschef Lutze unter den Klängen einer feierlichen und getragenen Musik zum Ehrenmal. Ganz allein schreiten diese drei Männer über die granitene Straße durch die Mauer der politischen Soldaten der Bewegung, um die Gefallenen des deutschen Volkes zu ehren. Der Führer erreicht das Ehrenmal. Ein Kommandoruf: „Mützen ab! Fahnen senkt!" Die Musik spielt leise: „Ich hatt' einen Kameraden." Der Führer grüßt die Toten und mit ihm zusammen ehrt sie die ganze durch die Gliederungen hier verkörperte im Geiste versammelte Nation. Eine tiefe feierliche Stille, ein minutenlanges ehrfurchtsvolles Schweigen. Dann schreitet der Führer so langsam zurück wie er gekommen ist. Die Blutfahne folgt hinter ihm. So vereinen sich die Toten des Weltkrieges mit den Gemordeten der Bewegung.

Der Führer begibt sich wieder zur Tribüne zurück, die Blutfahne tritt hinter ihn. Und nun beginnt der überwältigende Fahnen- und Standartenaufmarsch unter den Klängen des Badenweiler Marsches. Die Standarten und Fahnen nehmen Aufstellung auf der dreistufigen Terrasse der Ehrentribüne und bilden so einen Halbkreis um den Führer. Dann zieht die SS-Verfügungstruppe ein. Nachdem sie ihren Aufmarsch beendet hat, spricht der Führer.

Der Führer spricht zu seiner Garde.

Der Blick des Führers geht über die prachtvoll ausgerichteten Reihen seiner Kämpfer. Dann nimmt er das Wort.

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Zuerst grüße ich unter Euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Herzensgesinnung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Vorsehung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu verwirklichen. Auch in diesem Teile unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Vollzieherin des Schicksals geworden. Ich grüße die SA-Männer, die SS-Männer aus der neu zum Reich gestoßenen alten Ostmark! (Minutenlange stürmische Heilrufe brausen über das weite Aufmarschfeld.)

Wir alle ermessen, wie groß die Opfer waren, die sie bringen mußten, um ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir ermessen aber auch den Stolz und die Freude, die sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigsten sichtbaren Demonstration der Einigung des deutschen Volkes.

Denn was jetzt hier steht, ist des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe, die es je gehabt hat! (Jubelnde Begeisterung der Hunderttausende.)

Die Zeit ist heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein starkes Kämpfen zur Macht gekommen ist. Und daß er entschlossen, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren! (Stürmische Heilrufe der Hunderttausende branden dem Führer entgegen.)

An Eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am ersten Reichsparteitage der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben.

Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches!

Ihr empfangt heute neue Standarten und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist beseelt, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Symbole sein, Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands tiefes Hoffen, an Deutschlands innerpolitisch schwerste Kämpfe und an Deutschlands glorreiche Wiederauferstehung. Sie sollen Symbol sein eines unvergänglichen und ewigen Reiches, des unvergänglichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führers schlägt ihm eine brausende Welle des Jubels und der Begeisterung entgegen.)

Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden!

Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein!

Und so stehen dieses Mal unter Euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Riesenstadion des deutschen Volkes entstehen wird. (Brausende Heilrufe.)

In diesen beiden Bauten, von denen Sie den einen bereits sich langsam emporheben sehen, wird die Synthese der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Ausdruck finden:

Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allem die verantwortungsfreudige Tatkraft, verbunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk uns für die Zukunft gestalten.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)



Hermann Göring vor der Deutschen Arbeitsfront.

Bei seinem Eintreffen vor der Luitpoldhalle, bevor er dort seine große Rede auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront hielt, empfing den Generalfeldmarschall Göring eine Ehrenformation Junker der Ordensburgen, deren Front er abschritt. Von links nach rechts: Reichsminister Funk, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Staatssekretär Körner und Hermann Göring. (Scherl)

Wir kapitulieren nicht.

(Von unserem in Nürnberg weilenden Hauptschriftleiter.

E. B. **Nürnberg**, 11. September.

Hermann Göring hat am Samstag auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle die im Programm angekündigte Rede gehalten. Es war nicht nur eine Rede an das deutsche Volk; es war auch eine Rede an das Ausland. Es war die Antwort an jene Kreise des demokratischen Auslandes, die nun schon über Jahr und Tag in der unverantwortlichsten Weise mit dem Feuer spielen, die zusehen, wie der „kleine kulturlose Splitter von 7 Millionen inmitten Europas ein Kulturvolk in der gemeinsten Weise unterdrückt." Und diese Antwort war so klar und deutlich, daß sie wohl nirgends in der gesamten Welt mißverstanden werden kann. Stürme des Beifalls und der Zustimmung

Die Reden des Generalfeldmarschalls Göring und Reichsministers Dr. Goebbels in Nürnberg siehe im Innern der Ausgabe.

begleiteten die Ausführungen Hermann Görings, Stürme des Beifalls und der Zustimmung, die jedem dort anwesenden Ausländer lebendig und wahrhaftig vor Augen führten, daß, was Hermann Göring sagte, die Stimme, das Herz und der feste, entschlossene Wille der ganzen, geschlossenen deutschen Nation ist. Jede Spekulation auf eine andere, zwiespältige Haltung ist eine Fehlspekulation, ein Irrtum, wo nur der Wunsch der Vater des Gedankens wäre.

Hermann Göring hat dem Ausland auf sein den Frieden immer wieder störendes und gefährdendes Verhalten die beste Antwort gegeben, die ihm gegeben werden konnte. Hermann Göring sprach auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront, und er dokumentierte dadurch schon rein äußerlich, daß das deutsche Volk eine unauflöslich fest geschlossene Einheit ist, daß die Männer der harten Arbeit mit allen ihren Volksgenossen in seelischer Verbundenheit ein unzertrennliches Ganze sind, und daß dieses ganze deutsche Volk mit einer allen gleichen Liebe und einem allen gleichen Vertrauen zum Führer steht und zu dem Wege, den er das deutsche Volk führt. Denn die Schlußworte Hermann Görings sind jedem einzelnen in die Seele geschrieben, daß Gott uns den Führer gesendet hat, nicht damit Deutschland untergeht, sondern damit es ewig lebt. Klar war die Antwort Hermann Görings an die von Moskau geschobenen Kriegstreiber und Kriegshetzer, als er sie darüber belehrte, daß Deutschland nicht mit jedem Jahre schwächer, sondern stärker wird.

Schon der Führer hat in seiner Proklamation dem Ausland unmißverständlich und deutlich zu erkennen gegeben, daß jede nur irgendwie geartete Hoffnung auf die Wiederbelebung jenes gemeinsamen Kriegsmittels, der Blockade, angesichts der innerdeutschen Lage ein völlig unwirksames Instrument sein müsse. Es sei notwendig, diese Hoffnung schon jetzt endgiltig zu begraben. Der Führer hat auch in seiner Rede vor dem Arbeitsdienst darauf verwiesen, daß die Männer des Spatens mit dem Spaten und ihrer Arbeit das Reich im Westen sichern helfen. Hermann Göring hat am Samstag nunmehr dem Auslande mit einer restlosen Offenheit auch noch die letzten „Illusionen" zerstört, als ob man mit Deutschlands Langmut spielen oder mit irgend einer Schwäche rechnen oder sie einkalkulieren könne. Er hat solche „Berechnungen" mit rücksichtsloser Hand zerstört. Und es war nötig, daß er dies tat angesichts des Glaubens ausländischer Kreise, man könne Deutschland vielleicht von der Seite der Ernährung treffen, um gegen seine wiedererstandene politische Kraft anzugehn. Hermann Göring hat mit seinen Erklärungen zu gleicher Zeit dem deutschen Volk die vollkommene Sicherheit gegeben, daß für seine Existenz nach jeder Richtung hin die notwendige Vorsorge getroffen ist.

Hermann Göring, dem ja vom Führer die Durchführung des Vierjahresplanes anvertraut ist und der uns als Auferbauer der Luftwaffe und als Feldmarschall des Heeres auch als der militärische Garant unserer Sicherheit gilt, geht von der Forderung aus, daß die Ernährung des deutschen Volkes so sichergestellt sein muß, daß wir zu essen haben, auch wenn ein Krieg 30 Jahre dauerte, und er hat heute uns und dem Ausland mitgeteilt, daß

wir Vorrat auf viele Jahre haben, daß selbst, wenn einmal eine schlechte Ernte käme, diese dauernd ausgeglichen werden kann. Er hat dasselbe gesagt über die Fettversorgung, die heute schon für 7½ Monate steht, selbst wenn alle Erzeugungsmöglichkeiten mit einem Schlage aufhörten. Er hat dasselbe gesagt über die Versorgung mit Kartoffeln, Zucker (wir führen hiervon sogar Bestände aus) und Fischkonserven. Die industriellen Produkte sind gerade auch mit dem Blick auf unsere Sicherheit so gesteigert worden, daß wir auch hier von Vorräten sprechen können, die uns gegen alle Ueberraschungen sichern. Unsere Rüstungsindustrie sorgt für die militärische Sicherung des Reiches, und der Westen ist dank des Einsatzes von hunderttausenden deutschen schaffenden Menschen nunmehr durch eine unübersteigbare Barriere fest verriegelt. Es ist gelungen, so sagte Hermann Göring, ein Arbeitsheer aufzustellen von einer Arbeit in einem Ausmaß, von dem das Ausland sich hoffentlich niemals zu überzeugen braucht.

Das Große an all diesem aber ist, daß jeder Deutsche weiß und versteht, worum es geht, um des Reiches Sicherheit und Größe, und daß deshalb jeder alle seine Kraft gern und freudig einsetzt, um sein Teil zu dieser Sicherung des Reiches beizutragen: der Arbeitsmann, der Arbeiter, der Bauer, die gesamte deutsche Wirtschaft. Auch hier wird es gern ertragen, wenn vorübergehend Arbeitskräfte für eine dringende Arbeit herausgezogen werden. Hermann Göring hat in diesem Zusammenhang von dem Gesetz gesprochen, nach dem jeder Deutsche zum Dienst für das Vaterland herangezogen werden kann, und er hat feststellen können, daß das ganze Volk diese Notwendigkeit begriffen hat aus dem Gefühl der sittlichen Pflichterfüllung gegenüber der Nation. Es ist also Unsinn, wenn das Ausland von „Zwangsarbeit" schwatzt. Es gibt für den Deutschen keinen Zwang für des Reiches Kraft; er kennt nur das Gebot der eisernen Erfüllung seiner höchsten Pflicht. Auch die sozialpolitischen Ausführungen Hermann Görings waren dazu bestimmt, das Gefüge des innerdeutschen Lebens immer enger und fester zu binden und zu gestalten, uns immer innerlicher im Geiste des Nationalsozialismus zu verklammern.

Es war die Rede, die in diesem Augenblick erwartet wurde. Die Welt sieht nunmehr klar. Deutschland ist nach jeder Richtung hin gesichert, und es wird nicht erlahmen, an dieser Sicherung auch weiterhin mit aller Kraft und auch, wie der Führer es will, mit aller Sparsamkeit zu arbeiten. Die Konzentration aller Kräfte, die Hermann Göring fordert, ist durchgeführt; sie wird immer weiter verstärkt und vertieft werden. So dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft sehn; mit Vorräten eingedeckt, mit einer vom Ausland unabhängig gemachten Rohstoffindustrie, mit der intensiven Erschließung unserer Bodenschätze, mit einem starken Heer, der stärksten Luftwaffe der Welt und einer besonders gesicherten Westgrenze trotzt Deutschland allen Widersachern. Wenn es erklärt, daß es das Unrecht an seinen Volksgenossen nicht mehr ertragen kann und hinnehmen will, dann sollte das Ausland davon die gebührende Notiz und Kenntnis nehmen. England gegenüber brachte Hermann Göring zum Ausdruck, daß seine Ermahnungen sich an eine falsche Adresse wenden, und mit Wärme sprach er von der Freundschaft, die Berlin und Rom unverbrüchlich fest verknüpft und verbindet. Mit Hermann Göring aber steht die ganze Nation unverbrüchlich treu zum Führer. Deutlich hat es Hermann Göring gesagt: Wir wollen die Vernunft. Wenn andere aber anstatt der Vernunft den Haß wählen, wir sind bereit, dem Führer zu folgen, wohin immer er uns führt. Das Wort des Führers vor den Politischen Leitern „Entschlossen vor niemand zu kapitulieren" findet ein 75-Millionen-Volk in restloser Gefolgschaftstreue vor. Hermann Göring hat in seiner erlösenden und befreienden Rede dieses der ganzen Welt aufgezeigt.

Der große Appell vor dem Führer.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

So wollen wir es erziehen und diese Aufgabe nie aus dem Auge verlieren! Wir wollen genau so unbändig an ihre Verwirklichung glauben, wie wir einst vor 15 Jahren daran geglaubt haben, daß aus den vier Standarten einmal ganz Deutschland werden wird! (Minutenlange nichtendenwollende Heilrufe der Hunderttausende.)

Dieses Deutschland steht nun vor uns. Und wir haben das Glück, in ihm zu leben.

Anderen Deutschen ist dieses Glück zur Zeit noch verwehrt. Unsere Herzen aber fliegen zu ihnen hin — so wie wir wissen, daß ihre Herzen in dieser Stunde mitten unter uns sind! (Bei diesen Worten des Führers geht ein gewaltiger Sturm der Begeisterung durch die Hunderttausende, die minutenlang dem Führer zujubeln.)

Und wir alle hegen nur ein Gefühl der Verpflichtung. Es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenfassen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis: Deutschland — Siegheil!

Als der Führer geendet hat, geht es wie ein Sturm über das weite Feld. Aus dem gewaltigen Heer wogen immer neue Heilrufe zum Führer heran. Dann singen die Hunderttausende das Deutschlandlied.

Der Führer hat mit dem Sieg-Heil auf Deutschland seine Ausführungen geschlossen, die wegen ihres Passus von den Sudetendeutschen von stärkster politischer Bedeutung sind. Dann beginnt

die Standarten- und Fahnenweihe.

Leise intoniert die SS-Kapelle während des ganzen feierlichen Weiheaktes das Horst-Wessel-Lied und eine hinter der Tribüne stehende Batterie sendet jeder geweihten Standarte und Fahne den Salut. Der Stabchef schließt den großen Appell mit einer kurzen Ansprache des Dankes und des Gelöbnisses unverbrüchlicher Gefolgschaftstreue. Der Appell ist vorüber, eine die Herzen emporreißende unvergeßliche Feierstunde hat ihren Abschluß gefunden.

Der Vorbeimarsch der 120000.

Der Führer und das Führerkorps begeben sich eine Stunde später zum Adolf-Hitler-Platz. Dort nimmt der Führer den großen Vorbeimarsch der Gliederungen ab. Was ist heute geworden? Aus der kleinen Zahl der Kämpfer von ehedem eine ganze Nation, ein ganzes Volk, das großdeutsche Reich. Immer wieder muß man sich diese Gedanken und diese Entwicklung ins Gedächtnis zurückrufen, um den Stolz der Kämpfer des Führers zu verstehen und die Größe des Geschehens zu begreifen. Ein phantastisch schönes und selten prächtiges Bild breitet sich vor unseren Blicken aus. Der Adolf-Hitler-Platz Nürnbergs zählt auch ohne Schmuck schon zu den schönsten Plätzen Deutschlands. Alte Bürgerhäuser in ihrem kunstvollen Stil umrahmen ihn. Im Hintergrunde steht der einfache und geschmackvolle Hallenbau der Frauenkirche. Heute ist der Platz festlich geschmückt. Aus jedem Fenster breitet sich ein goldumrandeter Teppich. So blitzt und glänzt der ganze Platz in farbenfroher Pracht und gemahnt uns an die Turnierplätze deutscher Ritterzeit. In der Mitte des Platzes die große dreiteilige Tribüne, nach innen offen, voll besetzt. Vor der Tribüne der gotische Brunnen des Meisters Adam Kraft.

Generalfeldmarschall Hermann Göring wird bei seiner Ankunft wieder mit betonter Herzlichkeit begrüßt. Man sieht Reichsstatthalter Seyß-Inquart und die übrigen Mitglieder des Führerkorps. Dann trifft der Führer unter dem brausenden Jubel der Tausende der Menschen ein. Er reicht Hermann Göring lange und herzlich die Hand zum Gruß. Der Führer dankt freudig bewegt für die Ovationen, die man ihm immer wieder bereitet. Und dann begibt er sich zum Wagen, von dem aus er den nunmehr beginnenden Vorbeimarsch abnimmt.

Der Vorbeimarsch beginnt.

Auch diese gewaltige Heerschau stand wie alle Veranstaltungen des Reichsparteitages im Zeichen der Befreiungstat des Führers vom 13. März 1938.

Erhobenen Armes grüßt der Schöpfer Großdeutschlands den an der Spitze vorbeimarschierenden und bald zu ihm herantretenden Stabschef seiner SA, Viktor Lutze. Die Blutfahne folgt. Nachdem in buntem Wechsel der Uniform die aktiven Teilnehmer der nationalsozialistischen Kampfspiele, so Männer der Wehrmacht, der einzelnen Gliederungen der Partei, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes, deren Führung der Reichssportführer v. Tschammer und Osten übernommen hat, am Führer vorbeigezogen sind, kommen die Ostmärker! Endloser Jubel begleitet ihren schneidigen Marsch. Keine Willkür, kein Terror stehen mehr an ihrem Weg. In geschlossenen Blocks werden die Standarten und Sturmfahnen der braunen Bataillone der Ostmark, die heiße Kämpfe um die Erfüllung ihrer Sehnsucht durchzustehen hatten, vor dem Obersten SA-Führer vorbeigetragen.

Erhobenen Armes grüßt Adolf Hitler die kernigen Söhne seiner Heimat. Welches stolze und glückliche Gefühl muß ihn in diesen unvergeßlichen Minuten beseelen, da nun zum ersten Mal auf dem großen Nürnberger Treffen der Partei auch sie in Reih' und Glied mit ihren Kameraden gleichen Sinnes und gleichen Blutes marschieren können! Es ist wohl kein einziger hier auf dem Platz oder auf den Straßen dieser Stadt, der nicht mit dem Führer im Augenblick aufs neue ein großes Glücksgefühl über die Heimführung der Ostmark empfände. Und so schwingt in den jubelnden Gruß an die Männer mit den rothraunen und rosaroten Mützenbändern mit der Dank für die historische Tat vom 13. März.

Noch einmal klingt den letzten Reihen der Ostmärker stürmischer Jubel nach, dann folgen die SA-Gruppen des Altreiches. Heller Jubel braust über den Platz, als Hermann Göring den Berliner Kolonnen entgegengeht und mit der Gruppe Berlin-Brandenburg marschiert, die Obergruppenführer v. Jagow vorbeiführt.

Zwei Stunden dauert bereits der Vorbeimarsch der braunen Bataillone und immer neue Marschblocks ziehen vorüber. Wenn eine der anrückenden Gruppen am Führer vorbeimarschiert ist, brausen jedesmal Heilrufe über den Platz, mit denen die Tausende Adolf Hitler grüßen.

Der Marsch der Westmärker beschließt den fast dreistündigen Zug der braunen Bataillone, nach dessen Abschluß der Führer Hermann Göring längere Zeit ins Gespräch zieht.

Vorbeimarsch von 12 000 NSKK-Männern.

Nach kurzer Pause vermittelt der nun einsetzende Vorbeimarsch der Männer der motorisierten Gliederungen der Partei ein völlig neues und eindrucksvolles Bild. Den Kolonnen der 12 000 NSKK-Männer fuhren langsam und geräuschlos kleine graue Beiwagenmotorräder voraus. Im ersten hielt ein Jungvolkpimpf stehend die schwarze Fahne seiner Formation, während im zweiten eine Fahne der Motor-HJ am Führer vorbeigefahren wird. Zusammen mit den nachfolgenden 50 Beiwagenmaschinen mit Angehörigen des Motorlehrsturmes Franken versinnbildlichen sie augenfällig das stete Bemühen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps um die Heranbildung und motorsportliche Ertüchtigung des Nachwuchses in Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend.

Korpsführer Reichsleiter Hühnlein schreitet mit seinem Stabe den Führern und Männern des NSKK voraus und nimmt dann, vom Führer herzlich begrüßt, an dessen Seite Aufstellung.

Heilrufe begrüßen auch hier wieder das Erscheinen der Männer der motorisierten Einheiten der Ostmark, die unter Führung von Obergruppenführer Ritter v. Städtler neugebildeten Motorgruppen Ostmark, Alpenland und Hochland.

Die Einheiten aus allen Gauen des Alt-Reiches schließen sich an.

Der Vorbeimarsch der Flieger.

Korpsführer Christiansen meldet dann dem Führer die 3000 Männer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, die nun in ihren hechtgrauen Uniformen vorbeiziehen. Unter den Fahnen, die dem Marschblock der Flieger vorangetragen werden, ziehen zum ersten Male die 16 Feldzeichen und die 104 Sturmfahnen am Führer vorbei, die beim Appell im Luitpoldhain geweiht worden sind.

Das Schwarze Korps marschiert.

Inzwischen haben die Richtposten gewechselt. SS-Männer in Paradeuniform mit weißem Koppelzeug treten an die Stelle der SA. Der Vorbeimarsch der SS beginnt. Reichsführer SS Himmler führt die 25 000 Mann des Schwarzen Korps am Führer vorüber. Dumpf dröhnen die Schritte der in 12er Reihen vorbeiziehenden Kolonnen. Ihre äußere Haltung ist ein getreues Abbild der in diesen Formationen herrschenden inneren Kraft und Manneszucht. Die ausgezeichnete Marschdisziplin reißt die Menge immer wieder zu begeisterten Kundgebungen hin.

Der SS-Oberabschnitt Donau bildet die Spitze. In seinen Reihen marschiert die Wiener Standarte, die die Ehre hat, den Namen „Der Führer" tragen zu dürfen.

An die Kolonnen der Allgemeinen SS schließen sich die Polizeiverbände, die General Daluege führt. Ihre Paradeuniformen mit dem weißen Koppelzeug und den verschiedenfarbenen Roßschweifen der Tschakos ergeben ein prächtiges militärisches Schauspiel.

Mit besonders begeisterten Kundgebungen werden die nun heranmarschierenden Verbände der SS-Verfügungstruppe und die Totenkopfverbände der SS begrüßt, die im Stahlhelm und mit aufgepflanztem Seitengewehr noch einmal die ganze Kraft und Stärke der Kampfformationen der Bewegung unterstreichen. Den Abschluß dieser langen vierdreiviertel stündigen Heerschau bildet die Leibstandarte SS „Adolf Hitler". Ein Ehrensturm begleitet die Blutfahne, die sich den letzten Reihen der Leibstandarte angeschlossen hat. Der Vorbeimarsch ist beendet.

Ungeheurer Jubel begleitet Adolf Hitler und die bald nach ihm abfahrenden getreuen Mitkämpfer durch die von Menschenmauern umsäumten Straßen der Innenstadt. Bis heran zum „Deutschen Hof" ist diese Fahrt ein Triumphzug ohnegleichen, bei dem die Zeichen der Liebe und der Verehrung dem Führer immer aufs neue entgegenschlagen. Stundenlang noch dauern die Kundgebungen vor dem „Deutschen Hof" selbst an, wo die Massen immer wieder den Führer auf dem Balkon zu sehen begehren.

Das Ausland zu der Rede Görings.

Starke Beachtung in England.

£ London, 11. September.

Die Rede von Genralfeldmarschall Göring in Nürnberg wird von der gesamten englischen Sonntagspresse in großer Aufmachung und ausführlichen Auszügen gebracht. Aus Art und Aufmachung der Berichterstattung geht hervor, daß die Rede einen starken Eindruck gemacht hat, jedoch liegen Kommentare bisher noch nicht vor. In allen Blättern werden selbstverständlich besonders auch die Stellen der Rede verzeichnet, die auf England Bezug nehmen.

„Sunday Times" weist in dem Bericht über die Göring-Rede besonders auf die großen Mengen an Lebensmitteln hin, die es Deutschland gestatteten, jeder Blockade zu trotzen. Die Rede sei mit dem größten Beifall aufgenommen worden. Der „Observer" gibt den Wortlaut der Rede ausführlich wieder. U. a. wird die Stelle der Rede besonders hervorgehoben, in der die Verantwortung der Sowjets für die Umtriebe in der Tschecho-Slowakei festgestellt wird. In dem Nürnberger Bericht des Blattes wird darauf hingewiesen, daß Deutschland keine Verfolgung seiner sudetendeutschen Brüder gestatten werde.

Der „People" gibt die Rede ebenfalls groß wieder. Göring habe die Kräfte in Prag charakterisiert, die die Marionetten Moskaus seien. Die Rede habe größte Begeisterung geweckt. Der liberale „Sunday Chroicle" veröffentlicht die Rede in größter Aufmachung, bezeichnet sie als höchst bemerkenswert und verzeichnet ebenfalls die Charakterisierung Prags. Ferner betont das Blatt, daß Göring erklärt habe, Deutschlands Luftstreitmacht sei die größte in der Welt. „Sunday Dispatch" hebt ebenfalls hervor, daß Göring darauf verwiesen habe, daß Deutschland die größte Luftmacht besitze. Auch die auf Prag Bezug nehmenden Stellen in der Rede des Generalfeldmarschalls werden von dem Blatt entsprechend beachtet. „Sunday Expreß" veröffentlicht die Rede des Generalfeldmarschalls unter der Ueberschrift „Deutschland ist unbesieglich". Weiter weist das Blatt auf den starken Beifall hin, den die Rede des Generalfeldmarschalls gefunden hat.

Die Pariser Presse unter dem Eindruck der Rede.

Starke Beachtung — aber wenig Verständnis.

(!) Paris, 11. September.

Die große Rede des Generalfeldmarschalls Göring hat in der französischen Oeffentlichkeit eine sehr starke Beachtung gefunden. Das geht schon allein aus dem Umfang und der Aufmachung hervor, die die Frühblätter vom Sonntag den Aeußerungen Görings widmen. Die Zeitungen bringen aber der Göring-Rede kein Verständnis entgegen und bezeichnen die Worte Görings als außerordentlich heftig. Sie unterstreichen, daß die Versicherungen der Macht und Unbesiegbarkeit Deutschlands bei den Massen in Nürnberg eine riesige Begeisterung gefunden haben. In großen Schlagzeilen zitieren die Blätter besonders eindeutige Worte Görings an die Adresse der Tschecho-Slowakei und England. Daneben befassen sich auch die Leitartikel der nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter eingehend mit dieser großen Kundgebung des Reichsparteitages.

Der Nürnberger Sonderberichterstatter der „Epoque", Raymond Cartier, schreibt, Göring sei unbestreitbar ein sehr großer Redner. Er besitze Kraft und Feuer und habe eine tiefe Wirkung gehabt. Während seiner zweistündigen Rede habe er sich nur auf einige Stichworte gestützt, und sein Erfolg sei von vornherein riesig gewesen. Dieser Erfolg habe sich nicht nur auf die Kongreßhalle beschränkt, sondern vor den Lautsprechern in den Straßen haben sich bald Ansammlungen gebildet. Begeisterter Beifall sei überall ausgebrochen, und das Deutschlandlied habe sich über der ganzen Stadt erhoben, um den Schluß der Rede zu grüßen. Nach diesen Feststellungen beschäftigt sich der Berichterstatter mit dem Inhalt der Rede, für die er kein Verständnis aufbringen will.

Der „Figaro" läßt sich von seinem Nürnberger Sonderberichterstatter ebenfalls von dem starken Eindruck berichten, den der Redner Göring gemacht habe. Der Berichterstatter schildert die mächtige Erscheinung und unvergleichliche Sicherheit Görings. Besonders beeindruckt zeigt sich der Berichterstatter auch über die Anteilnahme der Menge.

Der Berichterstatter des „Jour" stellt fest, daß die Rede des Generalfeldmarschalls in den ausländischen Kreisen Nürnbergs größte Aufmerksamkeit gefunden hat.

In Fettdruck hebt der „Matin" die Ausführungen Görings über die Kolonien, über die gesicherte Ernährung des Volkes, über die Tschechen, Moskau und die Juden hervor, ferner die Erklärung Görings, Deutschland will den Frieden.

Größte Zustimmung in Italien.

„Ein ernste und tiefe Warnung."

△ Mailand, 11. September.

Die Nürnberger Rede Görings findet in der italienischen Presse ein außerordentlich lebhaftes Echo und die größte Zustimmung. In spaltenlangen Berichten werden die Worte des Ministerpräsidenten sehr ausführlich wiedergegeben und eingehend kommentiert.

Der „Popolo d'Italia" bezeichnet die Rede als eine letzte Warnung an die kriegslüsternen Demokratien. Der Mann des Widerstandes und der Energie habe, ohne auf eine direkte Erörterung einzugehen, auf die Gefahren des sudetendeutschen Problems hingewiesen. Die Rede dürfte jedoch keinesfalls als eine Vorankündigung beunruhigender Entwicklungen betrachtet werden, denn die Absicht des Redners bestand nicht darin, zu alarmieren, sondern einige feste Punkte in der Situation zu kennzeichnen, damit sich die anderen Regierungen über Deutschland und seine Widerstandsmöglichkeiten keinen Illusionen hingeben.

„Corriere della Sera" betont, daß trotz allem der Führer und seine bedeutendsten Mitarbeiter wie immer eine große Ruhe und Gelassenheit bewahren; eine Ruhe, die um so notwendiger sei, als der tschechisch-sudetendeutsche Konflikt nunmehr offen auf das internationale Gebiet gezogen worden sei. Die Rede Görings sei ohne Zweifel eine ernste und tiefe Warnung, die Deutschland gerade wegen seines Gefühls für die europäische Verantwortung mit so festen Worten aussprechen mußte, wie dies Generalfeldmarschall Göring getan habe.

Die „Stampa" bezeichnet die Rede als ein Dokument von höchster Tragweite.

Auch die Ausführungen von Dr. Goebbels werden in der norditalienischen Presse wiedergegeben und die wichtigsten Stellen unterstrichen.

Bekenntnis zu einem frieden der Ehre.

Tiefer Eindruck der Rede in der ungarischen Presse.

DNB Budapest, 11. September.

„Deutschland wünscht den Frieden." Auf diesen Grundton sind die Ueberschriften der großen Rede Hermann Görings abgestimmt, der die Sonntagspresse in ihren Spalten einen breiten Raum widmet. Offenbar tiefen Eindruck haben hier die Worte des Generalfeldmarschalls von der militärischen Bereitschaft und von der gesicherten Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Deutschlands gemacht. Die Sätze, in denen von der Unerschütterlichkeit des weltpolitischen Dreiecks Berlin — Rom — Tokio die Rede ist, werden besonders unterstrichen, ebenso die Bemerkungen über die starken deutschen Grenzbefestigungen, die geeignet seien, jeden feindlichen Angriff zum Stehen und zum Scheitern zu bringen. Der Eindruck in der ungarischen Presse läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß die vom stolzen Machtbewußtsein des deutschen Volkes getragene Rede des Generalfeldmarschalls Göring ein offenes Bekenntnis zu einem Frieden der Ehre sei, den das gesamte deutsche Volk und seine Führer aufrichtig wünschten.

„Lieber Lord, mach' uns frei von der Tschecho-Slowakei!"

Eine sudetendeutsche Abordnung bei Lord Runciman.

Wiederholte Ansprachen Runcimans an die deutsche Bevölkerung.

:: Karlsbad, 11. September.

Lord Runciman empfing Sonntagmittag auf dem Schloß des Grafen Czernin in Petersburg an der Straße Karlsbad—Prag eine Abordnung der Sudetendeutschen Partei unter Führung des Reichsleiters Abgeordneten Wollner. Wollner wurde von einer mehr als 5000köpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Die Menge sang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die Unterredung, die anderthalb Stunden dauerte, interessierte Lord Runciman derart, daß er sich das gesamte Aktenmaterial zur Einsicht erbat.

Nach Schluß der Unterredung begab sich Lord Runciman auf die Straße und hielt auf englisch eine Ansprache an die Menge. Abgeordneter Wollner dankte in seiner Ansprache zuerst Runciman für den Empfang. Das Sudetendeutschtum habe, so fuhr dann Wollner u. a. fort, seit den Friedensverhandlungen von St. Germain einen einzigen Leidensweg erlebt. Wollner schilderte dann besonders die jüngsten Vorgänge in Eger und Hartmannsgrün und verwies darauf, daß nach 20jähriger Leidenszeit die Spannung auf das höchste gestiegen sei und die Sudetendeutschen den tschechischen Versprechungen keinen Glauben mehr schenkten. Zum Schluß appellierte Wollner an Runciman alles in seinen Kräften Stehende zu tun, damit die Sudetendeutschen ihre Rechte erhielten.

Mit sichtlicher Spannung hatte Lord Runciman zugehört und zeigte auch bei den weiteren Ansprachen der Abordnung reges Interesse. Durch die Fürsprache des Grafen Czernin war es zum ersten Male möglich geworden, daß örtliche Vertreter ihre Wünsche und Beschwerden dem Lord direkt vortragen konnten.

Lord Runciman ließ durch den Dolmetsch, den Abgeordneten Hacker, antworten, daß er die Fälle von Unrecht, die ihm zu Gehör gebracht wurden, mit tiefstem Mitgefühl vernommen habe und das mitgebrachte Aktenmaterial studieren werde, doch bitte er, sich vor Augen zu halten, daß er nicht allmächtig sei.

Während der Vorsprache schallte in Sprechchören der Ruf der Menge: „Wir wollen die Selbstbestimmung!" Als Lord Runciman mit Gattin und dem Kreisleiter Wollner auf die Terasse trat, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Menge formierte sich zu einem Vorbeimarsch im Schloßpark und sang nochmals das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. In Sprechchören rief man immer wieder:

Lieber Lord, mach uns frei
von der Tschecho-Slowakei!

Lord Runciman dankte unzählige Male durch Erheben der Hand. Da die Menge keine Anstalten traf, heimzugehen, bat Lord Runciman den Abgeordneten Wollner, für ihn folgende Worte zu sagen: Im Auftrage Lord Runcimans soll ich euch den Dank aussprechen für euer Erscheinen, Lord Runciman hofft, die tiefe Kluft, die die beiden Nationen dieses Landes trenne, zu überbrücken und beiden Nationen den Frieden zu bringen. — Tausendstimmig scholl aus der Menge der Ruf: „Volksabstimmung!" Lord Runciman entgegen.

Abgeordneter Wollner fuhr dann fort: Kameraden, Kameradinnen! Wir hoffen im beiderseitigen Interesse, daß das Recht Sieger bleiben wird. Wir glauben an dieses Recht, das anerkannt werden muß. Abgeordneter Wollner ersuchte dann die Menge, in Ruhe und Ordnung auseinanderzugehen und brachte auf Lord Runciman ein dreifaches Heil aus.

Lord Runciman sprach darauf noch in englischer Sprache zu der Menge folgende Worte, die Graf Czernin sofort ins Deutsche übersetzte: „Meine lieben deutschen Männer und Frauen! Sie leben hier in einem wunderschönen Lande, wohl eines der schönsten auf Erden. Möge Gott diesem schönen Lande den Frieden geben."

Die Menge brach spontan in Jubelrufe aus und sang tiefergriffen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Mussolini ehrt Marschall Graziani. Der erste Vizekönig von Aethiopien, Marschall Graziani, ist auf Vorschlag des Duce ehrenhalber zum Generalgouverneur von Italienisch-Ostafrika ernannt worden.

Zum Regierungspräsidenten ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat den bisher kommissarischen Regierungspräsidenten Landrat Wilhelm Hamkens in Schleswig endgültig zum Regierungspräsidenten daselbst ernannt.

Deutschland heute stärker denn je.

Hermann Göring gibt offene Rechenschaft. — Scharfe Warnung an Prag.

Die Kräfte der Nation zur höchsten Konzentration aufgefordert. — „Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben." — Das Brot wird wieder besser. — Der Schwerpunkt der Westbefestigungen.

In ernster Stunde ein entscheidendes Wort.

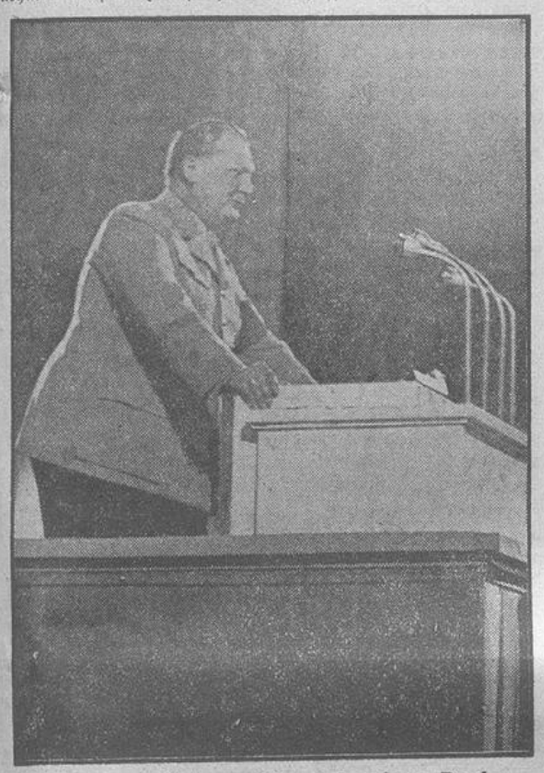
(+) **Nürnberg**, 10. September.

In der wiederum bis in den letzten Winkel besetzten Kongreßhalle wurde am Samstagvormittag die 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Tagung stand neben dem ausführlichen Rechenschaftsbericht Dr. Leys, der von Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer verlesen wurde, (veröffentlicht an anderer Stelle) eine große richtungweisende Rede des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten

Generalfeldmarschall Hermann Göring.

Er führte aus:

Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongreß teilnehmen dürfen. (Beifall). Die Schaffenden der Ostmark



Hermann Göring während seiner Rede. (Scherl)

haben bisher die Fäuste geballt gegen ein System der Bedrückung, der Not, des Tertors, gegen ein System, das sich fälschlich nach außen deutsch gebärden sollte, das aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch fühlte und deutsch handelte.

Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, solltet ihr wieder die Fäuste ballen, aber diesmal den Spaten, die Axt und dem Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.) Ihr seid als Angehörige der Ostmark jetzt mit mir hineingestellt in unsre große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingestellt in die deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die deutsche Arbeitsfront. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Kraftvoll spannen sich die Arme, überall regt sich die Arbeit, hoffnungsvoll gehen die einst stumpfen und trüben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich, die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Fluch der Arbeitslosigkeit geherrscht hat, wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine alltägliche Erscheinung in unserm Volk war.

Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtergreifung im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Ich glaube, meine Volksgenossen, wenn gerade ihr Schaffenden euch das einmal klar überlegt, wie einst die Zeit war, als niemand von euch auf Arbeit hoffen konnte, und daß wir jetzt nach fünf Jahren nur noch ein Problem kennen, für eine ungeheure Fülle von Arbeit, von großen und gewaltigen Anstrengungen wirklich noch genug Arbeiter zu finden, wo ist eine ähnliche Erscheinung in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von 75 Millionen, das noch nicht einmal genügend Arbeiter stellen kann, um all der brennenden Probleme Herr zu werden, die uns unsre Bewegung gestellt hat.

Ich glaube — der Führer hat es mit Recht in seiner Proklamation ergänzt — es ist wirklich etwas Eigenartiges, wenn das Ausland uns heute diese Schwierigkeiten vorwirft, daß wir Mangel an Arbeitern haben. Die Länder um uns haben einen Ueberschuß an Arbeitern, aber sie leiden unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmals so furchtbar bei uns kennenlernen mußten.

In diesen Jahren, die uns von diesem furchtbaren Gespenst trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat. Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buchen. Nein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein gerüttelt Maß Anteil am Erfolg dieser Aufbauarbeit. Uns allen ist sie zu gute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen. Als wir damals die Arbeit ergriffen, ja, da fanden sich manche Teile nur ungern damit ab. Auch im Auslande sagte man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Doch, sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja schließlich nicht geglückt, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind vor allem Frömmler, Redner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Von Wirtschaft haben sie keine Ahnung. (Großes Gelächter.) Auf diesem Gebiet sind sie Phantasten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ein Problem, an das sich die besten Köpfe unsrer Zeit gemacht haben und keine Lösung fanden — wie sollen diese Knirpse, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft getrieben haben, davon Bescheid wissen?

Ich gebe den Herren von damals eines zu: Allerdings, von jener korrupten Mißwirtschaft, die sie trieben, hatten wir keine Ahnung, das ist richtig. Sie gaukelten uns etwas vor, als ob Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Gestrüpp von Kurstabellen, Tarifen, Dividenden, Kalkulationen, Zinsen und Tantiemen verbarg sich lediglich ihr gemeines, egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft. Dieser Auffassung von Liberalismus und Wirtschaft setzten wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und steht die Nation, nicht aber der einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft ist ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu retten, sondern, soweit wir in der Wirtschaft das Leben und Gestalten und Gedeihen des Volkes sehen, konnte sie nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, mit dem Willen zur Tat. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gesunden zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete. In seinem Glauben zur Führung, im Schaffen seiner Fäuste und in der Leistung seiner täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der andern Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngern Unternehmerschaft. Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, sie wieder in ihr Volk hineinstellen, sie wissen lassen, daß im Gegensatz: Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Wirtschaft blühen kann, sondern daß überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung.

So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft schmiedeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden. Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie festzustellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und bleibende Verdienst der Arbeitsfront ist. (Lebhafter Beifall.)

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Verhetzung vorzunehmen. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, wie ungeheuer gerade die deutsche Arbeiterschaft verhetzt war, ging sie doch jahrzehntelang durch die Lehren des Marxismus und Kommunismus hindurch — wahrlich, es war schon schwer für den Pg. Ley und seine Männer, nun auch die richtige Führerschaft in der Arbeitsfront auszubilden, konnte doch nicht Rücksicht genommen werden auf jene alten Lohntabellenbonzen, die vorher die Gewerkschaften geführt hatten.

Der Aufbau der Wirtschaft.

Hier mußten vielmehr neue Männer, und vor allem Männer, die in der Wolle gefärbte Nationalsozialisten waren, an die Führung. Denn hier im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Die andern Probleme hatte er längst abgetan. Mit dem Hineinfügen in unsre nationalsozialistische Ideenwelt begann dann auch die praktische Arbeit der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft. Gewiß, es war ein schwerer Weg, und dieser Weg wurde begleitet von dem Tatwillen der Führung, begleitet aber auch bei allen unsern Gegnern von der stillen Hoffnung eines baldigen Zusammenbruchs. Und nachdem sie auf nichts andres mehr hoffen konnten, nachdem auch der Verrat zuschanden geworden war, die Einheit des Volkes nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb immer noch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Dummen eine lange Leitung haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Gewiß, wenn man die Grundsätze und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit dem Bestehenden von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang.

Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschaften bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft

der unbändige Wille und Glaube und die Kraft des Führers

stand, und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter steht denn je zuvor. (Beifall.) Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann stimmt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Und auf der einen Seite sehen sie ein Volk, das — man staune und höre — außer der Beschäftigung aller seiner schaffenden Menschen bereits aus andern Ländern Arbeiter heranholen muß, und auf der andern Seite Völker, wo die ungeheure Zahl der Arbeitslosen täglich noch weiter steigt und wächst. Wie will man das beides in Einklang bringen?

Man sagt, in Deutschland rüsten sie gewaltig. Sie vergessen aber, daß sie selbst auch gewaltig zu rüsten begonnen haben. Es kann also nicht daran allein liegen, sondern es müssen schon andre Kräfte und Triebfedern diesen gewaltigen Aufschwung herbeigeführt haben. Während draußen die Arbeitslosigkeit ansteigt, wächst die Krise. Wir lesen immer wieder davon. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen aber auch die Preise, es steigen die Löhne und darauf wieder die Preise. Das muß ich nun schon sagen: Diese glorreiche Wirtschaftsweisheit haben wir ja auch einmal durchexerziert. Als in Deutschland noch die „Scheide-, Roß- und andere Männer" regierten, haben wir das alles kennengelernt.

Ich erinnere daran, daß diese einstigen Größen außerordentlich schnell den Weg ins Ausland gefunden haben. Vielleicht haben sie dort Beraterstellen auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß sich dort dasselbe wiederholt, was uns einst geblüht hat.

Wir sehen auch

die „liebgewordenen" Streiks im Ausland

alle Augenblicke auftauchen. Auch das kennen wir. Wir wissen ganz genau: Jeder Streik führt selbstverständlich zur „Produktionssteigerung", jeder Streik „festigt" selbstverständlich die Wirtschaft. (Beifall und Heiterkeit.) Nein, meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefe Gesetz unsers Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der einzelnen halt geboten.

Wir haben ein Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen abgebogen. Es gibt nur ein Interesse: Das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle. (Anhaltender großer Beifall.)

Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden. Ich habe niemals behauptet, daß ich ein großes Wirtschaftsgenie bin. Ich habe nur behauptet, daß ich alle meine Kräfte, das Beste und meine Willenskraft daransetze, dort Ordnung zu schaffen, wo Ordnung geschafft werden muß. (Großer Beifall.) Dabei bildet die Wirtschaft keine Ausnahme; denn Ordnung ist ein allgemeiner Begriff, den wir auf allen Gebieten unsrer Tätigkeit eingesetzt haben. Heute stehen wir, wie ich eingangs schon sagte, vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen wir das große Problem des Arbeitseinsatzes. Denn Arbeitseinsatz und Arbeitsleistung zu regeln, ist heute die große Schwierigkeit und es ist die Kernfrage des Vierjahresplanes.

Die Sicherstellung der Verteidigung des Reiches.

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern,

als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt,

und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Fall vorbehalten.

Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandshetze entgegentreten, die verleumderisch behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Sie vergessen aber, daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtungsnadel in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Und

die höchste Pflicht ist die Sicherheit des Reiches;

darüber diskutieren wir mit niemand in der Welt. (Beifall.)

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freudigkeit ab; dabei würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern" nach dem Westen fuhren. Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie fuhren jubelnd hin, denn sie wußten: sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. (Brausender, minutenlanger Beifall.) Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes. (Wieder stürmischer Beifall.)

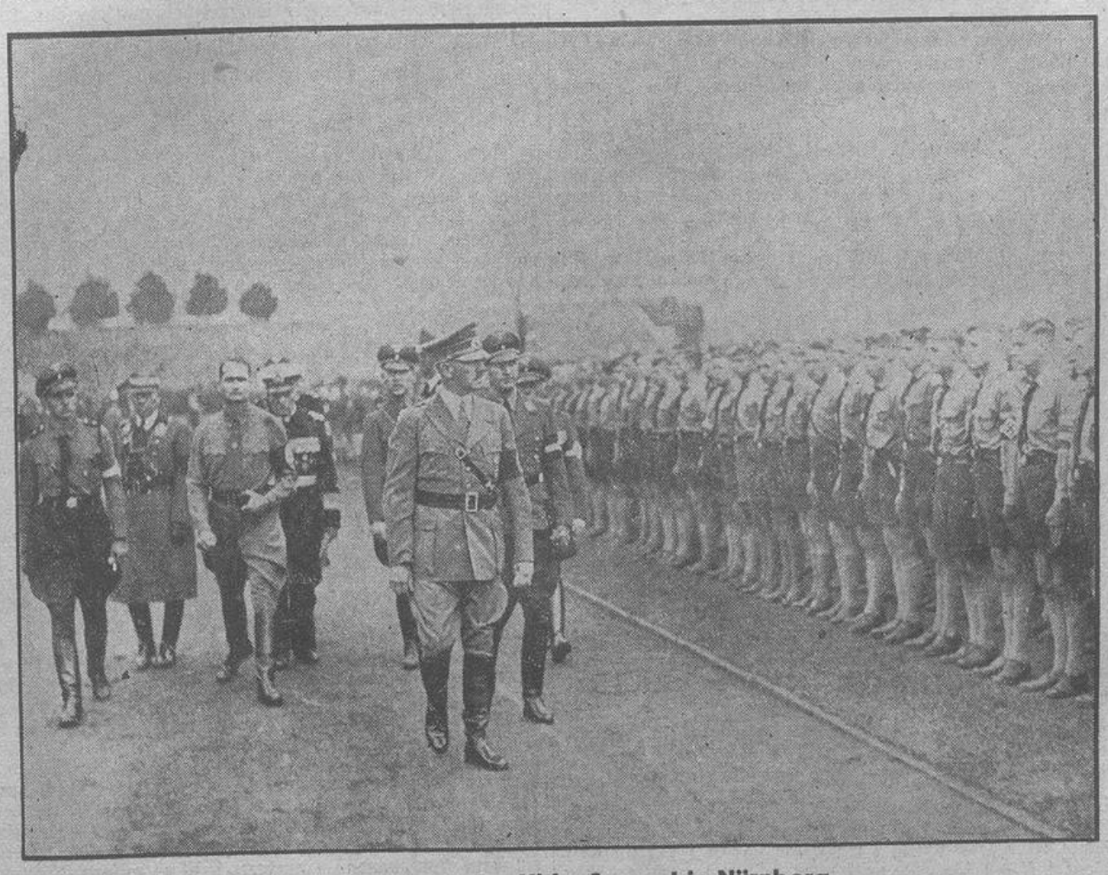
Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier sind, uns zu hoch stimmt, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen soll. Gewiß, es wird immer gewisse Uebergangsschwierigkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Baracke gebaut war, daß dem einen die Knödel, dem andern das Fleisch und dem Dritten das gewohnte Gemüse fehlte, das sind Dinge, die sich so nebenbei lösen lassen.

Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden. Und da ist Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertigbringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platz zu vereinigen und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die andern hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen: Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden, sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Der Facharbeiternachwuchs.

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an höchstqualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht



Der Ehrentag der Hitler-Jugend in Nürnberg.

Der Führer schreitet nach der Vereidigung der jungen Mannschaft die Front der aus der HJ hervorgegangenen Parteianwärter ab. Hinter dem Führer sieht man Rudolf Heß, Admiral von Trotha, Baldur von Schirach und Reichsleiter Hühnlein. (Scherl)

nur der Facharbeiter, auch auf den technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieuren und Chemikern und andern Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran.

Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Alt-Heidelberg-Romantik vorbei sind, sondern Arbeit heißt das Gesetz der Stunde. Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat.

Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufs, den man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so. Wenn dereinst in den Ministerien und Amtsstuben ein wohliges Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort Punkt sechs der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Ueberarbeit und Ueberanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite. Dort, wo Ueberarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Glosse darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überseeischen Besiedlungen Millionen Mischfarbiger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Peitsche über den Sklaven herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem dichtbesiedelten Boden alles aus sich allein herausschaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmachvollen Friedensdiktat genommen. Wenn wir unsre Kolonien behalten hätten, dann braucht ihr, meine Herren, euch nicht soviel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk Zwangsarbeit leistet.

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit aufs engste zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, setzt, natürlich auch in der Ideenwelt des Nationalsozialismus begründet,

eine entsprechende Sozialpolitik

voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Aeußerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Aeußerstes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern. (Beifall.) Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung zur Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen und sozialen Wettstreit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen.

Höchste Anspannung aller Kräfte.

Wir wissen, wir dürfen nur von unsrer eigenen Hände Arbeit leben, nicht können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Lücken des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen. Wir, d. h. unsre Generation, wir wollen unsre besonder Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unsern Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun könnten. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unsers Lebens beschaffen kann.

Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betrieb kümmern. Auf Grund dieser Verordnung wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Aenderung der Betriebsordnung vorher anzumelden. Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. (Beifall).

Wenn ich die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen habe, sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die andern Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzugreifen (natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird), dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „das Ganze halt" geblasen wird.

Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künftig wieder zurückschrauben. Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Versprechungen, durch übersteigerte Löhne oder soziale Zuwendungen gegenseitig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Beifall).

Steigende Umsatzzahlen.

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Wegengagieren oder solche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes ein Chaos ohnegleichen, und die Durchführung all unsrer großen staatspolitischen und sicherheitswichtigen Aufgaben wäre aufs höchste gefährdet. Uebertreibungen können hier mehr schaden als nützen, und deshalb darf ich sie nicht dulden. Daß aber die Lebenshaltung tatsächlich in diesen Jahren gestiegen ist, das können Sie auf allen Gebieten sehen.

Mag da und dort auch manches zu wünschen übrigbleiben — man soll immer wünschen —, so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens zeigt sich ja auch überall. Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit sehen wir fortgesetzt steigende Umsatzzahlen auf allen Gebieten. Wir sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuches der Gaststätten, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber die Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verstimmen.

Schon möglich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe statt eines halben Pfundes nur ein viertel Pfund Butter heute bekommen." Es kann sein, daß statt eines Schweines ein Ochse verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenn es auch Ochsenfleisch gibt, und der andere will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebensächliche Dinge. Der soll mir aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden"; den möchte ich sprechen. (Stürmische Beifallskundgebungen und Heiterkeit.)

Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich auch versichern daß ich weiß:

Das deutsche Volk lebt heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes immer wieder einsetzen; hier herrscht aber auch die allergrößte Unkenntnis.

Die Beseitigung der Blockadegefahr.

Ich will nun heute hierüber einen offenen Ueberblick geben. Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich zurück an die verhungerten Menschen, man erinnert sich zurück, wie man damals mit dieser feigen Abschneidung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat.

Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, sie tauchen jetzt wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volk wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder taucht dann der Hinweis auf: „Das deutsche Volk soll sich erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, und wir sind die großen Mächte und haben die andern Mächte noch dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden", und andere Geschichten mehr. Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnert hätten, so danke ich nun ausnahmsweise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre häufigen Hinweise immer wieder aufs neue mit der Nase darauf stießen, was notwendig ist. (Lachen und Beifall).

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich versichere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan zu sorgen, da allerdings war mir auch klar, das erste und wichtigste ist:

die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre, zu essen muß es haben, und wenn ein Krieg 30 Jahre dauert! (Lebhafter Beifall).

Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt, und ich hatte es leicht, denn bereits unser Parteigenosse Daré hat von der ersten Stunde seines Amtsantritts an die gleichen Ideen und die gleichen Gedanken gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. (Beifall).

Ich will Euch heute eine ganz offene Rechenschaft geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt außerdem eines von mir, daß ich, was ich Euch versprochen habe, auch immer halte.

Ich sage Euch auch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im unklaren und ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird. Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so versagt, hätte den Hetzern nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gewandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufgeklärt und an den Zusammenhalt appeliert hätte, statt es einzulullen und dann in die Tiefe zu stürzen. Dann wäre es anders gekommen.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt Ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht am Platze ist.

Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun, unsere ganze Arbeit gilt nur Eurem Wohl, Eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk das seinige auf die Schultern nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. (Minutenlanger tosender Beifall).

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Fürchterlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben.

Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Beifall). Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuhungern, dann durch Lügen aufzuhetzen und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen.

Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu furchtbare Belehrung gegeben.

Brot für viele Jahre.

Neben der Arbeit, die nun im Reiche eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, war ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzusammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die Euch gestern genannt wurden und die im Ressort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgekauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt Ihr fest überzeugt sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon

die gewaltige Ernte dieses Jahres

uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit, genügt, um zusätzlich alles tun zu können.

Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten und auch im dritten Jahre wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Ich hoffe aber zum Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte das erste der sieben fetten Jahre sein wird (Große Heiterkeit). Allerdings hat uns diese Ansammlung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir zeitlebens nicht mehr los werden . . .

Aufhebung der Brotgetreideverordnungen.

Immer wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für Euch. Für mich insofern, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unters Dach gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnsäle zu füllen. Es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Tanzsäle füllen, dann könnt Ihr im Freien tanzen, meine lieben KdF-Fahrer. (Beifall.)

Im übrigen habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt darangehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verfügungen, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt, sogar in Turnsälen usw., mögt Ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und Ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. (Beifall.) Letztere habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler. (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt und Ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen. Dadurch werden

Viertens: Wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. (Beifall.)

und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern ein Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt Ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall.) Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir

Fettvorräte für 7½ Monate

haben, dann möchte ich Euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für 7½ Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die 7½ Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Nun die Kartoffeln!

Wir haben im letzten Jahr eine Rekordernte an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahr noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben (schallende Heiterkeit). Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker!

Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum erstenmal hoch droben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hintendran sitzt.

Die kriegswichtige Industrie gesichert.

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten, und die uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angeschafft, die kriegswichtig sind.

Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheuere Produktion anlaufen zu lassen. Viele neue Produktionsstätten,

Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden,

in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Fässer mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun sichtbar der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik gebaut, die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik nach Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern.

Deutschland wird mit jedem Jahr stärker.

Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können, diese Versicherung gebe ich Euch. Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt.

So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.)

Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Ueberall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Zinn usw. — wenn auch in geringstem Vorkommen — vorkommt, ist es aufgeschlossen.

Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Ueberall sitzen Propfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen.

Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. (Beifall.)

An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes. Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn Ihr eine Selterflasche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.)

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, das wären kindliche Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich, und er gehört zu uns! (Beifall.)

Dazu kommt eine

gigantische Rüstungsindustrie

die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität, Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung, Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig:

Börse und Finanzierung.

Die Kursentwicklung an der Börse hat im Ausland auch oft Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles weitere. Die Börse hat bei uns keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt wie Instrumente der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinter stehenden Betriebe und Werkstätten, der dahinter stehenden Menschen, was sie arbeiten und leisten, vom jüngsten Lehrling bis zum Generaldirektor; diesen Wert repräsentieren sie aufgeschrieben, sonst gar nichts. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Absatz und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Noch schärfer prägt sich das aber alles bei den

Reichsanleihen

aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. (Beifall.) Selbstverständlich können Kursschwankungen auftreten. Wie ich Ihnen schon sagte: Ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet.

Wenn sich heute jemand mit Effekten vollgehamstert hat und nun Baugeld braucht, dann stößt er die Aktien ab, so heißt der Fachausdruck. Wenn er nun viele von den „Dingern" abstößt, dann sagt sich der andere: Au Backe, ist da etwas faul? Der stößt soviel ab. Jetzt gebe ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und das sind dann die Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft?

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg" oder „Es gibt keinen Krieg", oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexiziert und dann haben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.)

Ganz schlimm sieht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben, und Gott sei Dank passen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt.

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen.

Kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichweg den Pflichten gegenüber dem Volksgenossen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Die Befestigungen im Westen.

Konzentration aller Kräfte, das ist ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wohin ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchführen und den Schwerpunkt auf die Westbefestigungen legten, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk erstehen zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hinbringen. Das ist kein Schikanieren. Glaubt mir — ich wäre selig, wenn es jedem von Euch am besten ginge. Seid aber versichert: wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafter Beifall.)

Den Kriegshetzern ins Stammbuch!

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges liegt hinter uns. Muß nicht jeder einzelne, der gerade in diesen so erhebenden Tagen an die letzten 10 Jahre zurückdenkt, in die Knie sinken vor Demut über das, was unserem Volk beschert worden ist. Wenn wir dieses gewaltige Geschehen in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen.

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgezogen sind. Eine

gewaltige politische Spannung durchpulst Europa und die Welt.

Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Pfuirufe.) Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, anstatt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht.

Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. (Dauernd anwachsende gewaltige Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Zerrfratze. Von dort her wird gehetzt und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen, die Hetze putscht die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruhestifter. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren und es bewiesen haben, daß sie zunächst einmal fähig waren, im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen. (Großer Beifall.)

Diese Staaten, die in ihrem Innern Zucht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Völkern gebracht haben, haben das nicht getan, um nach außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut. Darauf allein kommt es an.

Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande so viel vom Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. (Starker Beifall und Heiterkeit.)

Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder wo anders los. Uns Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Hetze gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. (Heiterkeit.)

Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen.

Wir haben getan, Volksgenossen, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verband. Wir haben sie gefunden, und trotz aller Versuche, uns zu trennen, trotz allen, die dies nicht wahr haben wollen:

Die Achse und die Freundschaft Italien—Deutschland stehen fester denn je zuvor. (Stürmische Kundgebungen.)

Beide Völker bilden heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten überhaupt das einzige große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern: eine eben geschilderte großzügige Vorratswirtschaft, der Aufbau einer großen Rohstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland völlig vor jeder Blockade, sei sie eine mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln.

Die stärkste Luftflotte der Welt.

Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der

Luftflotte, die ich ohne Uebertreibung und ohne Anmaßung die technisch modernste, einsatzbereiteste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf.

(Tosender Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Die Befestigungszone im Westen unüberwindlich.

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Ein mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone

sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch deutsches Land. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hetzen zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden. (Tosender Beifall.)

So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei uns täuschen; keine Drohung uns jemals schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird.

Gegen diese lächerlichen Versuche, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Roon eines versichern: „Wir sind allezeit Schießer gewesen, niemals aber Scheißer!“ (Nicht endenwollender Beifall.)

Wir wollen niemand etwas zuleide tun, wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern länger dulden!

Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange entbehren mußten.

Vergeßt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Heute steht Ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor dem elenden Machwerk und wißt nicht mehr ein und wie aus! Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien. (Wieder lebhafter Beifall.) Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen großen Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert.

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. (Tosender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er unser Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben, und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg. Unbeirrbar folgen wir ihm.

Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: Unser Großdeutschland. In diesen Stunden und Tagen aber, da von einigen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu wecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu Euch allen und zum deutschen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir, solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer, nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe!

Am Schluß seiner Rede wurde der Generalfeldmarschall nach jedem Satz von stürmischen Beifallskundgebungen und Heilrufen unterbrochen.

„Wille und Tat – das ist unser Sozialismus.“

Rechenschaftsbericht Dr. Leys vor der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront.

Die künftige Hochschule der Arbeit.

(+) **Nürnberg**, 11. September.

Auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront, die am Sonnabend im Rahmen des Parteitages Großdeutschlands stattfand, verlas Reichsamtsleiter Hupfner einen Rechenschaftsbericht des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der unter dem Leitgedanken „Wille, Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus“ stand.

Der Bericht betonte einleitend, daß der Nationalsozialismus zum ersten Mal der Welt bewiesen habe, daß das wertvollste Kapital nicht das Gold darstellt, sondern allein der Mensch. Daher müsse für die Gesundheit des Volkes gesorgt, seine Schaffensfreude gehoben, seine Arbeitskraft erhöht und sein berufliches Können zu höchster Vollendung gebracht werden.

„Wir wollen als Nationalsozialisten“, erklärte der Bericht, „die höchste Leistung als den Ausdruck unseres Sozialismus und nicht das Großmaß an Mitleid bürgerlicher Prägung oder Klassenkampf — der nur Mitleid mit umgekehrten Vorzeichen bedeutet — marxistischer Prägung. Das eine bedeutet Almosen, das andere bedeutet Mißgunst und Neid.

An die Stelle von Humanität und Gefühlsduselei, von Klassenhaß und Klassenvernichtung setzen wir die Gemeinschaft, geboren aus der Rasse, und die Gerechtigkeit als das, was dem Volke nützt. Wir wecken die Arbeitsenergie, geboren aus der Lebensfreude und der Lebensbejahung und erzielen mit diesen Tugenden die höchste Leistung unserer Nation.“

Um zu höchsten Leistungen zu gelangen, hat der Nationalsozialismus, führte Dr. Ley weiter aus, einen völlig neuen Weg eingeschlagen: Den Weg der Erziehungsarbeit, der Aufklärung, des Ansporns, des Einsatzes. Der Bericht geht in diesem Zusammenhang auf den Reichsberufswettkampf und den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe ein, die beide heute bereits zum Inhalt nationalsozialistischen Betriebslebens geworden und aus unserem sozialistischen Wollen einfach nicht mehr wegzudenken seien.

Durch den Reichsberufswettkampf wurde der Leistungswettkampf der deutschen Betriebe erst ermöglicht.

Die Verfügung des Führers über den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe gehöre zu den Großtaten der nationalsozialistischen Revolution. Endgültig sei damit die soziale Betreuung des deutschen Menschen zum Gegenstand nationalsozialistischer Erziehungsarbeit und nationalsozialistischer Betreuung geworden. Jeder, der sich zum ersten Leistungswettkampf meldete — und es waren trotz vieler Schwierigkeiten 84 000 Betriebe — bekundete damit den Willen, mitzumarschieren. Diese 84 000 Betriebe, stellt Dr. Ley fest, richteten sich damit ein sozialpolitisches und wirtschaftspolitisches Ziel auf.

25 735 Betriebe gaben mustergültige Betriebsordnungen heraus, 35 717 Betriebsführer nahmen an weltanschaulichen Schulungen teil, 2864 Betriebe riefen Werkscharen ins Leben und 994 bildeten Werksfrauengruppen! In den 84 000 Betrieben wurden 130 000 Betriebsappelle abgehalten. 2535 Betriebe errichteten Gemeinschaftsheime oder Gemeinschaftsräume, 2363 stellten neue Kantinen und 1481 Küchen und Vesperräume zur Verfügung.

Noch einige weitere Ziffern, die den ungeheuren Erfolg widerspiegeln, seien aus der Fülle der von der Dr. Ley genannten Angaben herausgegriffen: Durch „Schönheit der Arbeit“ wurden allein dem bodenständigen Handwerk 152 831 Mark zugeführt, 4898 Betriebe errichteten Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze. 1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften reihenmäßig untersuchen, 395 errichteten Werkschulen und 2138 Lehrwerkstätten.

67 702 Betriebe gaben ihren Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsgratifikation, 20 376 zahlten ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub, wenn diese ihn aus gesundheitlichen Gründen benötigten, und 25 034 Betriebe gaben den Lehrlingen eine erhöhte Urlaubszeit.

Insgesamt wurden von den 84 000 Unternehmen, die sich am Leistungskampf der Betriebe beteiligten und auf die sich diese Angaben erstreckten, 785 819 000 RM. an zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Zum Schluß dieses Leistungsberichts befaßt sich Dr. Ley mit der Frage, ob sich alle diese Aufwendungen auf sozialem Gebiet auch in wirtschaftlicher Hinsicht gelohnt hätten, ob mit dieser sozialen Fürsorge und Erziehungsarbeit die Produktion gestiegen sei und sich die Leistungen der Gefolgschaftsmitglieder erhöht hätten. Aus der Fülle von Feststellungen, die die Betriebsführer auf Grund zahlenmäßiger Unterlagen und genauer statistischer Erhebungen getroffen haben, geht hervor, daß

durch die Aufwendungen für soziale Zwecke die Betriebe nicht belastet wurden, sondern im Gegenteil eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit des Unternehmens erreicht

worden ist. „Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist also“, so betont Dr. Ley, „nicht nur die beste Sozialpolitik, sondern auch die einzig richtige Wirtschaftspolitik. Um so mehr erfüllt es mich mit Stolz, daß ich melden kann, daß sich zum diesjährigen Leistungskampf 1938/39 mehr als die doppelte Anzahl Betriebe als im Vorjahre gemeldet hat, darunter alle Betriebe mit mehr als zwanzig Gefolgschaftsmitgliedern. Das ist ein schlagender Beweis, wie ein gesunder Menschenverstand über die ängstlichen oder böswilligen Bedenken der Ewiggestrigen zur Tagesordnung übergeht. Wenn dann einmal in der Volkswagenfabrik Fallersleben, in den mustergültigen Einrichtungen der Fabrik, in der großzügigen Anlage der neuen Stadt in Stein und Eisen, in mustergültigen Werkstätten, in vorbeugender Gesundheitspflege und in einzigartigen Siedlungen der Heimstättenbauten von „Kraft durch Freude“ unser revolutionäres Wollen festgelegt ist, dann ist die Hochschule der Arbeit geschaffen, durch die alle, die die Ehre haben, deutsche Menschen in Betrieben und Werkstätten, in Kontoren und Geschäften zu führen und zu betreuen, durchlaufen müssen.

Keine papiernen Programme und kein falsches Mitleid, sondern Wille und Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus!“

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die japanischen Journalisten.

× **Nürnberg**, 11. September.

Am Sonnabend empfing Reichsminister Dr. Goebbels die auf seine Einladung in Deutschland weilende Delegation der japanischen Pressevertreter. Dr. Goebbels unterhielt sich mit den japanischen Journalisten einige Zeit angeregt über ihre Eindrücke und gab ihnen für ihre weitere Besichtigungsreise durch Deutschland seine besten Wünsche mit auf den Weg. Im Namen der japanischen Journalisten dankte dem Minister das Ehrenmitglied des Nippon-Presse-Verbandes Dr. Miyake, Direktor der „Osaka Mainiche“ und „Tokyo Nichi“, der insbesondere von den großartigen Eindrücken sprach, die die japanischen Journalisten auf dem Reichsparteitag vom neuen Deutschland und seinen Leistungen empfangen hätten.

Am Sonnabend waren die japanischen Journalisten dann Gäste des Reichsführers SS Himmler beim Biwak im SS-Lager. Dr. Miyake dankte dem Reichsführer SS insbesondere für das große Interesse, das er seit Jahren der japanischen Kultur und Geschichte zugewandt habe.

Herbstübungen der britischen Heimatflotte.

£ **London**, 11. September.

Die Herbstübungen der britischen Heimatflotte beginnen Anfang dieser Woche an der schottischen Küste. Ueber das Wochenende werden die meisten Einheiten der Heimatflotte im Hafen von Invergordon einlaufen.

An den Uebungen, die unter dem Kommando des Oberkommandierenden der Heimatflotte, Admiral Forbes, der sich auf Schlachtschiff „Nelson“ befindet, stehen, nehmen drei Schlachtschiffe, zwei Flugzeugmutterschiffe, drei Kreuzer, zwölf Zerstörer und neun Minenleger teil. Bei den Uebungen, die auf mehrere Wochen angesetzt sind, wird auch die Marine-Luftwaffe einen hervorragenden Anteil nehmen. Auch die britische Mittelmeerflotte hat Malta verlassen, um im östlichen Mittelmeer Uebungen abzuhalten.

Belgien verzichtet auf jüdischen Zuwachs.

Maßnahmen gegen unerlaubte Einwanderung.

DNB **Belgien**, 11. September.

Die belgischen Behörden haben den Blättern zufolge neue Sicherungsmaßnahmen gegen die unerlaubte Einwanderung jüdischer Emigranten getroffen. In den letzten Wochen und Monaten sollen sich über 200 Juden auf geheimen Wegen in Belgien eingeschlichen haben. Um die Grenzbewachung weiter zu verstärken, sind mehrere Radfahrabteilungen der belgischen Armee an die Grenzen entsandt worden. Darüber hinaus sollen innerhalb Belgiens polizeiliche Nachforschungen in den von den Emigranten am meisten bevorzugten Quartieren vorgenommen werden. Alle Emigranten, die ohne Genehmigung angetroffen werden, werden an die Grenze zurückgebracht.

Geheimnisvoller Leichenfund.

Der Sekretär Trotzkis Opfer der GPU?

(!) **Paris**, 11. September.

Wie erinnerlich, hat man vor mehreren Wochen in der Nähe von Meulen den Rumpf einer Leiche aus der Seine gezogen, der der Kopf und Gliedmaßen fehlten. Die gleich zu Beginn aufgetauchte Meinung, daß es sich um den seit Wochen verschwundenen ehemaligen Sekretär Trotzkis, Rudolf Clement, handele, scheint sich jetzt zu bestätigen. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß ein gewisser Matiec, den verschiedene Zeugen in den Leichenresten wiedererkennen wollten, wohlbehalten in Paris lebt. Neue Zeugen wollen hingegen einwandfrei in den Leichenresten den ehemaligen Sekretär Trotzkis, Clement, wiedererkennen.

Meuterei in Moskau.

Warschau, 11. September.

Nach einer Meldung aus Moskau ist es in einem der in der sowjetischen Hauptstadt liegenden Regimenter der Proletarischen Division zu schweren Ausschreitungen gekommen. Mehrere von der GPU abkommandierte Unteroffiziere hätten die Soldaten so gequält, daß sich diese schließlich tätlich widersetzten und vier von den Unteroffizieren töteten. Die Meuterer seien dann von Sonderabteilungen der GPU auseinandergetrieben und 300 von ihnen sogenannten Strafbataillonen zugeteilt worden.

Schwerer Verkehrsunfall.

DNB **Buenos Aires**, 11. September.

Ueber der Stadt Azul im Norden der Provinz Buenos Aires sind zwei Marinedoppeldecker, die sich auf einem Uebungsflug nach dem Kriegshafen Puerto Belgrano befanden, abgestürzt. Das eine Flugzeug explodierte beim Aufschlagen auf dem Boden, und die beiden Insassen verbrannten. Bei dem zweiten Flugzeug wurde der Pilot getötet, sein Begleiter schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Deutschlandfahrt englischer Straßenbauer.

DNB **Hannover**, 11. September.

Am Sonnabend traf in Hannover eine englische Abordnung ein, die auf Einladung von Generalinspektor Dr. Todt das deutsche Straßenbauwesen besichtigen wird. Im vorigen Jahre bereits weilte eine Abordnung in Deutschland. Diesmal kamen 80 englische Ingnieure und Wirtschaftspolitiker hier an.

Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff die Gäste aus Großbritannien. Im Auftrage Dr. Todts sprach Dipl.-Ing. Pöchlinger, der die Abordnung auf der Deutschland-Reise begleitet, Willkommensworte. Für die German Roads Delegation dankte Mc Haffie, Coefingenieur der Southern Railway, für den freundlichen Empfang. Unter Ingenieuren gebe es keine Grenzen zwischen den Ländern im Austausch der Erfahrungen, Erfolge und Mißerfolge. Mit großem Interesse sehe die englische Delegation dem entgegen, was ihr in Deutschland gezeigt werde, denn sie wisse, daß Deutschland bahnbrechend auf dem Gebiete des Straßenbaues geworden sei, und Pionieren gebühre besonderer Dank.

Dann begaben sich die Engländer in Fernreisewagen auf die Reichsautobahn nach Berlin.

Hetzern das Handwerk gelegt. Das Belgrader Volksfront-Abendblatt „Prawda“ wurde für immer verboten. Im Laufe einer Untersuchung stellte man fest, daß die „Prawda“ aus dem Auslande — z. B. Prag — Geld bekam, und zwar allein in den letzten beiden Wochen fast 4 Millionen Dinar.

Nur bedingungslose Uebergabe.

Die nationalspanische Presse protestiert gegen jede ausländische Vermittlung.

Francos letztes Wort.

DNB **Burgos**, 11. September.

Die nationalspanischen Zeitungen erheben noch einmal einen flammenden Protest gegen die Zumutung, den spanischen Konflikt durch ausländische Vermittlung zu beenden.

"Niemals Vermittlung, nur bedingungslose Uebergabe," so präzisieren die Zeitungen den nationalspanischen Standpunkt. Der Krieg sei bereits gewonnen, und es würde ein Verbrechen an dem ungeheuren Bluteinsatz der Nation bedeuten, wenn man die Frucht des Sieges verscherzen würde mit den Todfeinden Spaniens in Barcelona. Wer Verhandlungen und Vermittlungen vertrete, versündige sich an den Toten der Bewegung und begünstige den Feind. Bedingungslose Uebergabe sei das schnellste Mittel zur Beendigung des Krieges und das letzte Wort Francos.

Bomben auf Valencia.

DNB **Burgos**, 11. September.

Nach dem nationalen Heeresbericht wurden an der Ebro-Front verschiedene feindliche Angriffe abgewiesen und in erfolgreichen Gegenstößen die nationalen Stellungen weiter vorgeschoben. Der Feind erlitt hohe Verluste, die Zahl der Gefangenen beträgt rund 200. U. a. wurden 12 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist nichts Neues zu berichten. Die nationalspanischen Flieger warfen erneut Bomben auf die militärischen Anlagen von Valencia; es wurden Beschädigungen der Kais und verschiedentlich Brände beobachtet.

Rotspanisches Flugzeug in Südfrankreich gelandet.

DNB **Paris**, 11. September.

Einer Meldung des „Journal“ aus Perpignan zufolge ist wieder einmal ein rotspanisches Flugzeug auf französischem Gebiet gelandet. Die Maschine ging bei Einbruch der Nacht in der Nähe der ersten Häuser der Stadt Prades auf einem Feld nieder, wobei das Flugzeug in Trümmer ging. Der unverletzt gebliebene Pilot verweigerte jede Aussage. Dem „Journal“ zufolge handelt es sich bei dem notgelandeten Flugzeug um einen Eindecker tschecho-slowakischer Konstruktion.

Französisches Getreide für Rotspanien.

(!) **Paris**, 11. September.

Dem sozialdemokratischen „Populaire“ zufolge hegt das Französische Staatliche Getreideamt die Absicht, infolge des diesjährigen großen Ernteüberschusses französisches Getreide nach Rotspanien auszuführen.

Wie der „Populaire“ mitteilt, haben die Vertreter Barcelonas schon lange darauf gedrängt, das für die Verpflegung der rotspanischen Bevölkerung unerläßliche Getreide in Frankreich zu kaufen. Die Frage der Bezahlung mache allerdings einige Schwierigkeiten. Die „spanischen Freunde“ machten jedoch darauf aufmerksam, daß sich in der Bank von Frankreich ein beträchtlicher spanischer Goldvorrat befinde, der auf Grund eines ungerechten Urteilsspruches nicht flüssig gemacht werden könne. Wenn Rotspanien über diese Summe verfügen könne, würde Barcelona in der Lage sein, beim französischen Getreideamt unmittelbar Getreide einzukaufen.

Belagerungszustand in Chile.

DNB **Santiago de Chile**, 11. September.

Die chilenische Abgeordnetenversammlung stimmte für die Erteilung von Sondervollmachten für den Staatspräsidenten und die Verhängung des Belagerungszustandes für ganz Chile, und zwar für einen Zeitraum von vier Monaten. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit dem vor einigen Tagen mißglückten Staatsstreich. Der Belagerungszustand soll während der Präsidentschaftswahlperiode vom 10. bis 30. Oktober aufgehoben werden, um die Wahlfreiheit nicht zu beeinflussen. Die Inkraftsetzung des Parlamentsbeschlusses ist noch von der Zustimmung des Senats abhängig, der in den nächsten Tagen erfolgen dürfte. In ganz Chile herrscht Ruhe und Ordnung.

Ohne Fahrkarte.

Von

Hans Günther.

In Hannover — ich hatte bis dahin allein im Abteil gesessen — war sie zugestiegen und hatte mir gegenüber Platz genommen. Sie war jung und blond und hatte braune Augen. Ich fand sie weniger hübsch als apart und die Reise von da ab viel reizvoller — zunächst jedenfalls.

Natürlich hatte ich — nachdem wir uns unauffällig ein wenig beschnuppert — nichts anderes im Sinn, als ein Gespräch anzuknüpfen. Aber sie verhielt sich sehr reserviert. Es paßte das irgendwie — ich gestehe es — zu ihrem etwas eigenwilligen Gesicht mit den ein wenig vorstehenden Backenknochen, es kleidete sie.

In meinen Erwartungen enttäuscht, versteckte ich mich hinter der Zeitung und tat eine Weile so, als sei sie nicht da. Nur ab und zu sah ich auf und zum Fenster hinaus und von da mit einem schrägen, flüchtigen Blick nach ihr hin.

Und dann war doch sie es, die zu sprechen begann. Um welche Zeit wir auf dem Potsdamer Bahnhof ankommen würden, fragte sie. Sofort ließ ich die Zeitung sinken und sagte es ihr. Es versteht sich von selbst, daß ich mir nun viel Mühe gab, das Gespräch in Gang zu bringen. Aber ich mußte mich davon überzeugen, daß sie anscheinend wirklich nicht gewußt, wann der Zug fahrplanmäßig eintreffen sollte, und sich lediglich dafür interessiert hatte, für nicht anderes. Sie gab nur einsilbige Antworten, und so schlief die allein von mir bestrittene Unterhaltung schnell wieder ein.

Ich war verstimmt. Aergerlich und uninteressiert las ich den Handelsteil, den ich sonst zu überschlagen pflege. Der Zug fuhr in gleichmäßigem Takt dahin, und zwischen Magdeburg und Potsdam fiel kein weiteres Wort.

Wir passierten die ersten Berliner Vororte, als ich bemerkte, daß sie unruhig wurde. Peinlich genau durchsuchte sie das kleine Köfferchen sowie sämtliche Fächer ihrer großen Handtasche, um diese am Ende umzustülpen und den ganzen Inhalt auf das Polster zu schütten. Puderdose und Lippenstift fielen dabei zu Boden. Ich hob die Sachen auf. Sie dankte und streifte mich mit einem etwas ängstlichen Blick. Ich tat sehr reserviert und sah weg — zum Fenster hinaus.

Erst als sie alles wieder eingeräumt hatte und — kurz vor der Einfahrt — von neuem verzweifelt zu kramen begann, erwiderte ich einen dieser Blicke, die mich um Hilfe anzurufen schienen. „Sie haben etwas verloren?"

Ihre Hand beschrieb eine hilflose und zugleich lustig verzweifelte Bewegung in der Luft. „Meine Fahrkarte . ."

Wir suchten zusammen — auf dem Polster, in dem Polster, unter dem Polster. Aber als der Zug langsam in die Halle glitt, hatten wir die Fahrkarte noch immer nicht gefunden.

Das gemeinschaftliche Suchen, bei dem wir verschiedentlich mit den Köpfen schier aneinander gestoßen wären, hatte uns auf eine eigentümliche schnelle Weise zu so etwas wie Kameraden gemacht.

„Zu dumm!" sagte sie. „Was mache ich nur?"

Ich antwortete nicht, sondern nahm meine eigene Fahrkarte, schrieb auf die Rückseite meinen Namen und überreichte sie ihr. Ein Reisender, ein alter Hase auf diesem Gebiet, hatte mir so etwas ähnliches einmal erzählt.

Verwundert blickte sie mich an. „Und Sie? Wie wollen Sie durch die Sperre kommen?" "

Ich stellte mich in Positur und tat großartig, indem ich mit einer wegwerfenden Handbewegung verächtlich abwinkte. „Das lassen Sie meine Sorge sein."

„Das kann ich nicht annehmen."

„Natürlich können Sie das."

Sie war gar nicht mehr schroff und sehr nett zu mir, als wir uns verabschiedeten. Sie hatte mir noch ihre Telephonnummer gegeben, und nun ging sie voraus und passierte mit meiner Fahrkarte ohne Schwierigkeit die Sperre.

Ich folgte in angemessenem Abstand und vermochte, im dichtesten Gedränge an dem Schaffner vorbeizukommen. Aber der Mann schien gute Augen zu haben, er hielt mich zurück. „Ihre Fahrkarte!"

„Habe ich soeben abgegeben", erklärte ich kühl.

„Das stimmt nicht, mein Herr!"

„Erlauben Sie mal! Ich werde mich über Sie beschweren."

„Dazu haben Sie sofort Gelegenheit!"

Es half nichts, ich mußte warten, bis der Schaffner die Sperre schließen konnte. Dann schleppte er mich zum Bahnhofsvorstand.

Ich schlug einen sehr energischen Ton an. „Es ist ja nur gut," sagte ich, „daß ich es beweisen kann. Hier ist mein Paß, und nun sehen Sie mal in Ihrem Blechkasten nach, ob Sie da nicht meine Fahrkarte finden — ich pflege nämlich meinen Namen auf die Rückseite zu schreiben."

Der Schaffner sah die Fahrkarten durch. „Tatsächlich, hier ist sie", rief er nach einer Weile verblüfft.

Der Mann mit der roten Mütze schien sich gar nicht dafür zu interessieren. „Wissen Sie", sagte er zu mir, „mit diesen Mätzchen können Sie uns nicht imponieren, nein, mit derartig alten Tricks dürfen Sie uns wirklich nicht kommen . . ."

Erstaunt blickte ich ihn an.

„Sie haben Glück gehabt, mein Herr", erklärte der Stationsvorsteher noch. „Die Dame war bereits hier und hat ihre Fahrkarte abgegeben. — Es ist gut, Sie können gehen."

Etwas bedrückt und kleinlaut schlich ich hinaus. Aber draußen, vor dem Bahnhof, wartete sie bereits auf mich. Sie stand neben einer Taxe und winkte mir zu.

„Damit Sie es gleich wissen," sagte sie lachend, „ich bin eine schlechte Hausfrau. Ich habe tatsächlich eben erst — als ich bemerkte, daß Sie Schwierigkeiten haben — dies Loch hier in meiner Tasche entdeckt. Glücklicher Weise ist wenigstens das Futter in Ordnung. War doch nicht so ganz einfach, wie Sie sich das vorgestellt haben, wie? Aber Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Kommen Sie, steigen Sie ein!"

Damit begann die Geschichte eigentlich erst, aber sie war von da ab nur noch für mich interessant.

Einige Anekdoten.

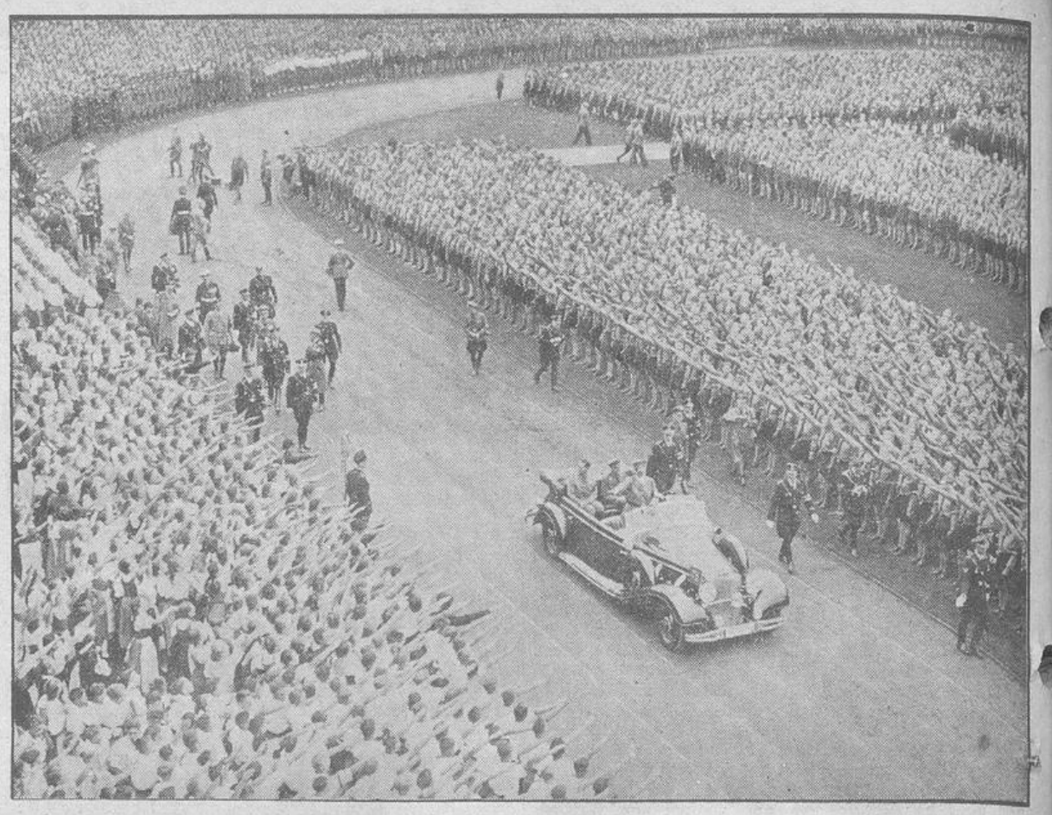
Umgekehrt.

„Weiß der Kuckuck, Exzellenz, ein Bild kann ich mit Leichtigkeit an einem Tage malen. Der Verkauf dauert aber immer ein Jahr!" meinte ein Maler zu Adolf von Menzel. — „Malen Sie einmal ein Jahr an einem Bild, mein Lieber, dann werden Sie es an einem Tage verkaufen!" war dessen guter Rat.

Der Ochse.

Große, vornehme Gesellschaft in Berlin. Auch Geheimrat Heim, der stadtbekannte und ob seiner bissigen Bemerkungen ebenso berühmte wie berüchtigte Arzt, ist unter den Gästen. Ein sehr feiner, sehr vornehmer und sehr exquisiter Herr, dessen Gehirnvolumen offenbar im entgegengesetzten Verhältnis zu seiner Einbildung steht, meint leutselig: „Wissen Sie, Herr Heheimrat, wenn ich zur Nacht ein Glas Wein trinke, dann schlafe ich wie ein Ochse."

„So, so", faltet Heim die Stirn nachdenklich kraus: „Sind Sie fest davon überzeugt, daß das am Wein liegt?"



Der große Appell der Hitler-Jugend im Nürnberger Stadion.

Ein Bild von der Höhe der Tribüne während der Fahrt des Führers durch die Reihen der ihm zujubelnden Jugend am Schluß des großen Appells am Sonnabendvormittag. Im Vordergrund links sieht man die Jugend aus der befreiten Ostmark in ihren weißen Hemden. (Scherl)

Dicksaure Magermilch als billiges Diehfutter.

Fortschritte auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft. – Besuch in der Molkereilehr- und Versuchsanstalt Münster.

‡ **Münster**, 11. September.

Eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel ist bekanntlich die Milch. Sie wird täglich in enormen Mengen auf den Markt gebracht und spielt sowohl in ihrer ursprünglichen Form als Frischmilch, wie auch als Sahne, Rahm, Butter, Käse, Buttermilch, Quark usw. nicht nur eine gewichtige volkswirtschaftliche Rolle für die menschliche Ernährung, sondern auch für die Viehfütterung. Im Bezirke der Landesbauernschaft Westfalen allein z. B. werden jährlich mehr als eine Milliarde Liter Milch produziert. Was geschieht nun mit dieser ungeheuren Menge Milch? Der Leiter der Molkereilehr- und Untersuchungsanstalt gab in einer Unterredung kürzlich einen interessanten Einblick in den Tätigkeitsbereich eines Milchforschungsinstitutes und erläuterte die Fortschritte, die in den letzten Jahren nach der Machtübernahme auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft erzielt werden konnten.

240 Molkereibetriebe in Westfalen.

Im Bezirke der Landesbauernschaft Westfalen existieren zur Zeit rund 240 Molkereibetriebe, deren Leistungen fortlaufend durch 42 Kontrollbeamte geprüft werden. Die Tätigkeit der Leistungskontrolleure beschränkt sich nicht allein auf die Ermittlung des Fettgehaltes und der Milchmenge im Stall, sie erstreckt sich gleichzeitig auf die hygienische Beschaffenheit der Milch. Weiterhin wird seitens des Institutes die für die Kühlhäuser bestimmte Einlagerungsbutter systematisch untersucht, und zwar nicht nur geschmacklich und geruchlich, sondern auch bakteriologisch. Die Lehranstalt hat ein Prüfungsschema ausgearbeitet, mit dessen Hilfe es möglich ist, innerhalb kürzester Frist Aussagen über die voraussichtliche Lagerungsfähigkeit der Butter zu machen.

Forschungs- und Untersuchungstätigkeit.

Im vergangenen Jahre wurden in dem westfälischen Institut rund 20500 Untersuchungen von Vollmilch, Magermilch, Rahm, Buttermilch, Säurewecker, Butter, Käse und Quark vorgenommen. Weiterhin werden in der Anstalt fortlaufend sogenannte Reinkulturen gezüchtet, die den Molkereien für die Butter- und Käseherstellung zur Verfügung gestellt werden. Die chemischen und bakteriologischen Laboratorien sind ausgerüstet mit elektrischen Untersuchungsscheudern, elektrisch heizbaren Wasserbädern, chemischen Waagen, Oelprüfungsapparaten, Thermostaten, Heißluft- und Dampfsterilisatoren, Absorbtionskältemaschinen, zahlreichen Mikroskopen und allen Apparaten, welche für die Milch-, Rahm-, Butter- und Käseuntersuchungen in Frage kommen. Für die Molkereikontrolle steht außerdem ein fahrbares Laboratorium zur Verfügung, das an jedes Auto angehängt werden kann und mit dessen Hilfe die Durchführung der sogenannten Thybromol-Katalase sowie der Alizahlprobe vorgenommen werden kann.

Unermüdliche Aufklärung der Landwirte.

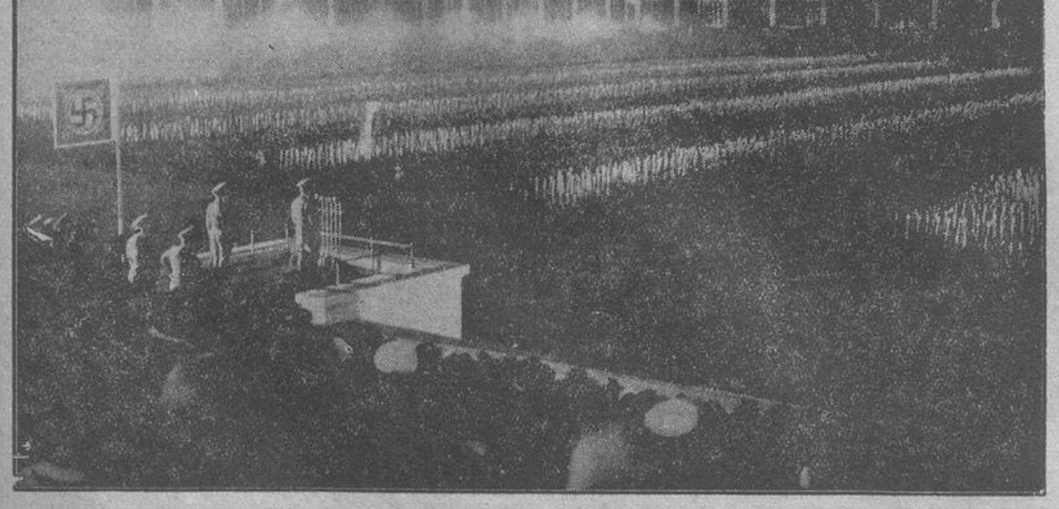
Zu dem Aufgabenbereich des Instituts gehört insbesondere auch die unermüdliche Aufklärung der Landwirtschaft, die fortlaufend in Lichtbild- und Filmvorträgen und praktischen Unterweisungskursen erfolgt. Auch auf dem Gebiete des Kleintierzuchtwesens wird in Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Hervorragendes geleistet. Besonders der Aufzucht und Pflege der Ziege, der „Kuh des kleinen Mannes" wird große Aufmerksamkeit gewidmet. Den strebsamen Ziegenzüchtern werden wohlschmeckende Erzeugnisse aus der Ziegenmilch zur Verfügung gestellt, insbesondere wird durch Herausarbeitung bestimmter Herstellungverfahren der Buttermarkt entlastet.

Dicksaure Magermilch zur Aufzucht und Mast.

Geradezu bahnbrechende Arbeit wurde seitens der Leitung der Molkereilehr- und Untersuchungsanstalt Münster auf dem Gebiet der Verfütterung dicksaurer Magermilch geleistet. Die Fütterungsversuche mit diesem stark eiweißhaltigen Futtermittel, das sowohl zur Aufzucht und Mast von Kälbern als auch zur Fütterung von säugenden Sauen, zur Aufzucht von Ferkeln und zur Mast von Schweinen, neuerdings sogar auch zur Fütterung von Küken und Legehühnern in ausgedehntem Maße Verwendung findet, wurden erstmalig in Deutschland von der Molkereilehr- und Versuchsanstalt in Münster durchgeführt und haben einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Im ganzen Reich wird jetzt diese Fütterungsmethode angewandt und trägt zu einem erheblichen Teil dazu bei, uns unabhängig zu machen von der Einfuhr ausländischer Futtermittel.

Schulung und Erziehung des Nachwuchses.

Einen breiten Raum im Aufgabengebiet des Instituts nimmt naturgemäß auch die Schulung und Erziehung des Nachwuchses für den Molkereibetrieb ein. In einem chemischen und einem bakteriologischen Schüler-Laboratorium stehen hier den zukünftigen Molkereimeistern alle jene Instrumente und Apparate zur Verfügung, die der Molkereifachmann zur Untersuchung der Milch und Molkereiprodukte braucht. Eine Modell-Butterei gibt Gelegenheit zur praktischen Betätigung und helle freundliche Untersuchungszimmer dienen der theoretischen Unterweisung des Nachwuchses im Molkereifach. So ist denn auch auf diesem Gebiete dafür gesorgt, daß in Zukunft unsere Mirchwirtschaft in guten Händen liegt.



Der große Appell der Politischen Leiter.

Unser Bild gewährt einen eindrucksvollen Ueberblick auf die Zeppelinwiese während des Appells der Politischen Leiter, über der sich wieder ein gewaltiger Strahlendom aus den Flak-Scheinwerfern unserer Luftwaffe wölbte. Im Vordergrund vor den Mikrophonen sieht man den Führer während seiner Rede, neben Adolf Hitler Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Scherl)

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1938

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 141251
6 Gewinne zu 3000 RM. 36561 285681 370650
30 Gewinne zu 2000 RM. 9068 16392 41625 44035 59947 161377 184745 188025 196558 197968 212984 220886 234717 262558 277948
70 Gewinne zu 1000 RM. 2782 9286 27075 29721 46163 61630 92080 114951 125179 126161 126373 132005 137494 142076 168194 172776 181035 186134 195239 203067 239960 253435 257286 262907 266439 276833 290419 297890 299849 308313 317582 346017 346787 393866 395166
98 Gewinne zu 500 RM. 5564 24413 34163 59206 62858 69169 69413 70516 77726 90792 96943 98306 108189 112873 118078 122780 126270 129615 130711 135909 137711 140864 145297 148653 155216 162029 162426 165580 190671 198691 221356 240368 268458 270303 270920 281497 282794 299533 299610 302305 306245 321924 329938 333500 345936 367085 368873 374602 384249

216 Gewinne zu 300 RM. 5623 6464 24501 25477 25608 27830 28322 31663 39794 49393 54987 55915 61356 61997 63786 75806 79501 82146 87894 100650 104615 105840 115138 115459 116699 123974 124582 124824 128198 129593 129666 133414 134292 134672 137370 141699 151944 152657 156270 166035 167015 172057 172662 173108 173185 173407 174748 175896 176108 190363 194210 197725 197816 198233 199954 212978 224919 229042 231939 238166 243767 249818 252262 258261 258595 263178 270703 278178 280834 283192 284855 284966 285896 286340 290440 293051 302385 304223 304439 309110 314862 318072 321501 324138 325132 325444 328819 345362 346285 346484 348182 349021 349354 350272 350863 354558 356009 358391 369424 371860 372440 374303 375934 380003 382521 389448 394146 399163

Außerdem wurden 4578 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 34 zu je 1000, 46 zu je 500, 92 zu je 300, 1818 zu je 150 RM.

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 10. September 1938

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 360864
2 Gewinne zu 10000 RM. 323484
2 Gewinne zu 5000 RM. 25765
4 Gewinne zu 2000 RM. 76364 136008
34 Gewinne zu 1000 RM. 31616 43571 48580 85029 104158 105150 117625 154671 259360 278564 335574 335783 340440 345395 353286 375306 395507
46 Gewinne zu 500 RM. 5012 21255 37723 72396 83470 97980 111678 155497 164783 188753 206943 216996 218653 222623 244210 270861 283694 305640 319927 335602 335921 342305 380124

92 Gewinne zu 300 RM. 15169 25052 31851 36852 38066 44532 46673 52546 63853 73216 77950 89864 96693 96726 97830 104938 120939 121753 131683 132891 140963 167793 173899 183197 186325 191804 201364 211487 215265 220092 242733 262892 265198 284024 287847 288875 307026 309654 311826 328659 338506 348724 352752 368150 372322 390546

Außerdem wurden 1818 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 52. Preußisch-Süddeutschen (278. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.

Anzeigenteil

Statt Karten.

Josef Lölling
Lene Lölling
geb. Wyborski
Vermählte

Aenne Lölling
Josef Stenau
Verlobte

Epe i. W., den 13. September 1938
Hindenburgstraße 5

Nationalsozialismus, Demokratie und Bolschewismus.

Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus und auf autoritär-nationalsozialistische Staatssysteme?

Rede von Dr. Goebbels auf dem Parteikongreß.

(+) **Nürnberg, 11. September.**

Auf dem Parteikongreß sprach am Samstag abend Reichsminister Dr. Goebbels über „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie".

Das öffentliche Leben im heutigen Europa, so führte er aus, wird im wesentlichen von drei markanten politischen Erscheinungen bestimmt. Ich möchte diese Erscheinungen unter dem Stichwort „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie" zusammenfassen. Diese drei politischen Erscheinungen stehen für das Denken der Oeffentlichkeit in diametralstem Gegensatz. Es wäre nun verständlich und logisch, wenn sie auch dementsprechend gegensätzlich auf politische Persönlichkeiten, Taten, Leistungen, Handlungen und Auswirkungen reagierten. Das ist aber nur zu einem gewissen Teil der Fall. Oft und meistens müssen wir feststellen, daß, wo es um entscheidende politische Fragen geht, eine Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus gegen die nationalistisch-autoritär geführten Staaten und ihre Repräsentanten zu verzeichnen ist. Diese Tatsache ist vorerst eines der rätselhaftesten Phänomene der modernen Politik. Sie kann nur erklärt werden aus der Wesensheit der drei in Frage stehenden politischen Systeme. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, sie theoretisch und in ihren völkischen Auswirkungen auf die Lage Europas näher zu analysieren.

Die Demokratie nimmt politisch ihren Ausgang vom Sturm auf die Bastille im Jahre 1789. Die dort proklamierten neuen Grundsätze des staatlichen und sozialen Lebens lauteten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Freiheit der Wirtschaft und der Kultur wurde proklamiert. Der Einzelmensch wurde von der autoritären Bindung zum Staate gelöst. Die Vorstellungen und Begriffe dieser sogenannten „Großen Revolution" wurden zusammengefaßt in der populären und psychologisch durchschlagenden Parole, daß alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt. Ueberall wurde die mehr oder weniger große Bindungslosigkeit an das Gemeinwesen zum Prinzip erhoben. Diese Bindungslosigkeit sollte erst im 20. Jahrhundert im bolschewistischen System ihre letzte Ausprägung erfahren. Die eigentlichen geistigen Inhalte der liberalen Demokratie traten anderthalb Jahrhunderte nach der französischen Revolution im Bolschewismus als entschiedenste Konsequenz in Funktion.

Aus der Tatsache, daß Ursache und Wirkungsmöglichkeiten des Bolschewismus in der Demokratie schon latent vorhanden waren, ist es auch zu erklären, daß der Bolschewismus nur auf dem Nährboden der Demokratie gedeiht, ja meistens geradezu als die unausbleibliche Folge einer radikalen und überspannten demokratischen Staatsauffassung auftritt. Der Bolschewismus setzt sich angeblich die klassenlose Gesellschaft zum Ziel. Die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, von der Demokratie nur auf das politisch-gesellschaftliche Leben angewandt, wird hier als beherrschendes Prinzip auch des wirtschaftlichen Lebens diktiert. Hier soll nun ebenfalls kein Unterschied mehr gelten. Diese Gleichheit aller Individuen den wirtschaftlichen Gütern gegenüber kann nach marxistisch-bolschewistischer Anschauung aber nur das Ergebnis eines mitleidslos und brutal durchgeführten Klassenkampfes sein. Es ist nur logisch, wenn der Bolschewismus damit zusammenhängend die Gleichheit der Nationen und Rassen proklamiert. Er verwischt die Grenzen territorialer und völkischer Art und setzt sich zum Ziel die internationale klassenlose Gesellschaft, die des nationalgebundenen Staates nicht mehr bedarf, nachdem die Proletarier aller Länder sich über ihn hinweg vereinigt haben.

Der autoritär-nationalistische Staatsgedanke.

Die Gegensätze zwischen der demokratischen und bolschewistischen Geisteshaltung und Staatsauffassung sind, grundsätzlich betrachtet, dabei aber nur theoretischer Art. Hier finden wir plötzlich die Lösung des geheimnisvollen Rätsels, das über Europa lastet, und aus dem heraus nur die Gegensätze unseres heutigen Völkerlebens, aber auch seine Gemeinsamkeiten erklärt werden können. Hier auch verstehen wir mit einem Male,

warum Demokratie und Bolschewismus, die für das Auge der Oeffentlichkeit in einem scheinbar unlösbaren Gegensatz zueinander stehen, sich immer wieder in gemeinsamem Haß und in der gemeinsamen Verfolgung autoritär-nationalistischer Staatsauffassungen und Staatssysteme zusammenfinden.

Denn der autoritär-nationalistische Staatsgedanke stellt in seinem Wesen das grundsätzlich Neue dar. In ihm wird die französische Revolution überwunden. Er richtet Staat und Gesellschaft nach modernen gemeinschaftbildenden Prinzipien auf; darum steht der autoritär-nationalistische Staatsgedanke bei den fälligen europäischen Entscheidungen immer einer geschlossenen Front des Widerstandes der Demokratie und des Bolschewismus gegenüber.

In ihrem Kern sind Demokratie und Bolschewismus wesensverwandt, ja fast dasselbe. Sie stellen nur verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen Anschauung dar. Der Bolschewismus ist gewissermaßen der ungezogene Sohn der Demokratie. Sie hat ihn zur Welt gebracht, sie zieht ihn auf und gibt ihm erst Lebensmöglichkeiten. Sie schämt sich seiner zwar hin und wieder, aber in den kritischen Stunden unseres europäischen Lebens bricht doch bei der Demokratie immer aufs neue das mütterliche Gefühl durch, und dann stehen beide wieder in einer Front, vereint vor allem in ihrer Stoßkraft gegen den autoritär-nationalistischen Staatsgedanken, den sie als ihren ingrimmigsten und gefährlichsten Gegner erkannt haben und einschätzen. Das zeigt sich weniger in der politischen Dogmatik, aber umsomehr in der politischen Praxis. In den Reaktionserscheinungen der Demokratie auf den Bolschewismus liegt der klassische Beweis für die Richtigkeit der hier von mir aufgestellten These. Ich habe schon einleitend darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus, bevor er an die Macht kam, immer die Demokratie als Voraussetzung hatte, daß die Demokratie ihm seine Entwicklungsmöglichkeiten bot und daß endlich die Demokratie ihn in seiner späteren eigenen Praxis auf das liebevollste und fürsorglichste begleitete. Schon Lenin erklärte „die marxistische Lösung der Frage der Demokratie besteht in der Ausnutzung aller demokratischen Einrichtungen zum Sturze des Bürgertums durch das klassenkämpferische Proletariat".

Dieser theoretischen Auffassung des Bolschewismus entsprechen die historischen Beispiele der letzten zwei Jahrzehnte. Am 14. März 1917 brach in Rußland die bürgerlich-liberale Revolution aus. Bereits im November desselben Jahres konnten die Bolschewisten ihre Diktatur errichten. In Ungarn folgte der am 31. Oktober 1918 unter freimaurerischer Führung gebildeten bürgerlich-liberalistischen Regierung im März 1919 die Proklamierung der kommunistischen Diktatur. Das furchtbarste Beispiel der Gegenwart ist Spanien. Am 14. April 1931 erfolgte hier die Einführung der Republik mit Hilfe der Freimaurer. Genau fünf Jahre später, nach dem Wahlbetrug vom 16. Februar 1936, wurde eine Volksfrontregierung als Uebergang zur Bolschewisierung Spaniens gebildet.

Die Funktionen des aus der Geisteswelt der Demokratie hervorgegangenen Völkerbundes im Dienst des Bolschewismus wurden jemals kaum treffender gekennzeichnet als von dem englischen Generalmajor J. F. Fuller in seinem Buch „Der erste der Völkerbundskriege". Der Völkerbund hat die Anarchie in China ermöglicht, indem er Japan entgegenarbeitete, die Anarchie in Deutschland, indem er Hitler entgegenarbeitete, die Anarchie in Italien, indem er Mussolini entgegenarbeitete, und in Spanien hatte er nicht ein Wort des Vorwurfes gegen die UdSSR, die durch den Rundfunk die Anarchie im Lande verbreitete. Der Grund ist natürlich klar: Die Ausbreitung der Anarchie ist der erste Schritt zur Weltsowjetisierung. Die Sowjetregierung der Welt soll durch die Verallgemeinerung des Krieges erreicht werden, und zwar im Namen der internationalen Gerechtigkeit nicht etwa, damit der Friede begründet, sondern damit die Gegner des Völkerbundes vernichtet werden. Die Demokratie steht also nicht, wie sie glauben möchte, in schärfstem polemischen Gegensatz zum Bolschewismus. Sie bestätigt sich im Gegenteil als sein politischer, wirtschaftlicher und geistiger Schrittmacher.

Die entscheidende Frage.

Es ergibt sich also hier die Kardinalfrage: Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus? Von der Beantwortung dieser Frage allein hängt es ab, ob zwischen beiden ein entscheidender Gegensatz besteht. Es ergibt sich die zweite Frage: Wie reagiert die Demokratie auf autoritär-nationalistische Staatssysteme?

Hat die Demokratie hier die Vorstellung eines fundamentalen Wesensunterschiedes? Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen wird ein Urteil darüber gefällt, wo das alte und wo das neue Europa steht, von welcher Seite also die Welt ihr Heil und die Rettung aus ihren schweren Nöten erwarten darf und welcher nicht. Wir erteilen nach der alten bewährten Methode unserer Parteikongresse dem Gegner selbst das Wort.

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen. „Le Jour" vom 16. März 1938 glaubt melden zu können, „Hitler habe seine Rundfahrt durch Oesterreich abgebrochen, weil Himmler und die Gestapo ihr Reinigungswerk noch nicht durchgeführt hätten." Noch viel verlogener wirkt die durchsichtige Propaganda der Demokratie über den Frieden. Die Sowjetunion pflegt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen: „Die Entente und die Sowjetunion verteidigen den Frieden", schreibt der „Paris Midi" vom 23. Mai 1938. Unter diesem Deckmantel wird überall die wüsteste Kriegshetze betrieben! Am abstoßendsten betätigten sich auf diesem Gebiete die Vertreter der tschechischen Demokratie, wenn sie in der Hausfrauenzeitschrift „Novy Svet" schreiben: „Ihr Tschechinnen müßt in Eure Gehirne die Ueberzeugung einprägen, daß, wenn die deutsche Bestialität während des Weltkrieges teuflisch und furchtbar war, die Bestialität der heutigen Deutschen noch viel furchtbarer ist. Vergeßt daher nirgends und niemals dieses Tier in Menschengestalt. Kämpfen wir dagegen und überall!" Die Gleichartigkeit der Reaktionen bei Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frappierend. Noch überzeugender wirkte sie, wenn ähnliche Erscheinungen auf kirchlich-religiösem Gebiet aufgezeichnet werden. Für das Auge des Laien kann es kaum schärfere Gegensätze in religiös-kirchlichen Auffassungen geben als die zwischen Demokratie und Bolschewismus. Man könnte also annehmen, daß sich gerade in diesen Fragen die Demokratie auf unsere Seite und gegen den Bolschewismus stellen müßte. Wie verhält sich das aber in Wirklichkeit?

Zunächst einmal sind die Vertreter der Demokratie selbst ausgesprochene Kirchenfeinde. Die Vertreter dieser selben Demokratie aber spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt. Von den furchtbaren Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und in Rotspanien dagegen nehmen die streitbaren Priester und frommen demokratischen Politiker keine Notiz.

Mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit schweigen sie sich aus über die bis Februar 1937 von den Rotspaniern ermordeten 17 000 Priester.

Sie übersehen, daß allein in der Diözese Teruel 103 Kirchen und Kapellen zerstört oder profaniert, daß in Lerida von den Roten alle Kirchen dem Erdboden gleichgemacht, daß in Burriana im Juli 1938 28 Karmeliterinnen von den Roten vor ihrem Abzug niedergemetzelt, daß im Kloster Pueya Ende März 1938 50 Mönche ermordet wurden.

Angesichts solcher Greuel bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der Presbyterianischen Kirche von England in Bezug auf die Kommunisten zu erklären: „Wir sympathisieren mit ihren Idealen, warum sollten wir nicht mit ihnen Fühlung aufnehmen und sie wissen lassen, daß wir merken, daß sie einem Ideal folgen, das unerhört mächtig und christlich ist?" Man sieht hier, wo die wahren Religionsfeinde sitzen und wo nicht.

Demokratisch-bolschewistische Kulturvernichtung.

Besonders überzeugend wirkt die Gemeinsamkeit zwischen Demokratie und Bolschewismus in den Auffassungen über kulturelle Fragen.

So machen sich die westlichen Demokratien zum Beispiel im „Oeuvre" vom 26. Juli 1938 schwere Sorgen über die angebliche Kulturbarbarei in Deutschland. Das künstlerische Klima sei drückend geworden, seitdem das Hakenkreuz über Salzburg weht und die Festspiele sich angeblich von dem Schlage, den sie durch den Anschluß erhalten hätten, nur schwer erholen. Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, hält es für taktvoll und notwendig, hierüber seine unmaßgebliche Meinung zu äußern, die bezeichnenderweise der Moskauer „Deutschen Zentralzeitung" vom 10. Januar 1938 sichtlich Freude bereitet: „Die Faschisten in Deutschland haben das intellektuelle Leben, die Wissenschaft und die Kultur unterdrückt." Viel weniger oder gar nichts hört man dagegen von ihm und seinesgleichen über die beispiellose Kulturvernichtung z. B. in Rotspanien.

Endlos ist die von der demokratischen Presse schamhaft verschwiegene Liste der Meisterwerke spanischer Malerei, der Museen und Kirchen, die von den roten Horden zerstört wurden. Die an Kunstwerken reichste Residenz Europas, der Madrider Königspalast, berühmte kunsthistorisch unschätzbar wertvolle Paläste und Kunstsammlungen wurden ausgeraubt und in Munitionsdepots und ähnliches verwandelt.

Dieser Zerstörungswut diente als leuchtendes Vorbild die nicht minder gründliche Kulturarbeit der Genossen in der Sowjetunion. Man denke nur an die Anzahl von zerstörten Ikonen, an die Kirchen und Klöster, die dem bolschewistischen „Kunstverständnis" zum Opfer fielen. Noch frappierender und eindeutiger ist die Gemeinsamkeit zwischen den Ansichten der Demokratie und des Bolschewismus über Deutschlands Abwehrmaßnahmen gegen die Juden. „Manchester Guardian" bringt am 11. August 1938 die fette Schlagzeile „Wohin sie versandt werden, um schnell zu sterben." Es folgt dann die rührende Geschichte von den Todesqualen vieler Tausender Juden im Lager Ettersberg. „News Chronicle" vom 9. August 1938 weiß sogar von 80 toten Juden zu berichten, die in einem einzigen Konzentrationslager während eines einzigen Monats gestorben sein sollen. Die armen Juden mußten angeblich morgens um 4 Uhr aufstehen und bis zum Abend um 8 Uhr arbeiten.

Ich kann mich dagegen nicht entsinnen, in diesen Zeitungen auch nur eine Zeile über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen gelesen zu haben, die in der UdSSR liquidiert oder in der Tschecho-Slowakei verfolgt und drangsaliert werden. Rund 700 000 deutsche Volksgenossen sind in der Sowjetunion bisher durch Hunger, Mord und Zwangsarbeit ausgerottet worden. Ueber die Lage der Sudetendeutschen, der Slowaken, Ungarn, Polen und Ukrainer in der demokratischen Tschecho-Slowakei wollen sich die jüdisch-demokratischen Sittlichkeitsapostel ebensowenig unterrichten lassen.

So hat z. B. der schwedische Kultusminister einer Prager Zeitung gelegentlich seines dortigen Besuches erklärt: „Ich freue mich, daß ich als Angehöriger eines demokratischen Landes, nach dessen Ansicht die Demokratie eine notwendige Basis für die zwischenstaatliche Zusammenarbeit ist, in einer „Oase Mitteleuropas" weilen kann. In fahre mit der Gewißheit nach Hause, daß hier ein Staat aufgebaut worden ist, der seinen Bürgern Freiheit und Unabhängigkeit sichert". Und das hebräische Blatt „Haboker" in Tel Aviv weiß über diese „Oase" zu berichten: „Wie wohl die Tschecho-Slowakei von Staaten umringt ist, wo Haß und Unterdrückung der anderen Nationen und Antisemitismus herrschen, steht sie fest wie ein Fels und gibt der Welt das Beispiel eines wirklich freien Landes. Ueber der Tschecho-Slowakei schwebt der Geist der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie." Jetzt wissen wir auch, was die Demokraten selbst unter Demokratie verstehen.

Verwirrende Gemeinsamkeiten in Wirtschaft und Militärpolitik.

Stärkere Gemeinsamkeiten sind wohl kaum zu denken. Und wenn wir von hier auf das Gebiet der Wirtschaft übergehen und dort etwa die behaupteten grundlegenden Gegensätze zu finden hoffen, so werden wir auf das furchtbarste enttäuscht werden. Vor den Augen der Oeffentlichkeit stehen hier zwei Welten gegenüber. Demokratischer Kapitalismus und marxistischer Sozialismus sind scheinbar unversöhnliche Widersacher. Wie aber reagiert die Demokratie auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritären nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten?

Bezüglich Deutschland wird einfach frech und gottesfürchtig eine Hungersnot zusammengelogen. So schreibt der „Daily Telegraph": Es wird notwendig sein, daß die Bevölkerung den Riemen enger schnallen und wie in Kriegsjahren zu Kartoffeln als Hauptnahrungsmittel zurückkehren muß. Wo dagegen wirklich Hungersnot herrscht, nämlich in der befreundeten Sowjetunion, wo nach dem Zeugnis des gewiß unverdächtigen Erzbischofs von Canterbury 1933 sechs Millionen Menschen den Hungerstod gestorben sind, wird das mit frecher Stirn abgestritten.

Da sind die Kommunisten doch ehrlicher als ihre demokratischen Freunde. Der Vertreter der amerikanischen Kommunisten bei den sowjetrussischen Gewerkschaften, Sklar, sagte laut „Newyork Evening Journal" vom 29. Mai 1935: „Nehmen wir an, daß noch sechs Millionen Menschen mehr an Hunger gestorben wären, was will das besagen?" Es ist das eben der Preis für den Kommunismus.

Am krassesten treten nun diese verwirrenden Gemeinsamkeiten zwischen Demokratie und Bolschewismus auf militärpolitischem Gebiet in die Erscheinung.

Da bedürfen sie kaum noch eines Beweises. Ich erwähne nur am Rande die bekannten Militärallianzen zwischen Bolschewisten und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen europäischen Lage darstellen.

Die heuchlerische Voreingenommenheit der Berichterstattung fällt während der Konflikte in Spanien und in China besonders ins Auge. Der angeblich nationale „Temps" beschuldigt am 17. April 1938 die nationalspanische Flugwaffe, es bei einem Angriff auf Valencia besonders auf das Arbeiterviertel von Cabanal abgesehen zu haben. Das „Ordre" vom 12. April 1938 behauptet, in Barcelona seien besonders die Ausgänge der großen Untergrundbahnstationen, die von der Bevölkerung als Luftschutzräume benutzt werden, Bombenziele gewesen. Der „Daily Herald" vom 18. Oktober 1937 schreibt über die Bombardierung von Granen: „Der Angriff hatte kein anderes Ziel als das Lazarett". Man vernehme nur die gutgespielte Entrüstung der Baseler „Nationalzeitung" vom 3. Juni: „Nur mit dem Gefühl innerster Empörung kann der Kulturmensch von jenen Greueltaten Kenntnis nehmen, die sowohl in Spanien als auch in China gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt werden . . . Und das geschieht nicht etwa in Form einer militärischen Nebenerscheinung, weil man es etwa auf militärisch wichtige Ziele abgesehen hat, sondern mit voller Absicht, mit voller Ueberlegung." Es steht dabei fest, daß z. B. Barcelona 290 militärische Ziele bietet! Sogar der Sender Barcelona meldete, Franco habe durch Flugzettel, die über Barcelona abgeworfen wurden, selbst die Bombardierung angemeldet, um die Bevölkerung zu warnen. Wozu der Lärm? Wir verstehen sofort, wenn wir folgende Londoner Meldung vom 3. Juni hören: Die britische Regierung habe ihren Vertreter in Burgos beauftragt, der nationalspanischen Regierung „das Entsetzen Großbritanniens zum Ausdruck zu bringen über die Verluste von so vielen Menschenleben, die durch das Bombardement von Granollers und anderen Städten zu beklagen seien". Ein ähnlicher Schritt wurde in Tokio unternommen, und die französische Regierung und der Heilige Stuhl zu dem gleichen Schritt aufgefordert.

Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 335 mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Cordoba 27 mal, Granada 24 mal, Sevilla elfmal. Die Zahl der Frauen, Greise und Kinder, die solchen Angriffen zum Opfer fielen, beläuft sich bis zum Mai 1938 auf insgesamt 3320, davon 1088 Tote. Dabei sind die Opfer von Luftangriffen auf befestigte Städte wie Teruel und Belchite nicht einbegriffen. Die 120000 Ertrunkenen, die die von den Chinesen gewollten und verursachten Ueberschwemmungen des Hoangho forderten, werden dazu keineswegs dem chinesischen Bolschewismus zur Last gelegt.

Kein Wort hat die angeblich neutrale und objektive demokratische Presse über dieses Verbrechen geschrieben, die in ihrer Tatsächlichkeit tausendmal unmenschlicher sind als die erdichteten Behauptungen über nationalspanische und japanische Luftbombardements.

Hier ist mit einem Schlag die ganze innere Verlogenheit der Weltdemokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Zeugnisse als die Wegbereiterin des Bolschewismus gekennzeichnet.

Wie von ihr selbst die demokratischen Grundprinzipien verraten werden, wenn es den Demokraten paßt, das zeigt die Frage des „Selbstbestimmungsrechts der Völker". Das zeigt sich vor allem auf dem am meisten zur Debatte stehenden Gebiet, dem der Presse- und Geistesfreiheit. Auf dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des Internationalen Journalistenverbandes im April d. J., daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe. Dabei besteht bei denen, die so über uns zu Gericht sitzen, selbst eine ausgesprochene Pressediktatur. „Worlds Preß News" schrieb 1931 über England: „Der Kapitalismus in der Presse tendiert dahin, die politische Demokratie null und nichtig zu machen". „Wall Street Journal" schrieb 1926 über die Pressefreiheit in den Vereinigten Staaten das gleiche. Aus lächerlichen Gründen gibt es viele Zeitungsbesitzer, die das Publikum in dem Irrtum bestärken, daß der Redakteur die Auswahl der Nachrichten und den Ausdruck der politischen Meinung bestimmt. Nein, der Redakteur wird von den Meinungen und den Anschauungen seines Zeitungsbesitzers bestimmt. Ihnen muß er sich unterwerfen. Diese Pressediktatur wirkt sich natürlich dahin aus, daß jede antikommunistische Berichterstattung unterdrückt wird.

In der Tschecho-Slowakei unterdrückt eine rigorose Zensur jede Meinungsäußerung über die kommunistische Gefahr. Das Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik vom 3. Juni 1938 gibt 51 Pressebeschlagnahmungen bekannt. Die Folge vom 5. Juni desselben Blattes nennt 90 Beschlagnahmungen, und die Folge vom 10. Juni 150, am 21. und 22. Juni meldet das Blatt schon wieder 187 neue Beschlagnahmen.

Das ist die Pressefreiheit der Demokratie, die jede Kritik am Kommunismus unterdrückt.

Des Führers Ansprache an die deutsche Jugend.

(+) **Nürnberg, 11. September.**

Bei der gestrigen Kundgebung der Hitler-Jugend im Stadion hielt der Führer folgende Ansprache:

„Deutsche Jugend! Alljährlich begrüße ich in Euch hier die Millionenmassen aller unserer deutschen Jungen und Mädchen im ganzen Reich.

Im vergangenen Jahr wies ich darauf hin, wie sehr Ihr es als ein großes Glück empfinden müßt, in diese Zeit hineingeboren zu sein. Damals ahnten wir alle noch nicht, was sich in der deutschen Geschichte Großes ereignet haben wird.

Ihr seid nun die Zeugen eines geschichtlichen Vorganges geworden, der sich oft in Jahrhunderten nicht wiederholt.

Ihr seid dabei selbst Kämpfer gewesen für dieses neue größere Deutschland. In Euren jungen Herzen habt Ihr immer schon getragen, was heute Wirklichkeit geworden ist.

Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten zu Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten, die nunmehr für immer und ewig ein Teil Deutschlands ist und sein wird. Daß dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem äußeren Gerede von Einigkeit und Brüderlichkeit, sondern einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote. Es ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes in keinem Augenblick den Glauben an die Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Was konnte dieses alte Deutschland in seiner inneren Zerrissenheit noch für unsere Zukunft bedeuten? Glaubt jemand, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsatzbereit zu machen!

Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde als die Tage des 12. und 13. März 1938, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen für ein Jahrtausend!

Aber ich glaube, daß dies erst der Beginn des segensreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unermeßlich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: Gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkskörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entsteht, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten wollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen erzogen, sondern immer aufs neue in seiner Jugend. Und deshalb bin ich so stolz und so glücklich, wenn ich Euch sehe!

Von Jahr zu Jahr formt sich Euer Bild schöner. Es ist wirklich eine stolze Freude, jetzt an die deutsche Zukunft zu denken. Was an alten erprobten Männern heute in Deutschland vorhanden ist, das wissen wir.

Daß die deutsche Jugend aber dies dem besten deutschen Mannestum — und dem besten deutschen Frauenideal nachleben wird, das ist unser aller stolzer Gewißheit! Und damit — weil das deutsche Volk sicher und feststehen wird — weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen!

Es ist ein anderes Volk als jenes, das ich selbst in meiner Jugend erlebte und kennenlernte. Stärker zusammengefügt wie jemals zuvor, ein Volk, das seine große Lebensaufgabe nunmehr begriffen hat und eine Schicksalsgemeinschaft bildet auf Leben und Tod, um diese Aufgabe zu lösen.

In diese Schicksalsgemeinschaft seid ihr hineingestellt! In sie werdet ihr hineinwachsen und sie selbst einmal tragen. An eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf euch blind und zuversichtlich!

Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenstehend, glücklich in Freudenzeiten und trotzig im Leid!

Dafür seid ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten!

Der hat noch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk! Und das seid ihr!"

bindet, dagegen die „Sunday News" am 23. Mai 1937 ungestört melden läßt, daß ein amerikanischer Geistlicher den Führer in einem Vortrag als „wahnsinnigen Tiger" und seinen „Anhang als Abgesandte des Satans" bezeichnet habe.

Wörtlich darf diese Presse schreiben: „Hitler ist kein Mensch, er ist nur ein Wilder, und man kann nicht mit einem solchen Typ diskutieren. Wenn jemand Zweifel hegt, daß der Teufel Agenten hat, so möge er nach Deutschland schauen".

Das ist die Pressefreiheit, wie die Demokratie sie versteht. Erwähne ich in diesem Zusammenhang noch die Einmischungsversuche der Demokratie in den spanischen und in den fernöstlichen Konflikt, so könnte ich als Nachtrag zu meiner letztjährigen Parteitagsrede hier wiederum eine Unmenge von Tatsachen verzeichnen. Ihnen allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse aufschäumt, wenn von italienischen Freiwilligen auf nationalspanischer Seite die Rede ist. Demgegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung zugunsten sowohl Rotspaniens als auch Chinas in allergrößtem Umfange durchführt. Unter dem Schutz der Weltdemokratie kann sich der Weltbolschewismus auf das beste entfalten, kann die Komintern ihre gesellschaftsgefährdenden Wühlereien sorglos durchführen.

Die Tschecho-Slowakei — „Brennpunkt der proletarischen Revolution".

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt dementsprechend die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei: Slansky, Abgeordneter des Prager Parlaments und Mitglied des Politbüros der KPTsch., erklärte bereits auf dem VII. Weltkongreß der Komintern, seine Partei hätte das Ziel aufgestellt, „die Tschecho-Slowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen". Das Hauptorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen, „wir Kommunisten gehen unbeirrt auf unser Ziel los auf die sowjetische Republik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird."

Um dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, sicherten sich die Kommunisten die uns sattsam bekannte Zuneigung der tschechischen Regierung. Erstens durch die Unterstützung der Wahl Benesch zum Staatspräsidenten am 16. Dezember 1935, wobei ihre Stimmen für Beneschs Sieg ausschlaggebend waren, und zweitens dadurch, daß sie im Jahre 1935 zum ersten Male für den Heereshaushalt der Regierung stimmten. Allein dadurch bewiesen sie die Gemeinsamkeit der Ziele mit denen der tschechischen Regierung.

Es würde zu weit führen, die kommunistischen Erfolge in der Tschecho-Slowakei seit dem Abschluß des Militärpaktes einzeln aufzuzählen. Wir kennen genau die Tätigkeit des „Bundes der Freunde der Sowjetunion". Wir kennen die bolschewistische Film- und Rundfunkpropaganda, den Einfluß Moskaus auf die Prager Presse, vor allem auf die bürgerlich-demokratische, und wir kennen das Wohlwollen, mit dem die tschechische Regierung diesem Treiben Moskaus zuschaut. Weniger bekannt aber ist die Tatsache,

daß Prag auch organisatorisch den Sitz der bolschewistischen Verschwörungen gegenüber Europa darstellt. Es beherbergt das „Mitteleuropäische Büro" der Komintern, an dessen Spitze der Parlamentsabgeordnete Klement Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die Kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa.

Im Hradschin dürften diese Tatsachen nicht unbekannt sein. Sie werden aber dennoch, gelinde gesagt, von dort wohlwollend geduldet. Damit enthüllt sich vor unseren Augen ein Bild, das geradezu grauenerregend wirkt.

Deutschlands Warnruf an die Welt.

Es gäbe in dieser allgemeineuropäischen Anarchie keinerlei Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchschaut haben. Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Parteitagen zu durchleuchten und anzuprangern. Von diesem Podium aus haben wir unsere Alarmrufe in die Weltöffentlichkeit hinausgesandt. Wir stehen der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus geschlossen und entschlossen gegenüber. Uns kann man kein X für ein U vormachen. Darum auch hassen beide uns so abgrundtief. Denn wir entstammen einer anderen, besseren, neuen Welt.

Wir stellen ein aufbauendes Staatsprinzip dar. Wir haben den Begriff der Demokratie modernisiert und veredelt. Bei uns stellt er tatsächlich wieder, seiner Urbestimmung entsprechend, die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip des Sozialismus einen neuen Inhalt gegeben. Für uns bedeutet er die Gemeinschaft des Volkes, sein gemeinschaftliches Denken und sein gemeinschaftliches Handeln.

Wir bleiben unseren geistigen Antipoden in der Welt nichts schuldig. Niemals haben wir einen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus keine Exportware sei. Aber er behauptet entsprechend der ihm innewohnenden Kraft seine geistige und politische Existenz. Er braucht den Kampf nicht zu scheuen.

Wir wollen keine Welt erobern, aber wir wollen unser Land verteidigen. Und dazu gibt uns eine junge Idee die unerschöpfliche und stets sich erneuernde Kraft.

Wir haben diesen Kampf, der meistens mit allem anderen, nur nicht mit geistigen Waffen gegen uns geführt wird, nicht gewollt, wir haben auch nicht dazu herausgefordert. Nicht wir haben die Demokratie in der Welt diskreditiert, aber sie hat als Schrittmacher und Beschützerin des Bolschewismus kein Mittel unversucht gelassen, uns vor der Oeffentlichkeit zu diffamieren. Wir wollten unser Recht auf Leben wieder herstellen. Wir suchten in der Welt treue und zuverlässige Freunde, wir haben sie auch gefunden und werden sie weiter finden. Wir konnten nicht untätig dem Verfall unseres Landes zuschauen. Vor allem aber wird niemand von uns erwarten wollen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt. Die Lügenkampagne, die von Demokratie und Bolschewismus vereint in der Welt gegen uns entfacht wird, reicht nicht bis an unsere Stiefelsohlen. Was wir dagegen tun, ist lediglich Abwehr. Niemals haben wir versucht, anderen Völkern den Nationalsozialismus aufzudrängen. Aber wir wollen stark sein und unser nationales Leben behaupten.

Früher waren wir Deutschen nur stark, und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt. Eine große Idee und die ihr innewohnende Gläubigkeit vermag Berge zu versetzen.

Waffen können keine Idee erzeugen, aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben.

Der Führer selbst gab uns diese zündende große Freiheitsidee, die uns heute alle erfüllt und beseelt. Und was das Wesentliche ist: Er schafft uns dazu die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

Deutschland — Land des Frohsinns und der Lebensfreude.

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdlich, bis er erhört wird, vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland erstanden. Es kann nicht mehr straucheln, denn es steht auf festem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Wir sind wieder das Land des Frohsinns und der Lebensfreude geworden. Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben. Unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wirtschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden das Reich, und es wird bleiben. Der Führer führt es und befiehlt uns, und wir alle sind glücklich, ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Angesicht der Geschichte, um das Gesetz zu erfüllen, nach dem sie angetreten ist.

Von Nah und Fern.

Seinen Fernlastzug in Brand gesteckt.

60 000 Mark Schaden. — Er wollte Versicherung betrügen.

)(**Recklinghausen, 11. September.**

Am 26. Februar verbrannte auf der Reichsstraße 51 zwischen Buldern und Appelhülsen ein Fernlastzug mit Anhänger, der mit Benzol und Deutz-Motoren beladen war. Der Schaden betrug 60 000 RM. Dem Besitzer L. B. und dem Schwiegersohn als Beifahrer H. G. aus Köln, konnten vorsätzliche Brandstiftung und Versicherungsbetrug nachgewiesen werden.

Kind vom Auto erfaßt und schwer verletzt.

be. **Gronau, 11. September.**

Samstag, 12½ Uhr, ereignete sich in Gronau ein Verkehrsunfall, der wieder einmal zeigt, wie leicht kleine Kinder den Verkehrsgefahren ausgesetzt sind. Ein Eper Personenwagen fuhr in Richtung Stadtmitte, als auf der Höhe des Hauses Ochtruperstraße 15 das dreijährige Töchterchen des Schuhmachermeisters H. quer über die Straße direkt vor den Wagen lief. Das Kind wurde von dem linken Scheinwerfer und der Stoßstange erfaßt und kam unter dem Wagen zu liegen. Das kleine Geschöpf wurde 15 Meter weit mitgeschleift. Durch Glassplitter des Scheinwerfers und infolge des Mitschleifens erlitt es erhebliche Verletzungen am Kopf. Der Arzt stellte eine Gehirnverletzung fest. Glücklicherweise besteht keine Lebensgefahr.

Nachtbetrieb auf dem Lippe-Seitenkanal.

(!) **Hünxe, 11. September.**

Durch die Sperrung des Rhein-Herne-Kanals müssen viele Fahrzeuge ihren Weg durch den Lippe-Seitenkanal nehmen. Infolge des gesteigerten Verkehrs mußte auf diesem Kanal zwangsweise der Nachtbetrieb eingerichtet werden. An der Hünxer Schleuse herrscht Hochbetrieb. Meist liegen hier mehrere Schleppzüge vor Anker, die auf die Durchschleusung warten



Der Führer kommt, und alle jubeln.

Immer wieder, wenn der Führer auf dem Balkon des Deutschen Hofes erscheint, wird er mit unendlichem Jubel begrüßt. (Weltbild-M.)

Tagung des deutschen Textilgroßhandels in Köln.

× **Köln, 11. September.**

Anläßlich der Herbstmesse in Köln vom 18. bis 20. September, auf der auch der deutsche Textilgroßhandel maßgeblich ausstellungsmäßig in Erscheinung tritt, veranstaltet die Fachgruppe Textilien und Bekleidung der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront am 18. September 1938 im Gürzenich eine große öffentliche Tagung. Die Bedeutung der Tagung geht daraus hervor, daß maßgebliche Persönlichkeiten, insbesondere aus der Wirtschaft, das Wort ergreifen. Es werden sprechen: Konsul Klingler, stellvertretender Leiter der Fachgruppe Textilien und Bekleidung, Oberbürgermeister Dr. Karl Georg Schmidt, Gauwirtschaftsberater des Gaues Köln-Aachen der NSDAP, Dr. Franz Hayler, Leiter der Reichsgruppe Handel, Hans Feit, Leiter des Fachamtes „Der deutsche Handel" in der DAF, Staatsrat Prof. Willy Börger, Reichstreuhänder der Arbeit für den Bezirk Rheinland, Edmund von Sellner, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein und Ausfuhrhandel.

Französische Handwerksführer in Köln.

Für engere Zusammenarbeit des deutschen und französischen Handwerks.

(-) **Köln, 11. September.**

Fünfzehn französische Handwerksführer aus Paris mit dem Präsidenten der Chambre de Metier, Mr. Grandadam, an der Spitze, trafen am Freitagnachmittag in Köln in Erwiderung des vorjährigen Pariser Besuches Kölner Handwerksmeister ein und wurden herzlich empfangen. Bei dem Zusammensein am Abend wie auch bei einem Empfang am Samstagvormittag durch Landeshandwerksmeister, Handwerkskammer, Wirtschaftskammer und Außenhandelsstelle Rheinland kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß außer dem Austausch industrieller Erzeugnisse auch der Austausch handwerklicher Güter beider Länder erleichtert werde ebenso wie der Austausch handwerklicher Kräfte. Darüber hinaus unterbreitete der Präsident der Pariser Gewerbekammer den Vorschlag, daß 1939 eine deutsche Handwerkerabordnung zum Studium der französischen Handwerkerfragen nach Paris kommen möge, daß im darauffolgenden Jahre dann eine französische Delegation zum gleichen Zwecke eine Deutschlandreise unternehme, um damit eine engere Zusammenarbeit zum Wohle des Handwerks beider Länder anzubahnen, in deren Verfolg dann später in Köln eine neuerliche Zusammenkunft von Vertretern des Handwerks beider Länder zum Zwecke der gemeinsamen Aussprache abzuhalten wäre. In den Ansprachen kam weiter zum Ausdruck, daß alles getan werden müsse, um auch über den Weg des Handwerks Verständnis für die beiden Völker zu wecken und damit einen Beitrag zur europäischen Verständigung und zum Frieden zu leisten.

Bei dem Empfang durch die Organisationen der Wirtschaft wurde dem Präsidenten der französischen Gewerbekammer als Ehrengeschenk ein kunstvoll gearbeiteter Ring als Symbol der beiderseitigen Freundschaft, den übrigen Gästen eine Plakette mit dem Kölner Wappen überreicht.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und kulturelles Leben: Dr. Ernst Buhla, Stellvertreter und verantwortlich für Umbruch u. politische Nachrichten: Dr. Fritz Rediger, für Heimatpolitik: Fritz Pfeiffer, für Münsterland, Heimatsport und Bild: Rudolf Ochsenknecht, sämtlich in Münster. Für den Unterhaltungsteil und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund, Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim von Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck und Verlag: Zeno GmbH, Münster i. W.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.
Durchschnittsauflage VIII. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000,
enthaltend Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1650; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Halterner Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung, (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup, über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650; — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

„Frau Dr. Amsalgart verreist."



ROMAN VON KARL HORN

Copyright by Pressedienst der Franckh'schen Verlagshandlung Stuttgart.

12)

Zwei, drei lumpige Hundertmarkscheine, die braucht er im Augenblick. Fürs erste. Vielleicht auch fürs letzte. Im Hotel ist man deutlich geworden. Heute früh lag eine Mahnung unter der Serviette, — Auslagen für Fernsprechgebühren.

Er geht durch die Drehtür. Und immer, wenn er durch diese verfluchte Drehtür geht und dann in der kinomäßigen Eleganz dieses Vestibüls steht, dann fällt ihm neuerdings ein Wort ein.

Es ist ein unschönes Wort, ein gemeines Wort, er will es nicht denken und denkt es doch immer wieder. Es heißt Hochstapler.

Er geht zum Schalter. Dahinter hält sich ein Herr mit einem Klemmer auf. Ein undurchsichtiger Geheimratstyp, eine Maske ewiger Verbindlichkeit. Dieser Portier regt ihn auf.

Stefan Ferigo trommelt mit den Fingern und wünscht den Geschäftsführer zu sprechen. Wegen der letzten Telefon-Rechnungen . . .

Der Geheimrat holt den Geschäftsführer nicht und ruft auch nicht an. Vielmehr fragt er: „Die Telefonrechnungen? Waren etwa Fehler in unserer Aufstellung? Der Herr meint die letzte Rechnung, also die, die heute nachmittag bezahlt wurde?"

Die Verwirrung, die diese Bemerkungen bei Ferigo verursachen, währt nur einige Sekunden. Dann weiß er, daß er Komödie zu spielen hat, wenn er seinen Ruf aufrechterhalten will.

Der Portier blättert in einem Buch und sucht die Kopie. Und Ferigo redet dies und jenes, von seinem schlechten Gedächtnis und von den Geschäften, die einen kaputmachen. Und ganz beiläufig fragt er dann zum Schluß: „War diese Dame selber hier?"

„Sie hat am Nachmittag angerufen. Sie hat sich nach Ihnen erkundigt. Ich habe selber mit ihr telefoniert. Eine halbe Stunde später war sie da."

„Schade, ich hätte sie gern gesprochen."

„Dann war sie vor einer Stunde noch einmal da. Sie hat sich mit dem Geschäftsführer unterhalten."

Stefan Ferigo geht am Fahrstuhl vorbei. Er fährt nicht gern. Er geht lieber über die Treppe, — diese roten Teppiche, die Blumentöpfe hier und dort, die hohen Spiegel, die Marmoreinfassung, die geputzten Metallbeschläge . . .

Aber das Wort geht wieder mit, das unschöne, gemeine Wort.

Bei jeder Treppenstufe ist es da. Es geht mit ihm hinauf. Es begleitet ihn auf sein Zimmer . . .

Als er das Licht einschaltet, und im gleichen Augenblick jemand in seinem Zimmer sieht, da bleibt ihm für einen Augenblick das Herz stehen. —

Renate Amselgart, in einem roten, durchsichtigen Regenmantel, steht am Fenster und betrachtet das Leben der Straße. — Jetzt wendet sie sich langsam um.

Er atmet so heftig, als habe er die Treppe im schnellen Lauf genommen. Er sucht Worte.

„Renate," sagt er schließlich. Er spricht dumpf und langsam, er breitet gewissermaßen jede Silbe einzeln vor ihr aus. „Wissen Sie, was ein Desperado ist? Ich verdiene Sie nicht, Renate. Ich habe darüber nachgedacht. Auch Sie müssen sich das klarmachen. Und Sie, Sie haben es nicht verdient, daß Ihre Angelegenheiten mit meinen Angelegenheiten verbunden werden. Ich bin ein Herumstreicher. Der Unterschied ist bloß, daß ich Lackschuhe habe. Heute hat man Geld, morgen geht man betteln. Haben Sie mal was von einem Hochstapler gehört?"

„Aber mir scheint, einer mit Hemmungen," sagt Renate. Das klingt spitz und kühl. Und so ist es auch gemeint.

Da zuckt er abermals zusammen. Er sieht sie an. Ist das die Renate, die ihn heute mit bebenden Lippen empfing?

Es ist eine andere Renate, eine kühle, trotzige, beinahe feindselige Renate.

„Das Geld," sagt sie, und dabei legt sie einen Umschlag auf den Tisch. „Es sind fünftausend Mark. Ich mache es Ihnen nicht zum Geschenk. Vermutlich würden Sie mir es morgen wiederbringen, da Sie ja ein Desperado mit Hemmungen sind. Ich gebe es Ihnen als Darlehen. Ich kann es Ihnen schon deswegen nicht schenken, weil ich die Angelegenheit mit meinem Mann besprechen muß. Ich habe ihn bisher nicht erreichen können. Ich hoffe aber, daß er einverstanden ist. Leben Sie wohl, Herr Ferigo. Ich wünsche Ihnen allen Erfolg für das Unternehmen, das Sie inszenieren wollen."

Bei den letzten Worten hat sie angefangen, ihre Handschuhe zuzuknöpfen. Sie geht an ihm vorbei, sie geht zur Tür.

Dann geschieht es.

Er reißt sie ohne Worte an sich und seine Verzweiflung verwandelt sich in eine besinnungslose Zärtlichkeit, mit der er sie überfällt.

VI.

In Neukirch ist alles beim Alten geblieben.

Der stillgelegten Brinckmann'schen Fabrik sieht niemand an, daß sie neuerdings der Gegenstand zahlreicher und umständlicher Verhandlungen ist. —

Es ist und bleibt eine Bruchbude, wie William Brinckmann selber sich ausdrückte. Der Stadt Neukirch gereicht sie nicht gerade zur Zierde.

Stefan Ferigo geht wieder einmal an den hohen roten Mauern vorbei.

Es ist schon später Nachmittag, er hat nichts Besonderes im Sinn bei diesem Besuch. Denn zunächst steht das alles noch im Stadium der Verhandlungen. Er hat telefoniert und wartet auf Gegenanrufe. Er hat depeschiert und wartet auf Antworten. Das ist alles, was im Augenblick zu tun ist.

Er biegt in den Feldweg ein, den die roten Mauern begleiten, und kommt dann auf die Rückseite der Anlage.

Der Anblick wird nicht schöner. Gegen die Felder ist das Gelände der Fabrik nur durch einen hohen Zaun abgegrenzt. Aber es war mal ein Zaun. Hier und dort fehlen die Latten. Man hat sie offenbar als Brennholz mitgenommen. Was noch dasteht, fängt an zu faulen. Der Stacheldraht hängt lose herum.

Stefan Ferigo zwängt sich durch eine der Lücken und sieht sich auf dem Fabrikgelände um. In der Nähe steht ein Schuppen, die Tür hängt schief in der Angel. Er richtet sie auf und geht in den Schuppen.

Ganz von selbst geschieht es dann, daß er sein Notizbuch nimmt und Eintragungen macht.

Wenn das hier mal losgeht, dann wird es ein gewaltiges Aufräumen und Ausmisten sein. Das ist gewiß. Die ersten vierzehn Tage wird es weiter nichts geben als Schuttfahren und Ordnung schaffen und reine machen. Dann kommt das Einrichten und daran wird das ganze Handwerk der Stadt zu tun haben, die Maurer, die Schlosser, die Tischler, die Maler, die Glaser . . .

Er geht durch die Fabrik und macht Notizen. Er stellt eine erste grobe Uebersicht über die Aufträge zusammen, die am Anfang vergeben werden müssen.

Er erwärmt sich an dieser Arbeit. Er geht von einer Halle in die andere.

Einmal hört er ein Geräusch auf dem Fabrikhof. Es ist der Pförtner Möbius, der klimpert mit einem gewaltigen Schlüsselbund über den Hof und raucht eine Zigarre. Er geht dem Ausgang zu. Ferigo hört, wie die große Eisentür hinter ihm zukracht.

Die Dämmerung hat schon begonnen, aber Ferigo ist noch immer nicht ganz fertig mit seinem Rundgang, er ist nun mal bei der Arbeit, und will es zu Ende bringen.

Das Depot will er jetzt noch ansehen. Hoffentlich ist die Tür offen.

Die Tür ist offen. Er watet durch Unrat. Er steigt über alte Kisten und Wellblech. —

Aber dan unterbricht er plötzlich seine Arbeit. Er hat ein Geräusch gehört.

Möbius? Ganz ausgeschlossen, den sah er selber davongehen.

Das Geräusch muß irgendwo da unten gewesen sein, offenbar sind dort die Keller. Da ist eine eiserne Feuertür. Vielleicht geht von dort aus eine Treppe zu den Kellern.

Ferigo springt einige Schritte zurück und stellt sich hinter ein Regal, das schräg gegen die Wand gelehnt ist, offenbar, weil es von selber nicht mehr stehen kann.

Er springt zurück, weil er eben neue Geräusche hörte. Es ist gar kein Zweifel, hinter jener Tür waren Schritte zu hören. Jetzt kommt jemand die Stufen hinauf.

Ferigo hält den Atem an und lauscht. Die Tür wird mit einem Fußtritt aufgestoßen. Ein Mann geht durch das Depot, er ist groß und hat breite Schultern. Er hat eine Mütze schief über dem linken Ohr. Mehr ist nicht festzustellen. Der Mann raucht eine Zigarette und verschwindet nach draußen.

Ferigo bleibt noch eine Weile in seinem Versteck. Dann läßt es ihm keine Ruhe, er macht die Tür zum Keller auf.

Eine Treppe führt ins Dunkle hinab. Er tastet sich an dem kalten Mauerwerk abwärts und steht schließlich in einem kreisrunden Zentralraum, von dem nach allen Seiten die Keller ausgehen, jeder durch starke Mauern von dem anderen abgeteilt.

Er leuchtet in alle hinein, er hat fast schon eine Schachtel Streichhölzer dabei verbraucht, — Rumpelkammern, eine wie die andere.

In dem einen Keller fällt ihm etwas auf. Es ist dort so dunkel und so kühl, wie in allen anderen, aber in der Luft ist ganz deutlich der Geruch von Zigaretten.

(Fortsetzung folgt.)

Montag, 12. Sept. 1938

Der Sport vom Sonntag

Auto Union-Sieg auf der Monzabahn.

Nuvolari gewinnt den „Großen Preis von Italien".

Caracciola bleibt Europameister.

Auf der Monzabahn trug Italiens gefeierter Fahrer Tazio Nuvolari nach langer Zeit wieder einen großen Sieg davon. Er errang ihn auf seinem Auto Union-Rennwagen und verhalf dem deutschen Werk so zur Erringung des ersten „Grand Prix"-Rennens in der neuen Formel-Aera. Mit 155,726 kmstd. für die 419,6 km lange Strecke erzielte Nuvolari einen Durchschnitt, der dicht an die besten Trainingsrunden herankam. Mit einer Runde Rückstand belegte Farina auf Alfa Romeo den zweiten Platz. Zwei weitere Runden zurück folgte Caracciola auf Mercedes-Benz. Caracciola hat damit seinen Titel als Europameister erfolgreich gegen seine Markengefährten verteidigt. Die übrigen deutschen Wagen und zahlreiche ihrer Gegner schieden aus. Die meisten von ihnen hatten bei dem heißen Wetter Motorschwierigkeiten, die in erster Linie auf die Kerzen zurückzuführen waren.

Spannender Rennverlauf.

Mailand, 11. September.

Nachdem die Einstellung der Motoren an vielen regenreichen Trainingstagen vorgenommen worden war, herrschte plötzlich herrlicher Sonnenschein, der sommerliche Wärme verbreitete. Die Zuschauer, die in hellen Scharen nach dem Autodrom von Monza kamen, waren, mit dieser Aenderung natürlich sehr einverstanden. Auf 80 000 Personen wurde offiziell die Zuschauermenge geschätzt. Herzlich begrüßt wurde Propagandaminister Alfieri.

In den vordersten Reihen standen mit Ausnahme von Stuck (Auto Union) die deutschen Wagen in der Reihenfolge Lang, Brauchitsch, Caracciola (Mercedes-Benz), Müller (Auto Union), dahinter Nuvolari (Auto Union), Seaman (M.-B.) und Kautz (AU). Nach dem Startzeichen schossen die Wagen von Lang, Müller, Seaman, Caracciola und Nuvolari als erste an den Tribünen vorbei. Nuvolari gewann schnell an Boden. Die zweite Runde brachte den ersten Ausfall. Kautz mußte die Waffen strecken. Auch Caracciola fehlte. Er hatte in der Schikane die Strohballen angefahren, war aber aus eigener Kraft wieder flott geworden. Nach acht Runden lag Nuvolari nur zwei Wagenlängen hinter Lang, der scharf angegriffen wurde. Plötzlich erscholl von weither lauter Beifall, der sich über die ganze Bahn fortsetzte, denn es lag

Nuvolari in Front

vor Lang, Müller, Seaman, von Brauchitsch und Stuck. Erst hinter der deutschen Wagenphalanx jagte Biondetti auf Alfa Romeo einher. v. Brauchitsch fiel nach Kerzenwechsel zurück. Seaman gab mit Motorschaden auf. Taruffi (Alfa Romeo) und Belmonde (Alfa Romeo), Zehender (Maserati) und Wimille (Alfa Romeo) mußten ebenfalls den Kampf aufstecken. Stuck rückte auf und setzte sich hinter Nuvolari, Lang und Müller vor Dr. Farina auf den vierten Platz. Doch verschiedentlich ließ sich v. Brauchitsch neue Kerzen einsetzen, bis er in der 21. Runde endgültig von der Bahn ging. In der 29. Runde wechselten Nuvolari und Müller die Reifen, und so ergab sich nach der Hälfte des Rennens folgender Stand: 1. Lang in 1:19:03,4 Std. = 152,233 kmstd., 2. Nuvolari 1:19:37,6, 3. Stuck 1:20:53,4, 4. Müller, 5. Graf Trossi (Maserati).

Die nächsten zehn Runden.

Caracciola übergab seinen Mercedes-Benz an von Brauchitsch. Lang mußte fast zwei Minuten an die Box, kam dann langsam aus der Motorradkurve zurück. Rauchwolken aus dem Auspuff kündeten an, daß der Motor nicht mehr rein arbeitete, und Lang gab auf. Caracciola übernahm seinen eigenen Wagen wieder. Nach der 40. Runde von 60 zu fahrenden waren drei Auto Union an der Spitze. Nuvolari führte mit 2:19 Minuten vor Hans Stuck und 2:47 Minuten vor Hans Müller. In der nächsten Runde ereilte den zweifachen Deutschen Meister sein Geschick. Mit defekter Oelleitung schied Stuck aus.

Das 17er-Feld war inzwischen auf sieben Wagen zusammengeschrumpft. Das Interesse der Zuschauer galt in erster Linie den beiden Vorderplätzen von Auto Union, die gegenüber Dr. Farina und Rudolf Caracciola, den gefährlichsten Gegnern, schon Rundengewinne aufwiesen. Nuvolari fuhr wie in seinen besten Tagen. Müller verriet immer mehr sein ausgereiftes Können. Caracciola wollte offensichtlich nicht mehr in den Kampf um den Sieg eingreifen. Höher stand ihm seine dritte Europameisterschaft, und so hielt er seinen dritten Platz, auf den er vorgestoßen war.

Noch zehn Runden waren zu fahren.

Unverändert blieb der Stand. Noch acht, noch sechs, noch fünf Runden — da vollzog sich in der viertletzten Runde Müllers Geschick. Der Motor wurde sauer und brachte den früheren Deutschen Motorradmeister um den zweiten Platz.

Die Entscheidung gefallen.

Rundenabstände trennten die sechs übriggebliebenen Bewerber voneinander. Hart war der Kampf gewesen die Geschwindigkeit seit der Hälfte weiter angestiegen. Doch ruhig und beherrscht zog Nuvolari seine Kreise. Die Spannung der Zuschauer machte lautem Jubel Platz, als Italiens Liebling als Erster in die Schlußrunde ging und ihm als Erstem die schwarz-weiß karierte Schlußflagge gezeigt wurde. In grenzenloser Freude trugen ihn seine Monteure auf den Schultern aus der Bahn. Er konnte sich der Glückwünsche kaum erwehren. Das Deutschlandlied klang auf, und anschließend für den siegreichen Fahrer die Giovinezza. Nicht gekargt wurde mit Beifall, als Dr. Farina als Zweiter durchs Ziel ging. Caracciola wurde Dritter und abermaliger Europameister.

*

Vorausgegangen war ein Rennen der 1500-ccm-Klasse um den „Großen Preis von Mailand". Der Zweikampf Alfa Romeo — Maserati wuchs sich zu einem Kampf Emilio Villoresi gegen Severi aus. Sieger wurde Emilio mit 147,E kmstd. Der Schwarzwälder Pietsch konnte sich stets in der Spitzengruppe behaupten, bis er an viertetr Stelle liegend in der 17. von 25 Runden ausschied. In der Auslaufrunde überschlug sich der Wagen Marazzas. Der Fahrer wurde mit Schädelbruch in das Krankenhaus gebraucht.

Die Ergebnisse:

Rennwagen:

1. **Tazio Nuvolari auf Auto Union 2:41:39,6 Stunden gleich 155,726 kmstd.;**
   eine Runde zurück:
2. **Dr. Giuseppe Farina auf Alfa Romeo;**
   drei Runden zurück:
3. **Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz;**
4. **Biondetti auf Alfa Romeo;**
   vier Runden zurück:
5. **Graf Trossi auf Maserati;**
   13 Runden zurück:
6. **Ghersi auf Alfa Romeo.**

Kleinwagenrennen der 1500-ccm-Klasse.
Um den „Großen Preis von Mailand":

1. **Emilio Villoresi auf Alfa Romeo 1:11:04,2 Stunden gleich 147,593 kmstd.;**
2. **Severi auf Alfa Romeo 1:11:05,4 Std.;**
3. **Hug-Schweiz auf Maserat i1:14:05 Std.**



Westfalia Herne — Viktoria Hamburg 5:1. Photo: Brosch
In kraftvoller Weise hat sich ein Hamburger Stürmer durchgesetzt.

Westfalia Herne noch im Tschammer-Pokalwettbewerb.

Viktoria Hamburg unterlag 1:5.

Einen schönen Sieg holten die Westfalen in Herne im Kampf gegen den Schalke-Besieger Viktoria Hamburg heraus. Mit 5:1 (3:1) behielt Herne über den starken Gegner die Oberhand, und mit dem gleichen Ergebnis schaltete in der ersten Hauptrunde Westfalia auch Rot-Weiß Essen aus. — Arminia Bielefeld verlor gegen Phönix Lübeck 2:3.

Die Mannschaften:

Westfalia Herne: Sobota; Krüger, van Haaren; Wischnewski, Niklas, Kroll; Klein I, Itkowiak, Bonner, Genderski, Joswiak.

Viktoria Hamburg: Jung II; Voldt, Gößmann; Wendtland, Schwarz, Dierksen; Engelken, Ude, Ehlert, Heine, Seyer. — Schiedsrichter Broden-Duisburg.

Die Hamburger traten in stärkster Besetzung an, während bei Herne der rechte Läufer Klein II fehlte.

Die Norddeutschen spielten schnell und zeigten gute Zusammenarbeit im Sturm. So fiel auch bereits in der 3. Minute das Hamburger Führungstor, das aber auch das einzige bleiben sollte. Der Rechtsaußen Engelken verwandelte eine Flanke des Linksaußen Seyer mit dem Kopf zum Ehrentreffer. Im weiteren Verlauf aber setzen sich die Herner immer mehr durch und erzielten in der 23. Minute durch einen von Gößmann verschuldeten und von Bonner verwandelten Elfmeterball den Ausgleich. Nach weiteren neun Minuten brachte der schußstarke Mittelstürmer Bonner die Westfalia durch einen Bombenschuß mit 2:1 in Front. Bei weiterer Ueberlegenheit der Westfalen fiel in der 38. Minute durch Kopfball des linken Läufers Kroll das dritte Tor bei einem Eckenergebnis von 4:0 für Herne bis zur Halbzeit.

Die zweite Hälfte eröffneten die Einheimischen mit einem vierten Tor von Bonner in der 62. Minute. Die Hamburger waren schon längst geschlagen und vermochten nur noch geringen Widerstand zu leisten. Ein fünftes Tor, das wiederum Bonner erzielt hatte, wurde nicht anerkannt, da Klein I einen Gegner unfair abgedrängt hatte. Aber neun Minuten vor Schluß war doch der fünfte Treffer fällig, den der Halbrechte Itkowiak im Anschluß an eine Ecke von Joswiak erzielte.

Die Herner Mannschaft hat auch in dieser Höhe verdient gewonnen, sie lieferte mit wenigen Augenblicken den Gästen ein überlegenes Spiel. Mit Itkowiak hat die Elf unbedingt an Stärke gewonnen. Die Abwehr zeigte sich fast jeder Lage gewachsen. Von den Hamburgern hatte man sich nach ihrem Sieg über Schalke mehr vorgestellt. Das Eckenverhältnis lautete zum Schluß 7:3 für Herne.

Phönix Lübeck — Arminia Bielefeld 3:2.

In der 20. Minute ging Arminia durch den Mittelstürmer Schlips in Führung, Lübeck glich bis zur Pause durch einen von Kranefeld verschuldeten und von Berner verwandelten Elfmeter aus. In der zweiten Halbzeit ging Bielefeld durch Schwarz in der 18. Minute erneut in Führung, doch mußte sich Bielefeld durch Buthmann wieder den Ausgleich gefallen lassen. Acht Minuten vor Schluß fiel das dritte und entscheidende Tor für Lübeck durch Berner.

Fortuna Düsseldorf — Opel Rüsselsheim 7:1.

Die Rüsselsheimer zeigten nur in der ersten Halbzeit ernsthaften Widerstand, hatten aber im zweiten Spielabschnitt gegen Fortuna nichts mehr zu bestellen. Ganz besonders stark waren diesmal bei den Düsseldorfern die Abwehrspieler und die Läuferreihe. Auch Rüsselsheim hatte in der Hintermannschaft ihre besten Leute, ganz besonders ist der Torwart Trabach hervorzuheben.

Werder Bremen — Rot-Weiß Essen 2:3.
Grün-Weiß Eschweiler — SV Waldhof 1:2.
Vorwärts RSV Gleiwitz — SV Dessau 05 2:1
Dresdner SC — Beuthen 09 10:1
FSV Frankfurt — BC Hartha 3:1
VfR Mannheim — Bayern München 2:1
München 1860 — Freiburger FC 3:1
FC Hanau 93 — VfB Mühlburg 0:4
VfB Stuttgart — Phönix Karlsruhe 7:1

40:51 Stunden Segelflug.

Einen neuen Weltrekord im Zweisitzer-Segelflug stellten die Wiener NSFK-Männer Kahlbacher und Fuhringer am Spitzerberg bei Wien mit einer Flugdauer von 40:51 Stunden auf. Damit verbesserte Kahlbacher nicht nur den erst kürzlich mit seinem Kameraden Tauschek aufgestellten Zweisitzerrekord von 23:43, sondern übertraf auch den anerkannten Dauerrekord im Einsitzer des Müncheners Schmidt von 36:35.

Nüßlein schlägt Tilden.

Die internationale Klasse der Tennislehrer, die in einigen Tagen in Berlin um den deutschen Meistertitel eintreffen wird, stand in Paris um die französische Meisterschaft im Kampf. Im Endspiel kam der Kölner Hans Nüßlein ganz glatt 6:0, 6:1, 6:2 über Bigg Tilden zum Titel.

Sperling—Horn siegen im Frauen-Doppel.

Im Lido-Tennisturnier von Venedig gab es im Frauen-Doppel einen deutschen Sieg. Marieluise Horn und Frau Sperling meisterten die Italienerinnen Tonolli-Sandonnino in zwei Sätzen 6:2, 6:4. Der Kampf im Nationaldoppel um den Volpi-Pokal ist zugunsten der Tschecho-Slowakei entschieden. Roderich Menzel-Cejnar schlugen Frankreichs Vertreter Lesueur-Journu 6:4, 6:4, 8:6. Die Adria-Meisterschaft im Männer-Einzel ist bis zum Endspiel gediehen. Szigetis Gegner wurde sein Landsmann Gabory, der Canepeje 6:0, 6:2, abgebrochen, aus dem Rennen warf.



Zeichnung: Dr. K. Leibach. M.-B. Mater

Ausklang der NS-Kampfspiele.

Nürnberg, 10. September.

Dem Schlußtag der NS-Kampfspiele 1938 war leider kein gutes Wetter beschieden. Seit den frühen Morgenstunden rieselte unablässig ein durchdringender Regen herunter und so litten vor allem die in der Hauptkampfbahn ausgetragenen Entscheidungen der leichtathletischen Wettkämpfe. Wenn die Leistungen trotzdem auf sehr achtbarer Stufe standen — Neckermann beispielsweise gewann die 200 m in 21,4 Sekunden — so stellte dies unseren Athleten wirklich das allerbeste Zeugnis aus. Auf den Ehrenplätzen sah man neben dem Reichssportführer zahlreiche Vertreter des Führerkorps der Bewegung, hohe Offiziere der Wehrmacht und Ehrengäste der Partei, darunter auch einhundert faschistische Jugendführer.

Die Kämpfe der Leichtathleten.

Ueberaus anregend verliefen die restlichen Entscheidungen in der Leichtathletik, die zum Teil auch sehr gute Leistungen brachten. Ueber 100 m erwischte SA-Mann Hornberger den besten Start und siegte in 10,7 vor Jonath, der sich ganz knapp vor Kersch in gleicher Zeit von 10,8 Sekunden den zweiten Platz holen konnte. Die 200 m sahen Neckermann in 21,4 Sekunden ganz überlegen in Front. Die 400 m wurden auf nicht abgesteckter Bahn gelaufen. Ausgangs der Startkurve gab es eine Rempelei, deren Opfer ausgerechnet einer der Favoriten war, nämlich SA-Rottenführer Rinck. Rinck stürzte und fiel dadurch aussichtslos zurück. Klupsch gewann in 49,8 Sekunden überraschend klar vor dem Nürnberger Robens.

Eine sichere Sache für Europameister Rudolf Harbig waren die 800 m. Der Dresdner bummelte anfangs und begann seinen Spurt erst 50 m vor dem Ziel. Dann allerdings schien das gesamte Feld stehen zu bleiben. Harbigs Zeit von 1:54,2 Minuten ist unter diesen Umständen als außerordentlich gut zu bezeichnen. Zweiter wurde der Wiener Eichberger in 1:54,9 Minuten vor Schumacher (Düsseldorf).

Ein schönes und spannendes Rennen brachte der 3000 m-Hindernislauf, den SA-Oberscharf. Raff (Oberhausen) in 9:38 Minuten zu seinen Gunsten entschied. Seidenschnur (Kiel) bedrängte den Oberhausener, kam aber im Endspurt gegen Raff nicht mehr auf.

Die beiden Hürdenläufe wurden von Leitner (Wien) in 15 bezw. Darr (Gotha) in 53,9 Sekunden in sehr guten Zeiten gewonnen. Leitner konnte Beschetznik und Pollmanns knapp bezwingen.

Die beiden Staffeln.

Ueber 4 mal 100 m gelang es der SA überraschend die Mannschaft des DRL zu schlagen. Bönecke brachte die SA in Führung und Struckl, Hornberger sowie Gillmeister brauchten den Vorsprung nur zu halten. Die Zeit von 41,7 Sekunden war recht gut. Ueber 4 mal 400 m siegte dagegen der DRL, dessen erster Mann Helm der SA allerdings den Vortritt lassen mußte. Dann aber schaffte Robens einen Vorsprung, den Klupsch und Harbig leicht halten konnten. Der DRL siegte in 3:18,5 Minuten vor der SS und der SA.

Wieder trafen im Kugelstoßen Stöck und Woelke zusammen und wieder triumphierte Stöck, der es auf 15,71 m brachte. Woelke hatte mit 15,46 m den zweiten Platz jederzeit sicher. Den zweiten Kampfspielsieg errang Gerhard Stöck im Speerwurf mit 69,47 m. Hier war Berg (Rostock) die große Ueberraschung, der mit 66,67 m Dritter hinter Büsse wurde und Laqua auf den vierten Platz verweisen konnte. Im Hammerwerfen kamen fünf Mann über 50 Meter. In Abwesenheit von Blask wurde Hein mit 57,47 m ganz überlegener Sieger. Eine schöne Leistung bot im Weitsprung SA-Mann Kron (Oberhausen), der mit 7,15 m als einziger über die 7 m-Marke hinauskam.

Ergebnisse der Leichtathletikkämpfe.

100 m: 1. SA-Mann Hornberger (Frankfurt a. M.) 10,7 Sek.; 2. SS-Rottenführer Jonath (Berlin) 10,8 Sek.; 3. Kersch (Frankfurt a. M.) 10,8 Sek.; 4. SA-Mann Struckl (Wien) 10,9 Sek.

200 m: 1. Neckermann (Mannheim) 21,4 Sek.; 2. Pontow (Fulda) 21,9 Sek.; 3. Steinmetz (Karlsruhe) 22,2 Sek.; 4. SS-Oberscharf. Rosenfelder (Dachau) 22,2 Sek.

400 m: 1. Klupsch (Jena) 49,8 Sek.; 2. Robens (Nürnberg) 50,5 Sek.; 3. Polizeiwachtmeister Mannheim (Wiesbaden) 51,7 Sek.; 4. NSFK-Mann Essenbach 52,5 Sek.; 5. SA-Rottenführer Rinck (Berlin) 54,5 Sek.

800 m: 1. Harbig (Dresden) 1:54,2 Min.; 2. NSKK-Oberscharf. Eichberger (Wien) 1:54,9 Min.; 3. Schumacher (Düsseldorf) 1:55,8 Min.; 4. SS-Scharführer Fink (Stuttgart) 1:56 Min.

110 m Hürden: 1. SS-Mann Leitner (Wien) 15 Sek.; 2. SA-Mann Beschetznik (Berlin) 15,1 Sek.; 3. Pollmanns (Düsseldorf) 15,2 Sek.; 4. Polizei-Hauptwachtmeister Staudacher (Berlin) 15,4 Sek.

400 m Hürden: 1. Darr (Gotha) 53,9 Sek.; 2. SA-Mann Mayr (Berlin) 54,3 Sek.; 3. Klix (Berlin) 54,4 Sek.; 4. SS-Untersturmführer Fromme (Berlin) 58,1 Sek.

3000 m Hindernislauf: 1. SA-Oberscharführer Raff (Oberhausen) 9:38 Min.; 2. Arbeitsmann Seidenschnur (Kiel) 9:48 Min.; 3. SA-Mann Ungar (Zittau) 9:53 Min.; 4. Heß (Jena) 9:54,4 Min.

4 mal 100 m: 1. SA (Bönecke, Struckl, Hornberger, Gillmeister) 41,7 Sek.; 2. DRL 42 Sek.; 3. SS 42,2 Sek.; 4. Polizei 43 Sek.; 5. RAD 43,2 Sek.

4 mal 400 m: 1. DRL (Helm, Robens, Klupsch, Harbig) 3:18,5 Min.; 2. SS 3:20,1 Min.; 3. SA 3:20,5 Min.; 4. NSKK 3:29 Min.; 5. SS II. 3:29,5 Min.; 6. Polizei 3:32 Min.

Weitsprung: 1. SA-Mann Kron (Oberhausen) 7,15 m; 2. Gendarmerie-Hauptwachtmeister Stoll (Freiburg) 6,79 m; 3. SS-Mann Günther (Breslau) 6,79 m; 4. SA-Scharführer Hassinger (Frankfurt a. M.) 6,56 m.

Kugelstoßen: 1. SA-Obertruppführer Stöck (Berlin) 15,71 m; 2. Polizei-Oberleutnant Woelke (Berlin) 15,46 m; 3. Polizei-Wachtmeister Fritsche (Berlin) 14,92 m; 4. Polizei-Leutnant Schröder (Berlin) 14,82 m.

Speerwerfen: 1. SA-Obertruppführer Stöck (Berlin) 69,47 m; 2. Büsse (Berlin) 66,76 m; 3. NSKK-Mann Berg (Rostock) 66,67 m; 4. RAD-Feldmeister Laqua (Breslau) 64,04 m.

Die Endrunden der Boxer.

Harte Gefechte und knappe Entscheidungen gab es bei den Endrundenkämpfen der Boxer, die vor 1500 Zuschauern im Nürnberger Kolosseum ausgetragen wurden. Den einzigen k. o.-Sieg des Abends feierte Olympiasieger Herbert Runge im Schwergewicht über den Westfalen Babski (Bochum), der in der ersten Runde für die Zeit zu Boden gebracht wurde. Den schönsten Kampf lieferten im Halbschwergewicht Schnarre und Posen, den der Godesberger verdient nach Punkten gewann. Zum Schlußkampf im Mittelgewicht trat Erich Campe nicht mehr an, so daß SA-Mann Garmeister (Ostland) zu einem mühelosen Erfolg kam. Unerwartet war der Sieg des SA-Mannes Winskowski (Mitte) im Fliegengew. über Olympiasieger Kaiser (Gladbeck). Sehr knapp fiel der Punkterfolgt des Berliners Schiller über den NSKK-Mann Humanan aus. Europameister Nürnberg hatte alle Mühe, über den SA-Mann Schulz zu einem Punktsieg zu kommen. Auch im Weltergewicht fehlte mit Murach der Favorit. So wurde Kampfspielsieger der SA-Mann Kalinowski über den Polizisten Schmidt. Die Kampfsieger sind (vom Fliegengewicht aufwärts):

SA-Mann Winskowski, SA-Mann Schiller (Brandenburg), Arbeitsmann Graaf (Berlin), SA-Scharführer Nürnberg (Brandenburg), NSKK-Mann Kalinowski (Westfalen), SA-Mann Garmeister (Ostland), Polizei-Oberwachtmeister Posen (Godesberg), SA-Oberscharführer Runge (Niederrhein).

Hindernislauf.

1. und Kampfspielsieger: Arbeitsmann Gebhardt (Hochstetten) 1:06,9 Min., 2. Obertruppführer Bastian (Rätzlingen) 1:08,7 Min., 3. NSKK-Mann Uehlein (Aschaffenburg) 1:08,8 Min., 4. Arbeitsmann Nickel (Schleisheim) 1:12,2 Min., 5. Pol.-RD. Arbeit (Berlin) 1:18,3 Min., 6. Arbeitsmann Hoppe (Karlsruhe) 1:19,3.

Handgranatenweitwerfen.

1. und Kampfspielsieger: Polizeiwachtmeister Herbholzheimer (Stuttgart) 78,10 m, 2. Polizeiwachtmeister Wagener (Köln) 75,54 m, 3. Arbeitsmann Haberkorn (Süderbrarup) 75,28 m, 4. Polizeileutnant Pähls (Berlin) 73,61 m, 5. RAD-Obertruppführer Sorgalla (Wahlen) 72,83 m, 6. SS-Mann Trunk (5/10) 72,75 m.

Hindernisstaffel.

1. und Kampfspielsieger: SS-Oberabschnitt Südwest (Stuttgart) 10:31,7 Min., 2. Polizei-Inspekteurbereich Berlin 10:34,5 Min., 3. RAD-Gau XIII Dessau-Ziebigk 10:36,3 Min., 4. SA-Gruppe Franken Nürnberg 10:48,6 Min., 5. SS-Standarte Deutschland München 10:55,5.

Hammerwerfen.

1. SA-Scharführer Hein (Hamburg) 57,67 m, 2. SA-Rottenführer Mayer (Pasing) 53,98 m, 3. Arbeitsmann Meyer (Rheine) 51,92 m, 4. SS-Mann Storch (Fulda) 51,55 m, 5. Polizei-Oberwachtmeister Lutz (Dortmund) 51,50 m, 6. Polizei-Oberwachtmeister Worbs (Berlin) 46,81 m.

Die Schwimm-Wettkämpfe.

Nürnberg, 10. September.

In den gut besetzten Einzelrennen und den hart umkämpften Staffeln war überall die deutsche Spitzenklasse am Start. Ueber 100 m Kraul gab es einen glatten Frühstart, nach dem die Schwimmer aber nicht zurückgerufen wurden. SS-Mann von Eckenbrecher profitierte am meisten davon, SA-Mann Plath wurde am meisten davon betroffen. Trotzdem holte er noch prächtig auf und schlug in 1:01,8 Minuten noch als Dritter hinter dem in 1:00,7 Minuten siegenden von Eckenbrecher und Heibel (Bremen) n 1:01,7 Minuten an. Dafür war der deutsche Meister über 400 m Kraul ganz ungefährdet; Plath brauchte sich nicht einmal auszugeben, um in 5:05 Minuten vor SA-Sturmmann Bachmann (Dortmund) in 5,16,7 Minuten zu gewinnen. Eine ebenso überlegene Rolle spielte Europameister SS-Mann Schlauch (Erfurt) über 100 m Rücken, die in 1:09,6 Minuten gewann. Das Erfreuliche an diesem Rennen war, daß SA-Mann Gerstenberg (Magdeburg) wieder an seine Form von 1936 anknüpfen konnte. Gerstenberg verwies in 1:11,2 Minuten den Zweiten der Europameister, SS-Mann Nüske (Stettin) mit 1:11,8 Minuten auf den dritten Platz. Der Hallenspezialist Polizeiwachtmeister Heina konnte im 200 m Brustschwimmen Altmeister Sietas auf der schweren Bahn nicht gefährden. Der lange Hamburger siegte in 2:49 Minuten vor Heina in 2:52,5 Minuten und dem jungen Arbeitsmann Temke (Potsdam) in 2:56,3 Minuten.

In der 4 mal 200 m Kraulstaffel schwamm Plath ein ganz großes Rennen für die SA. Stetter, Laugwitz und Bachmann waren gegen die Arbeitsmänner Heimlich, Schroer und Braune sechs Meter in Rückstand geraten, die von Plath gegen den gewiß nicht schlechten Magdeburger Jurgit nicht nur aufgeholt, sondern in einen klaren Vorsprung verwandelt wurden. Die 400 m Lagenstaffel gewann der DRL dank des großen Vorsprungs, den Sietas mitbrachte, in 5:09,7 Minuten vor der SS.

Ergebnisse: **100 m Kraul:** 1. SS-Rottenführer von Edenbrecher (Berlin) 1:00,7 Min., 2. Heibel (Bremen) 1:01,7 Min., 3. SA-Mann Plath (Berlin) 1:01,8 Min., 3. Arbeitsmann Hein (Potsdam) 1:03,3 Min., 4. SA-Sturmmann Laugwitz (Stuttgart) 1:03,9 Min., 5. SS-Oberscharführer Zobernigk (Klagenfurt) 1:04,2 Min. — **100 m Rücken:** 1. SS-Mann Schlauch (Erfurt) 1:09,6 Min., 2. SA-Mann Gerstenberg (Magdeburg) 1:11,2 Min., 3. SS-Mann Nüske (Stettin) 1:11,8 Min., 4. Arbeitsmann Hein (Potsdam) 1:16,7 Min. — **400 m Kraul:** 1. SA-Mann Plath (Berlin) 5:05 Min., 2. SA-Sturmmann Bachmann (Dortmund) 5:16,7 Min., 3. Arbeitsmann Jurgit (Magdeburg) 5:19,7 Min., 4. Arbeitsmann Heimlich (Breslau) 5::22,9 Min., 5. Arbeitsmann Schroer (Tungerloh) 5:29,5 Min., 6. SS-Mann Hnatek (Wien) 5:29,8 Min. — **200 m Brust:** 1. Sietas (Hamburg) 2:49 Min., 2. Polizeiwachtmeister Heina (Recklinghausen) 2:52,5 Min., 3. Arbeitsmann Temke (Potsdam) 2:56,3 Min., 4. SA-Mann Stuckatz (Berlin) 2:57,4 Min., 5. SA-Mann Hölzl (Wien) 3:01 Min. — **4 mal 200 m Kraul:** 1. SA (Stetter, Laugwitz, Bachmann, Plath) 9:47,9 Min., 2. RAD 9:52,5 Min., 3. SS II. 10:10,8 Min. — **400 m Lagenstaffel:** 1. DRL (Hotz, Sietas, Heimlich) 5:09,7 Min., 2. SS (Schlauch, Zapf, von Eckenbrecher) 5:12,6 Min., 3. SA (Küppers, Ohlschläger, Laugwitz) 5:12,9 Min., 4. RAD 5:15,3 Min.

SA siegte auch im Wasserball.

Die glänzenden Erfolge der SA-Schwimmer wurden durch den Sieg im Wasserball-Endspiel gekrönt. Die Sieben der SS wurde mit 3:2 (1:0) geschlagen. Schirrmeister hatte di SA bis zur Pause mit 1:0 in Führung gebracht, dieser in der zweiten Halbzeit zweimal auf Vorlage des Spandauers Brauer auf 3:1 erhöhen konnte, nachdem Reindl der Ausgleich für die SS geglückt war. Die SS kam durch den Magdeburger Schwartz, der sich diesmal mit seinem Klubkameraden Schultze durchaus nicht verstehen konnte, auf 3:2 heran, konnte den Sieg der schnelleren SA-Mannschaft aber nicht verhindern.

DRL Sieger im Handball.

Auf dem völlig durchweichten und mit Pfützen bedeckten Platz der Stadion-Hauptkampfbahn wurde das Handball-Endspiel zwischen DRL und SA entschieden. Es war mehr ein Kampf der Spieler gegen die Tücken des Wetters als um den Sieg. Dank des besseren Innensturms Baumann—Herrmann—Theilig gewann der DRL 11:3 (5:1). In den Pausen des Spiels zeigten die Arbeitsmaiden noch einmal ihre mit großem Beifall bedachten Tänze.

Um die Handballmeisterschaft

Keine Ueberraschungen am ersten Spieltag.

In den vier Spielen des ersten Spieltages schnitten die beiden Neulinge verhältnismäßig gut ab. Der Ostwestfalenmeister Einigkeit Jöllenbeck, konnte sogar einen Sieg landen und auf dem Platz in Holsterhausen einen 8:6-Sieg herausholen, obwohl Holsterhausen bei der Pause noch mit 4:3 in Führung gelegen hatte.

Mit nur einem Tor Unterschied wurde der VfL Hüttenverein Dortmund geschlagen. Die Dortmunder waren in Spenge bei der Pause bereits mit 5:1 auf und davongezogen, so daß man schon mit einem sicheren Sieg des Neulings rechnen mußte. Aber der TV Spenge kam nach Wiederbeginn groß in Schwung und konnte nicht nur den Verlust ausgleichen, sondern auch noch mit 8:7 einen knappen Sieg herausholen.

Schalke 04 hatte gegen Eintracht Dortmund nur wenig zu bestellen. Allerdings zeigt das Ergebnis von 11:18 (5:8) zugunsten der Dortmunder, daß Schalke über einen äußerst wurfkräftigen Sturm verfügt. Aber das Können der Platzbesitzer reichte doch nicht ganz aus, um eine so erfahrene Mannschaft, wie die der Eintracht, zu schlagen.

Der Sportring Gevelsberg holte sich seine ersten Punkte durch einen überzeugenden 17:8 (13:3)-Sieg über Westfalia Somborn, die in der Hintermannschaft sehr viele Schwächen erkennen ließ und gegen die gutaufgelegte Elf von Gevelsberg nur Außenseiterchancen hatte.

Die Ergebnisse:

Schalke 04 — Eintracht Dortmund 11:18
Sportring Gevelsberg — Westfalia Somborn 17:8
TV Spenge — VfL Hüttenverein Dortmund 3:7
TuS Holsterhausen — Einigkeit Jöllenbeck 6:8

Schalke 04 beginnt mit Punktverlust.

Spvg. Herten — Schalke 04 3:3 (1:1)

Herten, 11. September.

Schalke 04 trat ohne Gellesch und Urban mit folgender Mannschaft an: Klodt; Sontow 1, Bornemann; Prinz, Tibulski Becker; Kalwitzki, Szepan, Berg, Kuzorra, Sontow 2. Die Hertener Elf trat in stärkster Besetzung an. Die Mannschaft des Platzvereins lieferte den technisch besseren Gästen einen großartigen Kampf, in dem sie ein verdientes Unentschieden errangen. Bereits in der fünften Minute ging Schalke in Führung durch einen von Berg verwandelten Hand-Elfmeter. Aber Herten gab das Spiel noch nicht verloren, und als Herten in der 20. Minute durch Rutecki den Ausgleich erzielte, war der Kampf in seinem Ausgang wieder völlig offen. Schalke drehte nun gewaltig auf und hatte vor allem in den letzten fünf Minuten der ersten Halbzeit große Momente. Nach Wiederbeginn hatte Herten einen ausgezeichneten Start und konnte nach fünf Minuten wiederum durch den glänzend aufgelegten Halblinken Rutecki, der eine Flanke des Rechtsaußen Lauf einsandte, mit 2:1 in Führung gehen. Während der Jubel noch über den Platz brauste und Herten sich in seinem Glück sonnte, kam Schalke wieder zum Ausgleich durch den Linksaußen Sontow 2, der eine Flanke direkt einsandte. Hertens Torhüter schlug neben den Ball. Nun sah es nach einem sicheren Sieg der Gäste aus, zumal Schalke schon in der 15. Minute durch Szepan auf Flanke von Kalwitzki seine Mannschaft mit 3:2 in Front brachte. In Hertens Elf erwachte aber nochmals der Kampfgeist, und schließlich konnte auch Rutecki den Ausgleich buchen. Gegen Schluß unterlief dem Schalker Verteidiger Sontow 1 noch ein Handspiel im Strafraum, das aber vom Schiedsrichter übersehen wurde.

VV Borussia Dortmund — VfL Bochum 48 1:1.

Dortmund, 11. September.

Im ersten Start der neuen Saison mußten sich die wieder mit dem Mittelläufer Stachorra spielenden Borussen, obwohl sie fast durchweg die Kampfhandlungen diktierten, mit einem Teilerfolg zufrieden geben. Wie so oft, konnten sie die vielen Chancen nicht verwerten. Die Ueberlegenheit der Gelbblusen geht schon an dem Eckenverhältnis, das 8:2 für die Dortmunder lautete, eindeutig hervor. Im Endspurt sah man sie sogar ganz klar in Front. Immer wieder verfingen sich ihre Angriffe in der sicheren Abwehrfront, in der Andreas und der linke Verteidiger, Trawny besonders hervorragten. Besonders der drahtige Mittelläufer Andreas beschattete Lenz, so daß dieser nicht in Erscheinung treten konnte. In den Reihen der Dortmunder lieferte Stachorra eine sehr gute Partie. Sein Kopfballspiel imponierte. Auch seine beiden Nebenleute Eron und Büttner sorgten für gute Vorlagen. Das Verteidigerpaar, oft zu robust, hielt sich ganz tapfer. Der Angriff, oft zu langsam, spielte zu überhastet und verdarb dadurch viel. Der so eben die Grenzen des Erlaubten streifende Kampf wurde von beiden Seiten reichlich nervös durchgeführt. Ein typisches Punktspiel mit all den Licht- und Schattenseiten. Ueberdies spielten beide Parteien reichlich hoch. In beiden Lagern machte sich der Anhang stark bemerkbar. Werthschulte-Tus Neheim amtierte gewissenhaft und griff tüchtig durch. Er übersah allerdings im Gedränge ein Handspiel im Strafraum der Bochumer, das ihm die Dortmunder sehr übel nahmen. Zuschauer: 3500.

Aufstellung:

Borussia		Leonhardt		
	Romanowski		Heiner	
Eron		Stachorra		Buttner
Cibeller	Marsiske	Lenz	Sanetzki	Dunay
Gockel	Philipp	Micka	Rudzinski	Ananias
	Pfeifer	Andreas	Chlupka	
	Trawny	Schneider 2		
Bochum		Lasarski		

Die Borussen ergreifen sofort die Initiative und erringen die ersten Ecken. Stachorra, der Beherrscher des Kampfes schafft, als er vom Mittelpunkt des Feldes eine Bombe abschießt, vorm Gehäuse der Bochumer, die sich als äußerst stabil erweisen, eine gefährliche Situation. Kurz darauf verpaßt Bochums Halblinker aus naher Entfernung eine günstige Sache. In der 10. Minute konnten die Gäste zum Führungstreffer kommen. Bei einer Handabwehr der Borussen entscheidet der Unparteiische einen Elfer, den Micka verwandelt. 4 Minuten später schafft aber Borussia den Ausgleich. Bei einem Vorstoß flankt Dunay nach rechts und Marsiske vollendet. Im weiteren Verlauf sieht man die Borussen weiter in Front. Mehrere Ecken sind die Ausbeute. Das Spiel nimmt zusehends an Schärfe zu. Dann erzwingt Bochum hintereinander 2 Ecken. Einen Durchbruch des Internationalen stoppt der rechte Läufer der Bochumer unfair ab. Romanowski hätte bald ein Selbsttor fabriziert. Gegen Schluß der 1. Halbzeit verschießt Sombetzki aus nächster Nähe. Auch Cibeller vergibt eine sogenannte todsichere Gelegenheit.

Nach Wiederbeginn schien das Spiel zunächst ruhiger zu verlaufen. Diese Annahme erwies sich jedoch als trügerisch Versteckte Fouls waren an der Tagesordnung. Der Besucher hat die erste Chance. Der Linksaußen Gockel flankt zur Mitte, Rudzinski köpft, aber Leonhardt hält tapfer. Im Gegenzug versiebt der schlecht in Stellung laufende Cibeller wieder mal eine gute Gelegenheit. Endlich steht man Lenz in voller Fahrt dem gegnerischen Tor zustreben; anstatt selbst aufs Gehäuse zu knallen, paßt er an Dunay, der aber zu lange wartet. Als der Unparteiische ein Handspiel der Bochumer übersieht, eröffnen die Zuschauer ein Pfeifkonzert. Die Ueberlegenheit der Borussen wird drückender. Bochum verteidigt zeitweise mit 5 Leuten. Besonders Lenz wird schwer bewacht. Vorübergehend sieht man einige zügige Angriffe der Bochumer. Im Endspurt wollen es die Leute vom Borsigplatz schaffen. Sogar Romanowski stürmt mit. Borussia erringt noch einige Ecken; aber es will nichts gelingen.

Preußen Münster — Spvg. Röhlinghausen 3:0.

Münster, 11. September.

Die Spvg. Röhlinghausen mußte ohne Verlau, Dröse und Ganzki antreten. Die Gäste hatten in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel, aber der Sturm befand sich in schlechter Verfassung, so daß die Münsterische Abwehr noch nicht einmal ihr ganzes Können einzusetzen brauchte, um die Angriffe der Röhlinghausener abzuwehren. Münster legte bereits in der zweiten Minute durch den Mittelstürmer Rabeneck, der einen Fehler des Torwarts ausnutzte, ein Tor vor. In der zweiten Halbzeit war Münster klar überlegen und kam in der 10. und 35. Minute durch den rechten Läufer Voß und den Rechtsaußen Fink noch zu zwei weiteren Erfolgen.

★

Niederrhein:

Borussia M.-Gladbach — Duisburg 99 4:1
Eintracht M.-Gladbach — Union Hamborn 2:1

Mittelrhein:

Troisdorf 05 — Alemannia Aachen 3:2
TuS Neuendorf — VfL 99 Köln 6:2
Tura Bonn — SV Beuel 5:2
VfR Köln — Rhenania Würselen 2:2
Sülz 07 — Mülheimer SV 0:1

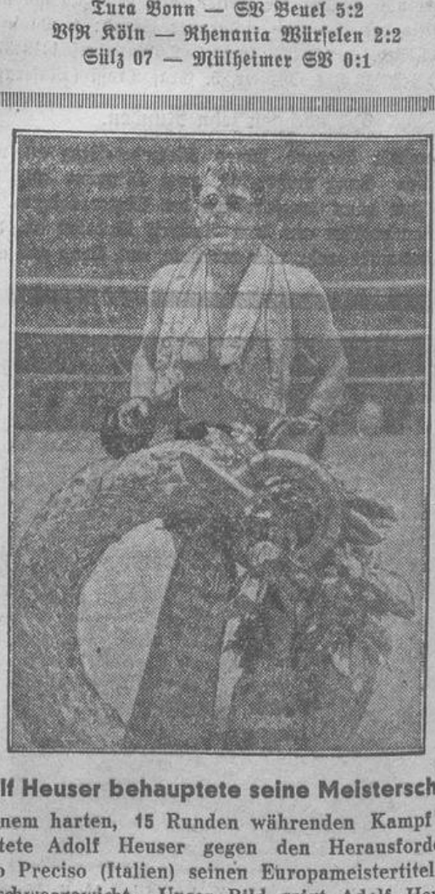
Eishockeymeisterschaft in neuer Form.

Die zunehmende Verbreitung des Eishockeyspiels und die vergrößerte Zahl der Eiskunstbahnen gestattet es, in diesem Jahr die deutsche Meisterschaft in dieser Sportart auf eine breitere Grundlage zu stellen. Wie in den Rasensportarten wird künftig in Gaugruppen gespielt. Die Gaugruppe West umfaßt die Gaue Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Hessen und Südwest, die Gaugruppe Ost die Gaue Ostpreußen und Danzig, die Gaugruppe Nord bilden Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Mitte, Nordmark und Niedersachsen, die Gaugruppe Süd umfaßt Baden, Württemberg, Bayern und Ostmark.

Die Gaugruppenspiele müssen bis zum 31. Dez. erledigt sein. In die Zwischenrunde kommen aus den Gruppen West und Ost die Gruppensieger, aus den beiden anderen Gruppen die drei Erstplazierten. Am 1. Januar beginnend wird hier in zwei Gruppen nach dem Punktsystem gespielt, wobei es also auch unentschiedene Spielausgänge geben kann. Die beiden besten Mannschaften jeder Gruppe kommen in die Vorentscheidung, in der der Sieger der Gruppe B gegen den Zweiten aus der Gruppe A und der Sieger der Gruppe A gegen den Zweiten der Gruppe B anzutreten hat. Endspielgegner sind die beiden Sieger der Vorschlußrunde, während die beiden Unterlegenen um den dritten Platz kämpfen.

Felix Kaspar in Australien.

Eine etwas überraschende Nachricht kommt aus dem Wiener Eissportlager. Felix Kaspar, unser Weltmeister im Eiskunstlauf, hat in aller Stille seine Laufeisen verpackt und ist nach Australien abgedampft, um vor allem wieder in Melbourne, wo er schon vor zwei Jahren war, in Schaulaufen seine Kunst zu zeigen. Es heißt, daß Kaspar Ende des Jahres zurückkehren soll, um seinen Meistertitel auf den großen internationalen Veranstaltungen zu verteidigen.



Adolf Heuser behauptete seine Meisterschaft.

In einem harten, 15 Runden währenden Kampf behauptete Adolf Heuser gegen den Herausforderer Merlo Preciso (Italien) seinen Europameistertitel im Halbschwergewicht. Unser Bild zeigt Adolf Heuser nach seinem Siege. (Scherl-M.)

Die ersten Punktekämpfe in der Bezirksklasse.

Münster:

Für Münster 08 verlief der erste Tag der Meisterschaftstreffen recht verheißungsvoll, so waren die Münsteraner bei der Spielvereinigung Erkenschwick zu Gast und landeten einen glatten 4:1-Sieg. Konnten sich die Erkenschwicker in der ersten Halbzeit noch wehren und den stürmischen Angriffen der Gäste paroli bieten, so war es nach dem Wechsel mit der Kraft der Einheimischen vorbei. Die Münsteraner holten sich in sicherer Manier die ersten beiden Pluspunkte. Borussia Rheine landete über Viktoria Recklinghausen einen niegefährdeten 2:0-Sieg, ebenfalls Vorwärts Gronau siegte über SuS Hüls mit 2:0. Die Begegnung zwischen SuS Recklinghausen und BV Rheine verlief 4:4. Die Recklinghauser traten mit drei Ersatzleuten an. Die Rheiner kamen schön in Fahrt und gingen schon bald in Führung. Bis zehn Minuten vor Schluß stand das Spiel immer noch 4:2 für Rheine, dann waren aber die Gäste von der holländischen Grenze den Angriffen des Platzvereins nicht mehr gewachsen, so daß Spiel und Sport noch in den letzten Minuten mit 4:4 gleichziehen konnte.

SpVg Erkenschwick — Münster 08 1:4.
Borussia Rheine — Viktoria Recklinghausen 2:0.
Vorwärts Gronau — SuS Hüls 2:0.
SuS Recklinghausen — BV Rheine 4:4.

Minden:

Die drei Spiele der Gruppe Minden endeten alle mit „zu Null". Der Ortskampf zwischen VfB Bielefeld und Grünweiß Bielefeld wurde von den VfBern in überzeugender Weise mit 5:0 gewonnen. Schon beim Wechsel lagen die Spieler von VfB mit 2:0 in Führung. Es scheint beinahe, als ob VfB Bielefeld den gleichen Weg wie Arminia Bielefeld beschreiten will. Schmale Resultate brachten die Spiele zwischen Teutonia Lippstadt gegen BV Lemgo, der als Neuling und als Gast spielende Verein aus dem Teutoburger Wald gewann überraschend mit 1:0. SuS Herford siegte nach einer torlosen Halbzeit über SpVg Schildesche mit 1:0.

Teutonia Lippstadt — BV Lemgo 0:1.
Grün-Weiß Bielefeld — VfB Bielefeld 0:5.
SuS Herford — SpVg Schildesche 1:0.
VfL Geseke — Borussia Lippstadt ausgef.

Sauerland:

Der DSC Hagen spielte gegen TuS Neheim nur 0:0-unentschieden. Die Spielvereinigung Welper unterlag gegen den FC Schwelm auf eigenem Platz mit 0:2 (0:0). Der Ausflug von Sportring Gevelsberg zum TuS Milspe war nicht erfolgreich. Die Gevelsberger bezogen eine 0:1-Niederlage.

DSC Hagen — TuS Neheim 0:0.
SpVg Welper — FC Schwelm 06 0:2.
TuS Milspe — Sportring Gevelsberg 1:0.
SuS Hüsten 09 — Hagen 72 ausgef.

Siegerland:

Der Neuling VfL Altena zeigte im Treffen gegen Klafeld einen recht schönen Anfang, war er doch mit 3:0 erfolgreich. Das höchste Torergebnis in allen Bezirksklassenspielen Westfalens erzielte der VfB Weidenau über Eintracht Siegen mit 7:1. TuS Eiringhausen hatte den RSV Eiserfeld zu Gast und blieb glatter 4:1-Sieger. Die Sportfreunde Siegen reisten zum SV Altenseelbach und brachten einen 4:1-Sieg mit heim. Beim Wechsel lag allerdings noch der Platzverein mit 1:0 in Führung.

VfL Altena — SpVg Klafeld 3:0.
VfB Weidenau — Eintracht Siegen 7:1.
TuS Eiringhausen — RSV Eiserfeld 4:1.
SV Altenseelbach — Sportfreunde Siegen 1:4.

Dortmund:

VfL Altenbögge — SC Hörde 4:1.
VfL Kaiserau — SuS Ahlen 5:4.
Sportfr. Dortmund — BV Brambauer 1:0.
VfR Heeßen — BV Bövinghausen 3:2.

Gelsenkirchen:

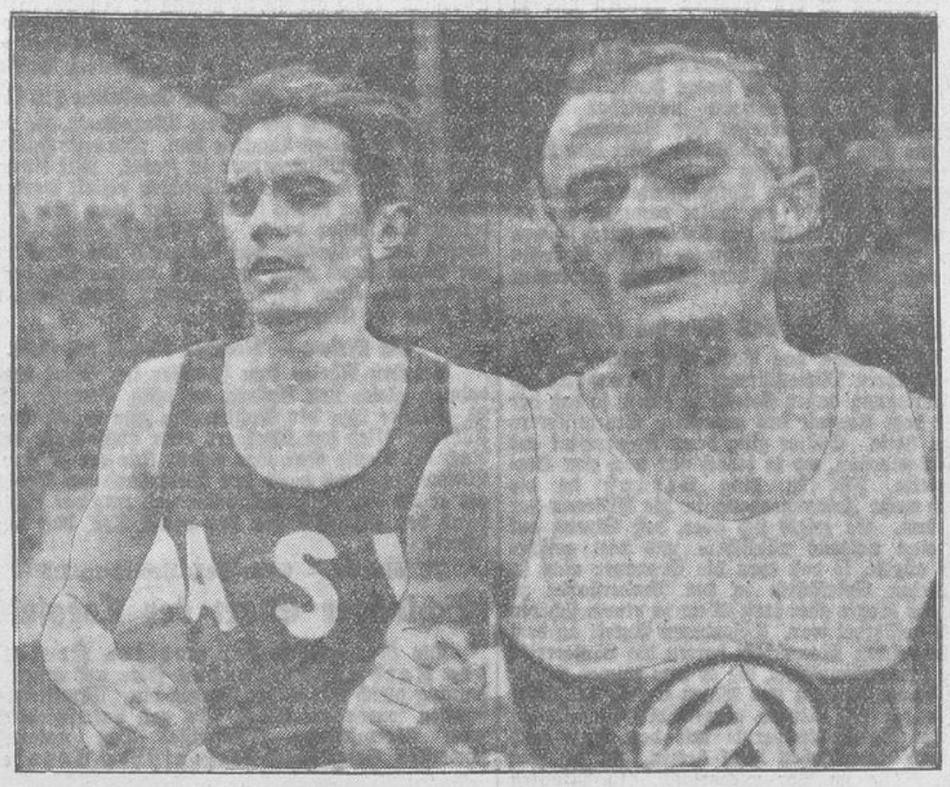
In drei von den vier Spielen in der Staffel Gelsenkirchen gab es Siege des Platzvereins. Den besten Erfolg erfocht hier Gelsenkirchen 07 über Union Gelsenkirchen. Schon bei der Pause lag Gelsenkirchen 07 mit 2:0 in Front und konnte in der zweiten Halbzeit noch ein weiteres Mal, erfolgreich sein. Die Union-Mannschaft kam nicht einmal zum Ehrentreffer. In den beiden Spielen Sportfreunde Gladbeck gegen den Neuling Bergmannsglück Hassel und DCS Rotthausen gegen VfB Börnig gab es zwei 2:1-Siege. Die Mannschaft von Bergmannsglück Hassel machte zwar einen guten Anfang und lag bei der Pause mit 1:0 in Führung, konnte allerdings den Vorsprung nach dem Wechsel nicht mehr halten. Rotthausen und Börnig zeigten in der ersten Hälfte ein Erle 08 empfing Schwarz-Gelb Gladbeck, konnte aber gegen die starken Gäste nichts ausrichten und mußte sich eine 0:4-Niederlage gefallen lassen.

Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen 3:0.
Sportfr. Gladbeck — Bergmannsglück Hassel 2:1.
DSC Rotthausen — VfB Börnig 2:1.
Erle 08 — Schwarz-Gelb Gladbeck 0:4.

Bochum:

Phönix Bochum schlug Preußen Bochum hoch mit 5:1 bei einer unentschiedenen Halbzeit von 1:1. Die restlichen vier Spiele wurden von den Gastmannschaften gewonnen. MSV Linden besiegte den SC Dahlhausen mit 6:0 nach einer Halbzeit von 2:0. Der TV Eickel kam zu einem 5:2-Sieg über Westfalia Bochum. Die erste Halbzeit war ziemlich ausgeglichen und endete mit 1:1. Nach dem Wechsel drängten die Eickeler stark auf den Sieg. Der starke Einsatz wurde auch bestens belohnt, während die Bochumer nur noch zu einem Tor kamen, glückte es für den Gast mit vier Toren. Die restlichen Spiele sahen jedesmal die Gäste mit 3:0 in Front, so Witten 92 gegen SG Wattenscheid 0:3 und LFC Laer gegen Witten 07 mit 0:3.

Westfalia Bochum — TV Eickel 2:5.
Phönix Bochum — Preußen Bochum 5:1.
SC Dahlhausen — MSV Linden 0:6.
Witten 92 — SG Wattenscheid 0:3.
LFC Laer — Witten 07 0:3.



Schönrock vor Berg im 10 000-Meter-Lauf.
Ein schönes Kampfbild von dem 10 000-Meter-Lauf, in dem SA-Scharführer Schönrock-Wittenberg (rechts) mit 31:14,8 Minuten vor Berg-Köln (links) mit 31:17,4 Minuten siegte. (Schirner-M.)

Deutsche Meisterschaften und Reichsspiele 1938.

Bei schönem Sommerwetter begannen am Samstag im Hamburger Stadtpark die 4. Deutschen Meisterschaften und Reichsspiele im Faustball, Schlagball und Korbball. 36 Mannschaften aus 15 Gauen traten in den verschiedenen Klassen an. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man auch den Reichssachamtsleiter Karl Steder Hansestadt Hamburg wurden die Kämpfe eröffnet. ding. Im Auftrage des Reichsstatthalters und des Senats

Im Faustball der Frauen blieb der Turnerbund Wupperbund gegen den TV Neu- und Antonstadt Dresden mit 26:22 (12:9) erfolgreich, unterlag aber dann dem TuSpv. Neuhausen—Nymphenburg München 27:30 (15:16). Im Korbball der Frauen wurde die Kölner Turnerschaft von 1843 mit 3:4 vom TuSpv. 76 Oldenburg besiegt, doch siegten die Kölner Turnerinnen anschließend 5:4 (4:3) über die Tgd. Schweinfurt. In den Schlagballkämpfen der Männer kam der TV Gut Heil Arbergen zu zwei Erfolgen.

„Alte Herren"-Regatta in Essen.

Bei herrlichem Sommerwetter und vor verhältnismäßig gutem Besuch wurde am Samstagnachmittag auf dem Baldeneysee die 5. Internationale Alte-Herren-Regatta der Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs abgewickelt. In allen Wettbewerben gab es über die 1000-m-Strecke sehr schöne Kämpfe und oft waren nur die letzten Schläge entscheidend. Die meisten Siege holte sich die Ruderriege des Etuf, aber auch Kölner, Frankfurter, Hamburger, Leverkusener, Magdeburger und Amsterdamer Ruderer kamen zu Erfolgen. Den Renngig-Achter, dessen Besetzung zumindest 360 Jahre alt sein mußte, gewann die Renngemeinschaft Hansa Hamburg-Etuf vor dem WSV Krupp Essen.

Die Ergebnisse:

Renn-Doppelzweier (über 32 Jahre): 1. RV Bayer Leverkusen 4:07; 2. De Amstel Amsterdam 4:32,5; — Renn-Einer (45): 1. Kölner CfW (Hans Schröter) 4:04,9; 2. RR Etuf Essen (Emil Nickel) 4:06,2; 3. RC Werder Magdeburg (Bruno Grottkatz); — Gig-Vierer m. St. (38): 1. RR-Etuf Essen 4:08,5; 2. Frankfurter RG Germania 4:11,8; 3. WSV Godesberg 4:15; — Gig-Vierer m. St. (32): 1. Etuf Essen 4:12,6; 2. Frankfurter RG Germania 4:17; 3. RG Wesel 07 4:17,7; — Renn-Vierer m. St. (32): 1. De Amstel Amsterdam 3:57,3; 2. RG Hansa Dortmund 4:04,2; 3. Kölner RV 77 4:56; — Gig-Vierer m. St. (45): 1. RG Hansa Hamburg 4:14,4; 2. WSV Godesberg 4:21; — Renn-Einer (32): 1. Abteilung 1. RG Favorite-Hammonia Hamburg (Rudolf Gerdt) 3:44,8; 2. RV Bayer Leverkusen (Franz Lauf) 3:57,2; 3. Kölner RV 77 (Adolf Quebe) 4:00,1; — 2. Abteilung: 1. RV Bayer Leverkusen (Jürgen Stange) 3:53,5; 2. RR Etuf Essen (Rich. Schmidt) 3:57,8; — Renn-Einer (38) 1. Abteilung: 1. Hansa Hamburg (Ewald Laage) 3:45,9; 2. Kölner CfW (Hans Schröter) 4:13,5; 3. RG Trier (Dr. Karl Jäger) 4:50,4; — 2. Abteilung: 1. WSV Godesberg (Rudi Scheben) 4:23,4; 2. RR-Etuf Essen (Joachim Baumgart) 4:24,3; 3. RC Werder Magdeburg (Rudolf Grottkatz) 4:35,2; — Renngig-Achter (38): 1. RR Etuf Essen 4:00,2; 2. Frankfurter RG Germania 4:00,8; — Renngig-Achter (32): 1. RR Etuf Essen 3:50,1, 2. Frankfurter RG Germania 3:52,6; 3. Kölner RV 77 4:04,6; — Gig-Doppelzweier m. St. (38): 1. Abteilung: 1. WSV Krupp Essen 4:22,9; 2. Mülheimer RG 4:23,1; 3. RG Trier 4:16; — 2. Abtlg.: 1. RV Bayer Leverkusen 4:15,9; 2. Kölner RV 77 4:17,7; — Renngig-Achter (Gesamtalter mindestens 360 Jahre): 1. Renngemeinschaft Hansa Hamburg-RR Etuf Essen 3:21,2; 2. WSV Krupp Essen 3:26,9.

Metze fuhr 80,4 km in einer Stunde.

Wuppertal, 11. September.

Ein geradezu erstaunliches Ergebnis von 80,480 km erzielte der neue Steherweltmeister Erich Metze in einem Stundenrennen in Wuppertal. Dabei lag der Dortmunder schon nach der vierten Minute an der Spitze und konnte dann das Tempo beliebig einteilen. Gut hielt sich der Holländer Wals, der nur um 80 m geschlagen blieb. In den voraufgegangenen Verfolgungsrennen siegte Schindler über Vallée, Schön über Wals und Ronsse über Metze.

Ergebnis im Stundenrennen: 1. Metze 80,480 km; 2. Wals 80 m; 3. Schön 150 m; 4. Schindler 290 m; 5. Ronsse 900 m; 6. Vallée 9100 m (Defekt) zrck.

Metze und van Vliet in Dresden.

Den Dresdener Abendrennen wohnten am Freitag 8000 Zuschauer bei. Beide neuen Weltmeister kamen zum Erfolg, Metze gewann die 100 km bei den Stehern, der Holländer van Vliet holte sich das Flieger-Omnium.

Ergebnisse: 100 km: 1. Metze 1:25:28 Std., 2. Krewer 80 m, 3. Heimann 120 m, 4. Schön 200 m, 5. Schindler 220 m, 6. Paillard 450 m zurück. — Flieger-Omnium: 1. van Vliet 18 P., 2. Gerardin 17 P., 3. Richter 9 P., 4. Lorenz 9 P., 5. Scherens 7 P.

Kehraus in Krefeld.

Großer Fliegerpreis (Omnium): 1. Kropmann-Holland 18 P., 2. van Broda-Holland 8⅓ P., 3. Hendriks-Belgien 7 P., 4. Aymans-Krefeld 6 P., 5. KleinsorgK-öln 5⅓ P.

Punktefahren, zwei Läufe über je 25 Runden. Gesamt: 1. Keller-Bonn 28 P., 2. Kappey-Dortmund 21, 3. Mertens-Krefeld 17, 4. Clemens-Krefeld 11 Punkte.

Punktefahren, 20 Runden: 1. Kleinsorg-Köln 10 P., 2. van Broda-Holland 8, eine Runde zurück: 3. Krogmans-Holland 10 P., 4. Aymans-Krefeld 6 P.

150-Runden-Mannschaftsfahren: 1. Dykstra-Mertens (Krefeld) 0 P., eine Runde zurück: 2. Kropmans-Aymans (Holland-Krefeld) 24 P., 3. Metzmacher-Klein (Köln-Dülken) 22 P., 4. Kleinsorg-Kneller (Köln-Bonn) 20 P., 5. Meisberger-Kurzawa (Dortmund) 13 P., 6. van Broda-Clemens (Holland-Krefeld) 8 P.

Rennen in Mailand.

Auf der Mailänder Vigorelli-Bahn gingen zwei der neuen Radweltmeister an den Ablauf, doch mußten beide Niederlagen einstecken. Straßenweltmeister Marcel Kint (Belgien) wurde im Verfolgungsrennen klar von Valetti geschlagen und ebenso erging es dem Amateursprinter v. d. Vijver, der im Fliegerkampf hinter Astolfi und Loatti sogar nur mäßiger Dritter werden konnte.

Ungarns Stehermeister Istenes †.

Der ungarische Stehermeister Joh. Istenes, der auch wiederholt in Deutschland startete, ist durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. Istenes wurde von einem Auto, das auf den Bürgersteig geraten war, überfahren und getötet.

Xiphias gewinnt „Silbernes Pferd von Deutschland".

Münchens Trabersport hatte am Sonntag seinen großen Tag. Zur Entscheidung stand das mit 35 000 RM ausgestattete „Silberne Pferd von Deutschland" über 3000 m, für das mit Ausnahme der italienischen Wunderstute Tara die übrige europäische Traberelite gemeldet war. Mit großem Interesse sah man dem Hauptereignis entgegen, dessen Teilnehmer bei der Parade Bewunderung fanden. Die Spannung war aufs höchste gestiegen, als der Starter das Feld auf die Strecke schickte. Xiphias sicherte sich durch prächtigen Vorstoß einen guten Platz hinter der Spitzengruppe, in der Xenophon vor Herostrazienlich unveränderter Reihenfolge kam das Feld bis zum tos jr., Mutterlos und Circe die Führung hatte. In letzten Bogen. Hier rückte Xiphias, gefolgt von de Sota auf und ging im Einlaufbogen an Xenophon vorbei. Im Einlauf lag Xiphias bereits in Front und gewann verhalten gegen de Sota, Ludwig Ford und Circe. Der Richterspruch lautete 1½—2—1. Die Rekordzeit des Siegers betrug 1:25,3.

Im Anschluß an das Zweispännerfahren unternahm Tara einen Angriff auf den Meilenrekord von Walter Baer in Daglfing, der auf 1:19 steht. Bei dem schweren Boden mißlang der Versuch; immerhin ist die Zeit von 1:21,5 noch recht ansprechend.

★

Rennen zu Krefeld am 11. September.

1. R.: 1. Steinmetz (Wermann), 2. Thonzertleiter, 3. Sorgenwende, 4. Aulodie; ferner: Fechter, Ambrosius, Bona fides, Florian Geyer, Tristesse, Papinian. Toto Sieg 37, Platz 10, 10, 11, 12. EW 78.

2. R.: 1. Herzsolo (M. Schmidt), 2. Orotava, 3. Staatspreis; ferner: Urfaust, Polarstern, Jessie, Sankt Peter, Dill, Torgowy. Toto Sieg 26, Platz 12, 14, 14. EW 60.

3. R.: 1. Castor (Wolff), 2. Palander, 3. Unic, 4. Smike; ferner: Xerxes, Denar, Le Rex, Winnetou, Augur, Coronell. Toto Sieg 26, Platz 13, 13, 12, 12. EW 120.

4. R.: 1. Ebro (Lommatzsch), 2. Marienfels, 3. Palastherold; ferner: Florian, Papi, Chorherr, Allusion, Brocken, Elbgraf. Toto Sieg 32, Platz 17, 32, 36. EW 430.

5. R.: 1. Cyrillus (H. Schmidt), 2. Herzober, 3. Edel-Bitter; ferner: Hofoper, Janiculus, Purpurrose. Toto Sieg 23, Platz 14, 21, 12. EW 332.

6. R.: 1. Ideal (Wortmann), 2. Galeopsis, 3. Nußknacker, 4. Prior; ferner: Gunda, Titine, Lebensart, Weltmeister, Enthusiast, Leid, Horaz. Toto Sieg 30, Platz 14, 38, 15, 24. EW 1214.

7. R.: 1. Andare (Schramm), 2. Friederike, 3. Landois, 4. Boreas; ferner: Staatsoper, Hohlweg, Gräfin Marizza, Vaterlandsliebe, Festland, Risiko. Toto Sieg 268, Platz 42, 32, 23. 21. EW 1302.

8. R. 1. Abtlg.: 1. Aviatik (Starosta), 2. Heerbann, 3. Fohre; ferner: Morgenluft, Kurigalsu, Immerdein, Ortenau. Toto Sieg 25, Platz 12 ,12, 13. EW 186. — 2. Abtlg.: 1. Athenerin (Sauer), 2. Debatte, 3. Filene; ferner: Sagenprinz, Graf Han, Blumengöttin, Epikur, Die Eilige. Toto Sieg 79, Platz 21 ,20, 37. EW 586.

Rennen du Hoppegarten am 11. September.

1. R.: 1. Gela (Held), 2. Faustitas, 3. Resi; ferner: Astrologie, Vene. Toto Sieg 15, Platz 22, 18. EW 64.

2. R.: 1. Ortlinde (Held), 2. Longido, 3. Prelude; ferner: Sielherspiegel, Operstar, Morgengruß, Pincino, Reichspaladin, Dendrologe, Dolma Begtsche, Etto, Athamania, Sennemaid, Annabell, Odilia, Circa. Toto Sieg 84, Platz 20, 14, 18. EW 404.

3. R.: 1. Birkenwald (Streit), 2. Orione, 3. Crivelli; ferner: Zeit vergeht. Toto Sieg 29, Platz 15, 12. EW 76.

4. R.: 1. Taifun (Zehmisch), 2. Maiflieder, 3. Treuer Geselle; ferner: Lampe, Marschall Vorwärts, Pompejus. Toto Sieg 38, Platz 13, 12. EW 56.

5. R.: 1. Hidalgo (Visek), 2. Dalmatiner, 3. Flavier; ferner: Sonnenfleck, Deutsches Gold, Anekdote. Toto Sieg 15, Platz 11, 11. EW 24.

6. R.: 1. Burgunder (Streit), 2. Reichsfürst, 3. Schill; ferner: Cicerone, Heimfahrt, Makrmee. Toto Sieg 49, Platz 38, 50. EW 452.

7. R.: 1. Gräfin Isabella (Cooter jr.), 2. Armenienne, Peloponnes; ferner: Indio, Storm Flower, Landsknecht, Pons, Ordinarius. Toto Sieg 266, Platz 55, 27, 17. EW 8740.

8.R.: 1. Biene (Radach), 2. Balte, 3. Morgenruf; ferner: Paracelsus, Beowulf, Rin-tin-tin, Nautikus, Der rote Prinz, Senitza. Toto Sieg 78, Pl. 24, 35, 20. EW 620.

Rennen zu Bielefeld am 11. September.

1. R.: 1. Dammbruch (Schütz), 2. Donna-Diana, 3. Giebel; ferner Adler, Herzog, Donau, Insulaner, Asta, Granit. Toto 28, Pl. 12, 14, EW. 58.

2. R.: 1. Marcianus (Bischoff), 2. Herkules, 3. Champagner; ferner Drohne, Lonka, Miß Goolash. Toto 31, Pl. 11, 11, 11, EW. 114.

3. R.: 1. Peter Paul (Lt. v. Plessen), 2. Nostrus, 3. Erdwall; ferner Auerhahn, Osterluzei, Alge, Großmeister. Toto 25, Pl. 12, 12, 17, EW. 40.

4. R.: 1. Abendstern (Lt. v. Boeselager), 2. Pocztos, 3. Bangali; ferner Cologna, Geige. Toto 22, Pl. 14, 27, EW. 82.

5. R.: 1. Goldprobe (Random), 2. Löffelmann, 3. Faust; ferner Gilt, Föhrental, St. Märgen, Berggruß. Toto 70, Pl. 25, 21, 33, EW. 543.

6. R.: 1. Double Jost (Lt. v. Plessen), 2. Granikos, 3. Aural; ferner Faland, Lonka, Giebel, Legitimist. Toto 78, Pl. 17, 14, 14, EW. 138.

7. R.: 1. Immertreu (Am Schlitzkus), 2. Pelzjäger, 3. Imperator; ferner Wildfang, Löwe, Major, Mauerschwalbe, Eckner. Toto 21, Pl. 12, 17, 16, EW. 74.

Rennen zu Halle am 11. September.

1. R.: 1. Musa (Borrak), 2. Vinsebeck, 3. Leser. Toto 27, EW. 52.

2. R.: 1. Vinny (Bresinski), 2. Meisterschütz, 3. Convallaria; ferner Veracruz, Stromwart, Aufstieg, Ty Ni, Claudius, Carratsch. Toto 107, Pl. 31, 63, 15, EW. 5132.

3. R.: 1. Tubaner (Unterholzner), 2. Allasch, 3. Wiltrud; ferner Sto, Maikäfer, Maat, Vega, Zarenkind, Galgenvogel. Toto 23, Pl. 14, 19, 27, EW. 140.

4. R.: 1. Blacheflor (Lt. v. Mitzlaff), 2. Aitos, 3. Günstling, 4. Eel; ferner Dennoch, Quiram, Horchauf, Rückwechsel, Aut Even, Margit, Barsoi, Rheinfahrt, Gregor. Toto 21, Pl. 12, 16, 17, 13, EW. 413.

5. R.: 1. Perlstab (Hauser), 2. Hugo Droop, 3. Milliardär; ferner Ypsilanti. Toto 21, Pl. 14, 13, EW. 56.

6. R.: 1. Präsent (Osw. Müller), 2. Luzie, 3. Juist, 4. Eisblume; ferner Fresia, Impasse, Ceuta, Gnädiges Fräulein, Friedenau, Telde. Toto 121, Pl. 16, 12, 22, 13, EW. 472.

7. R.: 1. Orendel (Schaube), 2. Murillo, 3. Heinerle; ferner Ramees, Goldfischer, Punktina, Charlatan. Toto 141, Pl. 17, 16, 12, EW. 726.

8. R.: 1. Carla (Jung), 2. Import, 3. Phoebus; ferner Wolgalied, Mahagoni, Vorwärts, Tramonto. Toto 58, Pl. 26, 16, 27, EW. 244.

Nordmark-Tennissieg über Westfalen.

Bochum, 11. September.

Westfalen und die Nordmark setzten sich im Gaukampf auseinander. Nach dem ersten Tage führten die Westfalen noch mit 6:5, aber schließlich hatte die Nordmark doch mit 15:12 Punkten den Sieg in der Tasche. Der Kampf der Spitzenspieler stieg bereits am Samstag, da der junge Westfalenmeister tags darauf in der Fußballelf von Preußen Münster im Punktekampf gegen Röhlinghausen verteidigte — ein vielseitiger Sportsmann. Engelbert Koch bezwang Dr. Dessart, den Strategen vieler Schlachten, in drei mitreißenden Sätzen 4:6, 11:9, 6:4. Der Spitzenspieler der Nordmark spielte ausgezeichnet und steuerte auch im zweiten Satz dem Siege zu, als sich Koch zusammenriß und gleichzog. Von 5:5 bis 9:9 gewann jeder seinen Aufschlag, dann durchbrach der Westfale das Service von Dr. Dessart — das war Satzausgleich. Nun ließ Koch nicht mehr locker, der Hanseate war jetzt etwas vom kräftezehrenden Kampf mitgenommen und so siegte schließlich die Jugend. Sofort hinterher spielte der Sieger mit dem Dortmunder Freitag ein schönes Doppel, das gegen Fischer/Wilkens sicher gewonnen wurde. — Ergebnisse (Nordmark zuerst genannt):

Fraueneinzel: Wenneker — Strauch 6:0, 3:6, 6:3; Münster — Gonnermann 6:4, 8:6; Hatjesawa — Murmann 6:4, 6:0; Pundt — Unkenboldt 3:6, 5:7; Lindemann — Lange 3:6, 3:6; Alexander — Ernst 4:6, 6:3, 4:6; Pundt — Heitmann 6:4, 6:1.

Männereinzel: Dr. Dessart — Koch 6:4, 9:11, 6:4; Wilkens — Aisch 6:2, 5:7, 0:6; Huxhold — Dr. Semmelroth 8:6, 6:3; Fischer — Saß 9:7, 6:2; Eberstein — Dr. Adam 7:5, 6:1; Onnasch — Freitag 2:6, 4:6; Gundlach — Müller 1:6, 7:5, 6:1; Wilkens — Simonides 6:8, 4:6.

Männerdoppel: Fischer/Wilkens — Koch/Freitag 4:6, 5:7; Dr. Dessart/Eberstein — Saß/Dr. Adam 6:3, 3:6, 1:6; Gundlach/Huxhold — Aisch/Dr. Semmelroth 6:4, 1:6, 7:5.

Frauendoppel: Wennecker/Hatjesawa — Strauch/Gonnermann 4:6, 6:2, 6:4; Alexander/Münster—Ernst/Unkenboldt 5:7, 7:5, 3:6; Pundt/Lindemann—Murmann/Lange 6:4, 6:4.

Gemischtes Doppel: Wennecker/Dr. Dessart — Unkenboldt/Saß 6:4, 6:3; Hatjesawa/Fischer — Gonnermann/Dr. Semmelroth 6:2, 6:2; Alexander/Eberstein—Strauch/Aisch 6:1, 2:6, 5:7; Münster/Onnasch — Murmann/Freitag 6:4, 6:1; Pundt/Gundlach — Ernst/Dr. Adam 6:3, 6:3; Lindemann/Huxhold — Lange/Müller 6:4, 4:6, 4:6.

Bezirksklasse Münster.

Schlechter Start der Recklinghäuser.

Münster 08, Gronau und Borussia Rheine führen sich gut ein. / BV Rheine erringt einen Achtungserfolg.

‡ **Münster,** 11. September.

Die ersten Punkte in der Bezirksklasse sind nun vergeben. Sie brachten für manchen Verein sogleich zu Beginn schmerzvolle Enttäuschungen. Das gilt besonders für die Vertreter aus dem Vest Recklinghausen. Während die alte Viktoria gegen Borussia Rheine sogar klar und glatt unterlag, hatte SuS Recklinghausen auf eigenem Platz alle Mühe und Not, gegen BV Rheine einen wichtigen Punkt zu retten. Es zeigte sich, daß die Recklinghäuser Vereine doch nicht mehr die kampfstarken Mannschaften von ehedem sind. Zahlreiche Spielerabgänge konnten nicht so schnell und hinreichend genug ersetzt werden, man mußte auf die jungen in Meisterschaftsspielen noch unerfahrenen Spieler zurückgreifen, die sich erst langsam einspielen müssen. In den nächsten Spielen wird man ja weiter sehen. Vielleicht ist dann auch der eine oder andere Spieler inzwischen wieder zurück. Im übrigen haben ja alle Vereine in fast gleichem Maße unter den zahlreichen Abgängen zu leiden, und es hat sich gezeigt, daß die Vereine am besten daran sind, die bereits vor zwei Jahren in ihren Mannschaften junge Kräfte berücksichtigt haben, besteht doch die begründete Hoffnung, diese Spieler noch in diesem Winter einsetzen zu können, da sie inzwischen ihrer militärischen Dienstpflicht genügt haben. Zu ihnen gehört auch Münster 08, die demnächst wieder Lutterbeck und ihren alten bewährten Torwart Brockmeyer zur Stelle haben werden. Recht unliebsam haben sich auch bei BV Rheine die zahlreichen Abgänge bemerkbar gemacht, und es gab nur wenige Optimisten in Rheine, die an einen, wenn auch nur halben Erfolg ihrer Mannschaft glaubten. Um so größer war die Ueberraschung, als der Draht am Sonntag abend das hohe Unentschieden aus Recklinghausen meldete, der den jungen BV-Spielern das beste Zeugnis ausstellt. Nach diesem Unentschieden ist der hohe und glatte Sieg der Münsteraner wohl das bemerkenswerteste Ergebnis des ersten Spielsonntags. Sollte Erkenschwicks Mannschaft auch so geschwächt sein, dann dürfte man in Borussia Rheine, Münster 08, Vorwärts Gronau die diesjährigen Favoriten sehen. Das Schwergewicht wird demnach auch in diesem Jahre wieder im Münsterland liegen, das mit diesen drei Mannschaften gute Eisen im Feuer hat.

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
SC Münster 08	1	1	0	0	4:1	2:0
Borussia Rheine	1	1	0	0	2:0	2:0
Vorwärts Gronau	1	1	0	0	2:0	2:0
BV Rheine	1	0	1	0	4:4	1:1
SuS Recklinghausen	1	0	1	0	4:4	1:1
SV Beckum	0	0	0	0	0:0	0:0
Viktoria Recklinghausen	1	0	0	1	0:2	0:2
SuS Hüls-Sinsen	1	0	0	1	0:2	0:2
SV Erkenschwick	1	0	0	1	1:4	0:2

SV Erkenschwick — SC Münster 08 1:4 (1:1).

Der Hauptanteil an dem Erfolg kommt der münsterischen Läuferreihe mit Bolle, Fülling und Wibbelt zu, die ein glänzendes Zerstörungs- und Aufbauspiel zeigte und den matten Recklinghäuser Sturm immer wieder leer laufen ließ. Bis zur Pause ging das Spiel der Gastgeber noch an, allerdings wollte es in den münsterschen Reihen bis dahin noch nicht so recht klappen. Ein Handelfmeter, den der linke Läufer Wibbelt verwandelte, brachte den Gästen in der 20. Minute den Führungstreffer. Erkenschwick gleich dann kurz vor der Pause aus dem gleichen Anlaß durch seinen linken Verteidiger Koplar aus. Nach der Pause klappte das Zusammenspiel der Gäste wie am Schnürchen. In regelmäßigen Abständen kamen die Münsteraner durch ihren Mittelstürmer Kranefuß (2) und den Linksaußen Groß zu den restlichen Erfolgen.

Borussia Rheine — Viktoria Recklinghausen 2:0 (1:0).

Viktoria hatte eine stark verjüngte Mannschaft zur Stelle, so daß Borussia wie erwartet zu einem sicheren Siege kam, und das, obwohl die Leistungen der Borussen auch nicht restlos überzeugen konnten, da das Ab- und Zuspiel im Gegensatz zu den früheren Spielen viel zu langsam und ungenau war. Es spricht für die schwache Vorstellung des Gastes, wenn die Borussen trotzdem den Kampf fast ständig überlegen gestalten konnten, so daß ihr Sieg eigentlich nie recht in Frage stand. Nach 30 Minuten verwandelte Beckmann unhaltbar einen Handelfmeter zum Führungstreffer der Borussen. Mit diesem Ergebnis ging man in die Pause. Mit dem Wiederanstoß drängten die Borussen und forcierten das Tempo. Verschiedene günstige Torgelegenheiten wurden jedoch ausgelassen. Jörissen stellte dann in der 15. Minute der zweiten Spielhälfte den Endsieg durch schönen Schuß sicher. Einen weiteren Elfmeter konnte Borussia nicht verwandeln, es blieb bei dem jederzeit verdienten 2:0.

Vorwärts Gronau — SuS Hüls 2:0 (1:0).

Die Grenzler hatten das Pech, schon gleich in den ersten Minuten ihren Mittelstürmer Kasprowiak infolge einer Verletzung außer Gefecht zu sehen, so daß der Sturm unter dem Ausfall des erprobten Sturmführers sehr zu leiden hatte. Später ging dann Kasprowiak auf den linken Flügelposten, wo er jedoch nur noch eine Statistenrolle spielte. Für ihn ging Strauß in die Mitte, so daß mehr Zusammenhang in die Aktionen der Fünferreihe kam. Es zeigte sich aber, daß Strauß auf Linksaußen eine weitaus nützlichere und viel gefährlichere Kraft abgibt, so daß man die Gronauer nicht in ihrer eigentlichen Spielstärke in der Vorderstaffel zu sehen bekam. Es langte aber trotz allem zu einem sicheren Sieg, der nie gefährdet war. Besonderen Anteil an dem Erfolg der heimischen Mannschaft hatten die Läuferreihe und auch die Hintermannschaft, die es dem jungen Hülser Sturm recht schwer machten und keinen Erfolg der Gäste zuließen. In der 20. Minute gingen die Grenzler in Führung. Der Halbrechte kurvte mit dem Ball nach außen und gab einen hohen Ball herein, der sich zum Schrecken der Gäste im Tor wiederfand. 10 Minuten nach dem Wechsel erhöhte Strauß auf 2:0. Ein Spieler von Hüls mußte in der zweiten Spielhälfte vom Schiedsrichter des Platzes verwiesen werden. Der Sieg war mehr als verdient und entsprach den Erwartungen.

SuS Recklinghausen — BV Rheine 4:4 (3:2).

Rheines junge Elf hielt sich überaus tapfer und setzte sich mit vorbildlichem Einsatz ein. Der Erfolg konnte dann auch nicht ausbleiben, am Ende gab es ein verdientes Unentschieden. Bei einigem Glück hätten sogar die Punkte sehr gut mit nach Rheine gehen können. Bis zur Pause konnten die Platzherren eine leichte Ueberlegenheit herausschälen. Das änderte sich nach dem Seitenwechsel, als der Gast seine Anstrengungen verdoppelte und beim Stande von 3:2 gleichzog, um mit einem weiteren Treffer sogar in Führung zu gehen, der kurz vor Schluß durch Recklinghausen wieder ausgeglichen wurde.

Fußball im Nordmünsterland.

Gronau setzt sich gleich an die Spitze.

Verheißungsvoller Auftakt in der ersten Kreisklasse. / Dülmen und Rheine 09 noch nicht im Spiel. / Ochtrup hält sich gut.

‡ **Münster,** 11. September.

Man konnte mit Recht auf den ersten Meisterschaftssonntag in der ersten Kreisklasse des Nordmünsterlandes gespannt sein, sollten doch eigentlich alle Mannschaften am Start sein. Da aber sowohl bei Dülmen wie auch bei Rheine 09 nicht alle Spieler der ersten Garnitur zur Stelle waren, einigte man sich auf den Ausfall des Spieles. Man hofft, daß das Spiel nun neu angesetzt wird. Es bleibt aber zu überlegen, ob dieser eigenmächtige Weg der Spielverlegung der richtige ist. Andere Mannschaften müssen ja schließlich auch Ersatz einstellen und sowohl Dülmen wie Rheine werden wohl noch manchmal gezwungen werden im Laufe des Winters mit Ersatzkräften das eine oder andere Spiel austragen zu müssen. Man kann den Wunsch der beiden Mannschaften wohl verstehen, nur mit besten Kräften einander gegenüber zu treten. Denn dieser Kampf wäre bestimmt einer der aufschlußreichsten des heutigen Sonntags geworden. Hätte man doch hier gleich eine Abschätzung der Kräfte des bisherigen Bezirksligisten und einer der führenden alten erprobten Mannschaften der ersten Klasse vornehmen können. So kam die erste Klasse des Nordmünsterlandes um das eigentlich spannendste Treffen.

Dafür gab es eine Reihe anderer Treffen, die nicht weniger wichtig waren. In Gronau zeigte der vorjährige Meister Gronau 09, daß er auch mit den Absichten in die neue Spielzeit geht. Die Betriebssportgemeinschaft aus Rheine mußte klar distanziert mit den ersten beiden Minuspunkten die Heimreise antreten. Gronau spielte wie einst und zeigte sich jederzeit als Herr der Situation. Hier treffen alle Erwartungen also zu, so daß man weiß, auch in diesem Jahre wird ein starker Gegner aller Meisterschaftsanwärter in Gronau sitzen.

Eine nicht gelinde Ueberraschung servierte ABC Ahaus seinen Freunden. Die bislang so gefürchtete Mannschaft TuS Stadtlohn mußte die ersten Federn lassen. Zwar war Stadtlohn gezwungen worden, zwei Ersatzleute einzustellen, aber Ahaus hatte derer sogar vier und trotzdem kam es zu einem dem Ergebnis nach klaren und eindeutigen Sieg, der allerdings erkämpft werden mußte. Jedenfalls wird Ahaus glücklich sein, zwei wichtige Punkte schon in der Scheuer zu haben, die bisher nie so ganz leicht zu holen gewesen waren.

Sportfreunde Gellendorf haben in diesem Jahre erhebliche Schwierigkeiten bei ihrer Mannschaftsaufstellung zu überwinden gehabt. Daß diese Schwierigkeiten noch nicht ganz behoben sind, beweist die Niederlage gegen Ibbenbüren, die verhältnismäßig hoch ausfiel.

Gespannt war man auch auf das erste Abschneiden des Meisters der Gruppe B der zweiten Klasse, der zum ersten Mal in der ersten Klasse spielen mußte. Man hatte sich auf allerlei gefaßt gemacht, denn man erinnert sich zu gut, wie schneidig Ochtrup sich die Meisterschaft erspielt hatte. Das erste Treffen der Blauweißen fand in Emsdetten statt. Und hier hat man noch nie gut gewinnen können. Wenn das Spiel nun unentschieden ausging, so spricht das einmal für die Emsdettener Mannschaft, die anscheinend darauf bedacht ist, gleich im Anfang den Anschluß zu bewahren, dann aber auch vor allem für den Neuling Ochtrup, der auf ungewohntem Gelände gegen einen unbekannten Gegner wacker durchstand und sich einen ersten wertvollen Punkt sicherte.

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Gronau 09	1	1	0	0	4:1	2:0
ABC Ahaus	1	1	0	0	2:1	2:0
SV Ibbenbüren	1	1	0	0	4:2	2:0
Blau-Weiß Ochtrup	1	0	1	0	2:2	1:1
SV Emsdetten	1	0	1	0	2:2	1:1
BSG Rheine	1	0	0	1	1:4	0:2
Sportfr. Gellendorf	1	0	0	1	2:4	0:2
Tus Stadtlohn	1	0	0	1	1:2	0:2
TSG Dülmen	0	0	0	0	0:0	0:0
Rheine 09	0	0	0	0	0:0	0:0

Gronau 09 — BSG Rheine 4:1 (2:1).

Der vorjährige Meister führte überlegen und sicher das Spiel zum ersten Punktesieg. Nach zehn Minuten hieß es durch den Mittelstürmer schon 1:0. Und gleich darauf erhöhte der Halblinke auf 2:0. Etwa 10 Minuten vor der Pause kam Rheine durch ein Selbsttor der Gronauer Verteidigung zum ersten und auch einzigen Gegentreffer. Gronau wetzte nach dem Wechsel diese Scharte wieder aus. Ueberlegen wurde das Spiel zu Ende geführt. Nach dem schon vor der Pause ein Elfmeter verschossen war, nutzte Gronau die zweite sich bietende Gelegenheit besser aus und der Linksaußen brachte so das dritte Tor. Kurz vor Schluß kam eine schöne rechte Vorlage herein, die vom Halbrechten zum vierten Tor eingeschossen werden konnte.

ABC Ahaus — Tus Stadtlohn 2:0 (1:0).

Ahaus nahm den hartnäckigen Gegner mutig an und schon nach Minuten war für den Platzherren das erste Tor gefallen, das dann den Männern kräftigen Auftrieb gab, so daß sie sich gegen die verzweifelten Angriffe des Gastes hinreichend wehren konnten. Erst kurz vor Schluß war das aufopferungsvolle Spiel der Ahauser endgültig belohnt, als der Rechtsaußen einen schönen Kopfball hereingab, den der Stadtlohner Torwart nicht mehr erreichte.

SV Emsdetten — Blauweiß Ochtrup 2:2 (1:1).

Ochtrups Mittelstürmer riß seine Mannschaft immer wieder nach vorn. Und in der 20. Minute glückte es auch in Führung zu gehen. Aber Emsdettens Hegentor ließ nicht allzu lange auf sich warten, so daß die beiden Mannschaften nach gleichwertigem Spiel unentschieden in die Pause gingen. Nach dem Wechsel hielten sie sich ebenfalls die Waage. Nur ging diesmal Emsdetten zuerst in Führung und Ochtrup gleich dann kurz vor Schluß aus.

TSG Dülmen — Rheine 09 (ausgefallen).

Preußen Borghorst in Front.

Die Gruppe A der 2. Kreisklasse des Nordmünsterlandes ging mit vollen Segeln in die neue Spielzeit. Lediglich Union Burgsteinfurt war spielfrei, da sie keinen Gegner hatte. Alle übrigen Mannschaften lieferten sich gleich am ersten Tage erbitterte Gefechte. Teilweise waren die Mannschaften erheblich durch Ersatz geschwächt, aber die Kämpfe, die ausgetragen wurden, standen auf gutem Niveau und lassen vor allen Dingen eine interessante und spannungsreiche Saison vermuten.

Den klarsten Sieg holten sich die Borghorster Preußen, die bei den Sportfreunden in Burgsteinfurt zu Gast weilten. Sie gingen auf und davon und überließen den Platzherren nur zwei Gegentreffer. In Wilmsburg war Borussia Emsdetten die bessere Mannschaft und Preußen Rheine hatte es nicht allzu schwer, mit SV Mesum fertig zu werden. Einen vorzüglichen Eindruck machte auch Grün-Weiß Bevergern. Zwar war Metelen ersatzgeschwächt, aber in der vorgeführten Verfassung wäre der Gast auch ohnehin Sieger geblieben, die Ueberlegenheit war klar und eindeutig.

Der erste Tabellenstand der neuen Spielzeit lautete demnach:

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Borussia Emsdetten	1	1	—	—	3:1	2:0
Preußen Borghorst	1	1	—	—	5:2	2:0
Grün-Weiß Bevergern	1	1	—	—	5:2	2:0
Borussia Emsdetten	1	1	—	—	2:1	2:0
SV Wilmsberg	1	—	—	1	1:2	0:2
Sportfr. Burgsteinfurt	1	—	—	1	2:5	0:2
FC Metelen	1	—	—	1	2:5	0:2
SV Mesum	1	—	—	1	1:3	0:2
Union Burgsteinfurt	—	—	—	—	—	—

Sportfr. Burgsteinfurt — Preußen Borghorst 2:5 (0:2).

Preußen Borghorst war während der ganzen 90 Minuten klar überlegen und ständig eindeutig in Front. Mit zwei Toren gingen sie in der ersten Halbzeit in Führung. Nach der Pause gelang es den Sportfreunden, ein Tor aufzuholen, dann aber war wieder Borghorst klarer Beherrscher des Feldes. Erst beim Stande von 1:5 kamen die Sportfreunde zu ihrem zweiten Treffer.

SV Wilmsberg — Borussia Emsdetten 1:2 (1:0).

Borussia stellte die bessere Mannschaft, die verdient zu den ersten beiden Punkten kam. Die erste Halbzeit sah allerdings die Wilmsberger in Front. Mit einem Führungstor, das durch den Halbrechten erzielt worden war, gingen sie sogar in die Pause. Aber dann setzte sich Emsdetten doch besser durch. 10 Minuten nach der Pause schaffte der Halbrechte den Ausgleich und etwa 20 Min. vor Schluß stand dann durch ein zweiten Tor des Halbrechten, der einen schönen Kopfball verwandeln konnte, der Sieg für Emsdetten sicher.

SV Mesum — Preußen Rheine 1:3 (1:1).

Preußen Rheine kam schneller ins Spiel und hatte dadurch gleich von Anfang an schon Vorteile. In der 20. Minute kam der Rechtsaußen zum ersten Tor. Die Führung blieb den Rheinern aber nicht lange erhalten. Nach der Pause aber war Rhein klar der Bessere. Der Linksaußen brach durch den Widerstand der Platzherren, als er die Führung zurückholte, und kurz vor Schluß fiel durch den Mittelstürmer das dritte Tor, das den Sieg sicherte.

FC Metelen — Grün-Weiß Bevergern 2:5 (0:2).

Schlechter Start der Coesfelder.

Die Gruppe B der zweiten Kreisklasse des Nordmünsterlandes setzte am ersten Spielsonntag gleich mit vollen Touren ein. Sämtliche Mannschaften waren am Start. Es gab unterschiedliche und auch überraschende Ergebnisse. Den voraussichtlich schwersten Gang hatte Rasensport Coesfeld zu gehen. Die Rasensportler mußten nämlich gegen die abgestiegenen Concorden aus Gronau antreten, die sich in Coesfeld schnell zurecht fanden und den Einheimischen ein überraschendes Unentschieden abtrotzten, so daß Coesfeld bereits den ersten Punkt einbüßte. Noch überraschender aber kommt die klare Niederlage, die SG Legden gegen den Neuling Grenzwacht Oeding bezog. Oeding setzte sich mit aller Kraft ein und gewann ganz klar und überlegen. Ein scharfes Ringen gab es in Gescher, wo der alte Widersacher VfL Vreden gegen TuS Gescher antrat. Erst in der letzten Hälfte des ziemlich hart durchgekämpften Spieles fiel durch einen überraschenden Schuß des Halbrechten die knappe 1:0-Entscheidung für Vreden, die damit ebenfalls die ersten beiden Punkte einbringen konnte.

Einen wenig schönen Anfang machte FC Ottenstein. Die wartenden Männer von VfL Epe wurden vor die Tatsache gestellt, daß Ottenstein auf die Reise verzichtete. Ein Grund wurde nicht angegeben, so daß Epe kampflos zu den beiden ersten Punkten kam.

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Grenzwacht Oeding	1	1	0	0	3:0	2:0
VfL Vreden	1	1	0	0	1:0	2:0
VfL Epe	1	1	0	0	—	2:0
Rasensport Coesfeld	1	0	1	0	3:3	1:1
SC Gronau 21/24	1	0	1	0	3:3	1:1
FC Ottenstein	1	0	0	1	—	0:2
Tus Gescher	1	0	0	1	0:1	0:2
SuS Legden	1	0	0	1	0:3	0:2

Rasensport Coesfeld — Conc. Gronau 3:3 (1:2).

Die Gäste setzten sich gut in Szene und ließen sich von dem fremden Platz und dem ungewohnten Gegner nicht einschüchtern. Schon nach fünf Minuten hatte der Halbrechte die 1:0-Führung erkämpft und eine Viertelstunde später erhöhte der Halblinke auf 2:0. Aber noch vor der Pause gelang es Coesfelds Halbrechtem, ein Tor aufzuholen. Aber wieder hatte nach der Pause Gronau den besseren Start. Der Mittelstürmer erzielte ein drittes Tor. Dann aber raffte Coesfeld sich auf und setzte in einem tadellosen Endspurt alles daran, wenigstens einen Punkt zu retten. Ein Handelfmeter, der vom Mittelstürmer verwandelt wurde, brachte sie an die Grenzler heran und das dritte Tor, das ebenfalls der Mittelstürmer erzielte, rettete den einen wichtigen Punkt.

SG Legden — Grenzwacht Oeding 0:3 (0:1).

Legden wußte anfangs den Vorteil des eigenen Platzes auszunutzen, so daß die Gäste nicht zur vollen Entfaltung kommen konnten. Trotzdem war aber auch schon in der ersten Hälfte eine leichte Ueberlegenheit der Grenzwacht zu erkennen. Ein Tor des Mittelstürmers sicherte dann auch die Halbzeitführung. Nach der Pause hatte Legden den Gästen nicht mehr viel entgegenzusetzen, so daß Oeding durch zwei weitere Tore einen schönen ersten Sieg in der neuen Klasse erringen konnte.

TuS Gescher — VfL Vreden 0:1 (0:0).

VfL Epe — FC Ottenstein (ausgefallen).

Kreisklassen Münster.

Westfalia Ahlen gewann das Ortstreffen.

Große Ueberraschung in Münster. / Jahn Münster auf eigenem Platz geschlagen.

‡ **Münster,** 11. September.

Der erste Spielsonntag brachte in der münsterischen ersten Kreisklasse einen schwachen Auftakt. Mit nur zwei Spielen in Ahlen und Münster wurde der diesjährige Wettbewerb eröffnet. Je schwächer, zahlenmäßig gesehen, der Auftakt war, desto verheißungsvoller in seinen Ergebnissen, die gleich am ersten Sonntag eine große Ueberraschung brachten. Wohl keiner der Fußballkenner hatte nämlich damit gerechnet, daß Jahn Münster dazu noch auf eigenem Platz die Punkte an die münsterischen Reichsbahner abgeben würde. Aber wider Erwarten konnten die Spieler von der Reichsbahn eine äußerst gute Mannschaft auf die Beine bringen, die ein ausgezeichnetes und stets begeisterndes Spiel vorführte und am Ende für ihren verdienten Einsatz auch den Lohn in einem wenn auch knappen, aber verdienten Sieg erringen konnten. In dieser Form dürften die Reichsbahner zum Favoritenschreck der 1. Kreisklasse werden.

In Ahlen hatte Westfalia Ahlen, die in diesem Jahre nun endlich wieder den Aufstieg zur Bezirksklasse zwingen will, ihr erstes Spiel gegen die Betriebssportgemeinschaft Ahlen auszutragen. Wie erwartet, gab es hier eine hartnäckige Auseinandersetzung. Die Entscheidung war bis kurz vor Schluß noch stark umstritten. Aber dann machte sich doch die reifere Spielauffassung bemerkbar und setzte sich durch, so daß Westfalia Ahlen am Ende noch einen knappen und verdienten Sieg landen konnte. Da der Kampf auf beiden Seiten recht hart ausgetragen wurde, gab es für das Auge nicht das sonst flüssige und elegante Stürmerspiel, ohne daß der Kampf aber an Spannung dadurch verloren hätte. Im Gegenteil, bis zum Schlußpfiff standen die Zuschauer unter dem fesselnden Eindruck dieses überaus hartnäckig ausgetragenen Spieles.

Westfalia Ahlen	1	1	0	0	2:1	2:0
Reichsbahn Münster	1	1	0	0	3:2	2:0
Post Münster	0	0	0	0	0:0	0:0
MSV Münster	0	0	0	0	0:0	0:0
SC Greven 09	0	0	0	0	0:0	0:0
SC Oelde	0	0	0	0	0:0	0:0
Tus Neubeckum	0	0	0	0	0:0	0:0
Tus Hiltrup	0	0	0	0	0:0	0:0
SuS Ennigerloh	0	0	0	0	0:0	0:0
BSG Ahlen	1	0	0	1	1:2	0:2
Jahn Münster	1	0	0	1	2:3	0:2

Westfalia Ahlen — BSG Ahlen 2:1 (1:1).

Westfalia mußte zu diesem wichtigen und entscheidenden Spiel, das die neue Fußballsaison in Ahlen gleich mit einem packenden Ortstreffen einleitete, mit zwei Ersatzleuten antreten. Unter diesem Ausfall hatte die Mannschaft zu leiden, setzte sich aber mit desto größerem Eifer ein, so daß der verdiente Erfolg nicht ausbleiben konnte. Ziemlich überraschend ging die Betriebssportgemeinschaft durch ihren Mittelstürmer in Führung. Aber Westfalia glich noch vor der Pause durch seinen Rechtsaußen aus. Mit dem Wiederanstoß drängt Westfalia stark und kommt durch seinen Mittelstürmer zum zweiten Tor, das das letzte sein sollte. Denn alle Anstrengungen auf beiden Seiten, das Ergebnis zu ihren Gunsten zu verbessern, führten zu keinem Erfolg mehr.

Jahn Münster — Reichsbahn Münster 2:3 (0:2).

Jahn Münster mußte mit zwei Ersatzleuten antreten, die nicht einschlugen und das Aufbauspiel häufig durch ihr unentschlossenes Handeln jeder Schnelligkeit entblößten. Das Ende vom Lied war, daß Reichsbahn bis zum Seitenwechsel durch zwei schöne Tore seines Rechtsaußen, darunter ein schön verwandelter Weitschuß, in Front gehen konnte. Bei diesem Stand glückte den Turnern drei Minuten nach dem Wiederanstoß der erste Gegenerfolg durch den Halbrechten Funke. Inzwischen blieb Reichsbahns Sturm nicht müßig und erhöhte nach sehr schönen Stürmerleistungen, die ihnen eine ständige Ueberlegenheit sicherten, auf 3:1. Ein Elfmeter, den Linksaußen Ragulski verwandelte, milderte die Niederlage der Turner. Der beste Mann bei Reichsbahn war ohne Zweifel der Torwart, der die unmöglichsten Bälle sicherhielt und so den Hauptanteil an dem Erfolg seiner Mannschaft hatte.

Neuling Everswinkel überrascht.

In der 2. Kreisklasse Warendorf ist das hervorstechendste Merkmal des ersten Spielsonntags der glatte Erfolg des Neulings Tus Everswinkel, der dem VfL Sassenberg mit 3:2 die ersten Minuspunkte aufbürdete. Die Leistung des Siegers war recht überzeugend und ein würdiger Auftakt. Man wird dem Neuling schon ganz gehörig einheizen müssen, um ähnliche Ueberraschungen nicht selbst zu erleben. Der erste Sieg läßt allerlei erhoffen. So leicht wirds in diesem Jahre jedenfalls nicht, das kann getrost nach dem ersten Spielsonntag bereits festgestellt werden. Mittelstürmer und Halblinks brachten Everswinkel im ersten Abschnitt in Front. Sassenberg konnte dann bis zur Pause noch durch seinen Linksaußen und Halbrechten ausgleichen. Nach dem Wechsel kam dann Everswinkels Halbrechter kurz vor Schluß in gute Schußstellung und konnte seinem Verein dadurch die ersten Punkte gutschreiben lassen.

Im zweiten Spiel des Tages gab es ebenfalls eine Bombenüberraschung, da es Tus Freckenhorst gelang, die gefürchteten Sendenhorster auf eigenem Platz zu schlagen. Mit zwei Toren ging der Gast in Führung, dann glich Sendenhorst aus, mußte sich aber im zweiten Abschnitt den Siegestreffer des Gegners gefallen lassen.

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Tus Everswinkel	1	1	0	0	3:2	2:0
Tus Freckenhorst	1	1	0	0	3:2	2:0
SV Warendorf	0	0	0	0	0:0	0:0
Germania Stromberg	0	0	0	0	0:0	0:0
Westfalia Vorhelm	0	0	0	0	0:0	0:0
VfL Sassenberg	1	0	0	1	2:3	0:2
TV Sendenhorst	1	0	0	1	2:3	0:2
SV Beckum Res.	0	0	0	0	0:0	0:0

Ergebnisse:

Tus Everswinkel — VfL Sassenberg 3:2 (2:2).
TV Sendenhorst — Tus Freckenhorst 2:3 (1:2).

Die Luftwaffe führt.

	Spiele.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Luftwaffen-SV Münster	1	1	—	—	9:1	2:0
Germania Münster	1	1	—	—	9:2	2:0
BV Drensteinfurt	1	1	—	—	5:3	2:0
Gauwalt. DAF Münster	1	1	—	—	4:2	2:0
Westfalia Kinderhaus	1	1	—	—	2:1	2:0
Tus Albersloh	—	—	—	—	—	—
VfL Wolbeck	1	—	—	1	1:2	0:2
SV Reckenfeld	1	—	—	1	2:4	0:2
SC Dyckburg	1	—	—	1	3:5	0:2
SC Uppenberg	1	—	—	1	2:9	0:2
Ems Westbevern	1	—	—	1	1:9	0:2

Ergebnisse:

BV Drensteinfurt — SC Dyckburg 5:3 (0:3).
Ems Westbevern — Luftw.-SV Münster 1:9 (1:7).
SC Uppenberg — Germania Münster 2:9 (2:2).
Gauwaltung DAF — SV Reckenfeld 4:2 (3:1).
Westfalia Kinderhaus — VfL Wolbeck 2:1 (1:1).

Handball.

Bezirksklasse Münster.

BV Rheine die große Überraschung.

‡ **Münster,** 11. Septbr.

In der Bezirksklasse Münster gab es gleich am ersten Spielsonntag ein voll besetztes Programm mit netten Ueberraschungen. Das wichtigste Ergebnis ist der hohe Kantersieg des nunmehr aufgestiegenen vorjährigen Kreisklassenmeisters BV Rheine über Reichsbahn Münster. Die Gäste aus Rheine führten ein wundervolles und schnelles Spiel vor, so daß den Gastgebern Hören und Sehen verging. In dieser Form wird man auf BV Rheine acht geben müssen, deren Debüt als Neuling in dieser Klasse in der Tat sehr vielversprechend war.

Concordia Gronau überraschte ebenfalls nach der angenehmen Seite und schickte die münstersche Post mit einer haushohen Niederlage auf die Heimreise.

Das dritte Spiel brachte Münster 08 und den Luftwaffen-Sportverein Münster zusammen, der von dem vorjährigen Meister knapp niedergehalten wurde.

Ergebnisse:

SC Münster 08 — Luftw.-SV Münster 14:11 (12:5).
Reichsbahn Münster — BV Rheine 2:10 (0:5).
Concordia Gronau — Post Münster 14:5 (6:4).